



EIN ORT FÜR »MENSCHEN MIT NEUEM BEWUSSTSEIN«

Lebenswelten hauptamtlicher
Mitarbeiter der Bezirksverwaltung
Dresden des MfS 1950 bis 1989



STIFTUNG
SÄCHSISCHE
GEDENKSTÄTTEN



Heiko Neumann (Autor) · Stiftung Sächsische Gedenkstätten (Hrsg.)

EIN ORT FÜR »MENSCHEN MIT NEUEM BEWUSSTSEIN«

**LEBENSWELTEN HAUPTAMTLICHER
MITARBEITER DER BEZIRKS-
VERWALTUNG DRESDEN DES MFS
1950 BIS 1989**

Dissertationsschrift

SANDSTEIN VERLAG

INHALT

8	Zum Geleit Markus Pieper
11	Zum Geleit Uljana Sieber
14	Vorwort

1. EINLEITUNG

21	1.1 Fragestellung
24	1.2 Forschungsstand
28	1.3 Quellenkritik und methodisches Vorgehen
38	1.4 Aufbau der Arbeit

2. EINBETTUNG:

DIE BEDEUTUNG DER BV DRESDEN INNERHALB DER REALSOZIALISTISCHEN SICHERHEITSARCHITEKTUR

44	2.1 Prolog: Zur Genese eines »revolutionären« ostdeutschen Sicherheitsorgans
51	2.2 Zur parteilichen Einbindung der BV Dresden
51	2.2.1 Sicherheitsrelevante Charakteristika des Bezirkes
54	2.2.2 Herrschaftspraxis an der parteilichen Schnittstelle zwischen Zentrale und Bezirk
60	2.2.3 Austausch und Kontrolle: Zum Verhältnis zwischen SED-BL und BV
71	2.3 Die BV Dresden als Teil der »bewaffneten Organe« im Bezirk

3. DER APPARAT: STRUKTURENTWICKLUNG UND FÜHRUNGSPERSONAL DER BV

80	3.1 Strukturentwicklung der BV Dresden
80	3.1.1 Einführung: Zur Strukturentwicklung einer politischen Polizei in Sachsen 1945 bis 1949
84	3.1.2 Überblick: Strukturentwicklung der BV Dresden von 1950 bis 1989
84	a) Funktionsweise des Apparates: Grundüberlegungen, Merkmale, Prozesse und Strukturen
96	b) Die Parteiorganisation der BV
107	c) Quantitäten I: Strukturelle und personelle Entwicklung der BV
121	d) Quantitäten II: Altersstruktur in den 1980er-Jahren
126	e) Quantitäten III: Die Bedeutung von Frauen in der BV
132	3.2 Die dienstlichen und parteilichen Leiter der BV Dresden
132	3.2.1 Die Leiter – Taktgeber der BV Dresden
132	Joseph Gutsche (1950–1953) – ein Architekt des sächsischen Sicherheitsapparates
136	Gerhard Harnisch (1953) – der Regisseur des Ortswechsels
139	Rolf Markert (1953–1981) – der alte General mit Prägekraft
150	Horst Böhm (1981–1989) – der junge Aufsteiger
164	3.2.2 Die 1. Sekretäre der Parteiorganisation – das parteiliche Gewissen der Bezirksverwaltung

166	Erich Glaser (1954–1955 und 1956–1957) – der kommunistische Bergsteiger
170	Heinrich Aurich (1955–1956) – der Interimssekretär mit pädagogischen Fähigkeiten
175	Erich Woitha (1957–1959) – der selbstbewusste Kritiker
178	Günter Müller (1959–1961) – der gestürzte Protegé Markerts
184	Kurt Polenz (1961–1964) – der überforderte Alkoholiker
190	Paul Bormann (1964–1970) – der operativ erfahrene Vorzeigesekretär
197	Hardi Anders (1970–1979) – die personifizierte Kontinuität der BV
200	Dieter Hoffmann (1979–1983) – der aufstrebende KD-Leiter aus Meißen
204	Roland Kloß (1983–1989) – der akzeptierte Sekretär
206	Zusammenfassung: Die 1. Sekretäre der BV Dresden im Längsschnitt
209	3.3 Fallstudien: Analyse ausgewählter Abteilungen und deren Leiter
210	3.3.1 Abteilung VIII – Feindbekämpfung von der Beobachtung bis zum Zugriff
212	Josef Nossol (1953–1964) – der robuste Leiter aus dem Arbeitermilieu
216	Hermann Glöckner (1964–1985) – der vorbildliche »Klassenkämpfer«
219	Jürgen Meinhardt (1985–1989) – der kompetente Schüler Glöckners
222	Zusammenfassung: Die Leiter der »Abteilung VIII« im Längsschnitt
223	3.3.2 Abteilung IX – nahm im »Republikmaßstab einen geachteten Platz« ein
231	Harry Winter (1949–1953) – der Waffenspezialist aus kommunistischem Adel

234	Walter Nestler (1953–1955) – der anmaßende Egoist
238	Günter Simon (1955–1976) – der selbstherrliche Konsolidierer
244	Werner Settnik (1976–1989) – vom Bergmann zum aufstrebenden Funktionär
246	Zusammenfassung: Die Leiter der »Abteilung IX« im Längsschnitt
248	3.3.3 Die Abteilung XIV – »man hatte eben wenig, also kaum Kommunikation mit den Leuten«
254	Arthur Richter (1954–1965) – ein alter Eisendreher formt die Abteilung
256	Erich Meier (1965–1971) – ein Kommunist mit Selbstbedienungsmentalität
262	Johannes Reinicke (1971–1989) – die langjährige Idealbesetzung
264	Zusammenfassung: Die Leiter der »Abteilung XIV« im Längsschnitt
266	3.3.4 Abteilung Kader und Schulung – Personalrekrutierung, Weiterbildung und Disziplinierung
267	Erich Bär (1949/50–1952) – der vielversprechende Kaderleiter, der operativ scheiterte
270	Oskar Stefan (1952–1958) – ein von der Missachtung zermürbter NKWD-Offizier
275	Fritz Schweckendieck (1958–1964) – ein Waise aus dem kommunistischen Milieu
278	Erich Dolze (1964–1978) – vom Wehrmachtssoldaten zum anerkannten Kaderleiter
284	Rudolf Braatz (1978–1989/90) – vom KD-Leiter zum langjährigen Kaderchef
286	Zusammenfassung: Die Leiter der Abteilung »KuSch« im Längsschnitt

287	3.3.5 Abteilung Rückwärtige Dienste – das baulich-technische Rückgrat der BV
289	Hildegard Kleefisch/Groschupf (1951–1963) – eine Frau lässt die BV erbauen
294	Heinz Schneider (1963–1979) – ein Techniker koordiniert die räumliche Expansion
296	Günther Gerlach (1979–1988) – vom operativen zum baulichen Experten
300	Günter Wenzel (1988–1989/90) – auf Umwegen zum Abteilungsleiter
302	Zusammenfassung: Die Leiter der Abteilung »VuW« bzw. »RD« im Längsschnitt

4. INNENANSICHTEN: »TSCHEKISTISCHE« LEBENS- WELTEN AM ELBHANG

307	4.1 Weltanschauliche Rahmung und »Traditionspflege«
307	Weltanschauung als Sinnstiftungs- und Rechtfertigungsquelle
310	Die Partei als weltanschaulicher Transmissionsriemen
312	Die Bedeutung der sowjetischen »Freunde« für die Mitarbeiter der BV
316	Die »Traditionspflege« innerhalb der BV
320	4.2 »Tschekistischer« Habitus
324	Personalpolitische Weichenstellungen während der »Aufbaujahre«
326	Die Bedeutung der unterschiedlichen Generationen von Mitarbeitern
331	Der geeignete Personenkreis – relevante Einstellungsmerkmale künftiger Mitarbeiter
335	Die Entscheidung zum Eintritt – Motivlagen der Mitarbeiter
337	Die Zugänge ins MfS – geläufige Rekrutierungskanäle
343	Der Fürsorgeanspruch des MfS gegenüber seinen Mitarbeitern – die materielle Absicherung
346	Die Durchschnittlichkeit der unteren und mittleren Kader
350	Abseits der Erwartungen – die entlassenen Mitarbeiter

353	Die Schnittmengen – allgemeine Merkmale eines »tschekistischen« Habitus
357	4.3 Dienstalltag
357	»Tschekisten« unter sich – die Arbeit im Kollektiv
360	Die Bereitschaft zur Dauerverfügbarkeit – die Arbeitszeit
361	Abseits des Gewünschten und dennoch Teil des Alltags – die Fehlerkultur in der BV
364	Der (un-)liebsame Begleiter – zur Bedeutung des Alkoholkonsums
370	Jenseits des Toleranzrahmens – Disziplinarprobleme in der BV
373	»Büffeln« für den »Klassenkampf« – Qualifizierung und Weiterbildung der Mitarbeiter
377	Der Körper des Mitarbeiters – zwischen Funktions- und Gesunderhaltung
380	Das Soldatische im »Tschekisten« – militärische Kompetenzen der Mitarbeiter
389	4.4 Wohnen, Familie und Freizeit
389	Mitarbeiter unter sich – die Wohnsituation
391	Leben für und mit dem MfS – die Entgrenzung von Dienst- und Privatleben
392	Mit Druck zur Norm – das Liebes- und Eheleben der Mitarbeiter
395	Erziehungs-, Fürsorge- und Beobachtungssubjekt – die Kinder der Mitarbeiter
397	Wenn Vati wieder einmal nicht zu Hause ist – Familienbelastungen durch den Dienst für das MfS
399	Erholung und Entspannung – Freizeit- und Urlaubsangebote des MfS

5. RÄUME: TOPOGRAPHISCHE ENTWICKLUNG DER BV

404	5.1 Vorgeschichte: Vom 19. Jahrhundert bis zur Nutzung durch die sowjetischen Sicherheitsorgane von 1945 bis 1953
415	5.2 Baugeschichtlich-funktionale Entwicklung des Areals 1953 bis 1989
415	5.2.1 Rahmung: Administrative und städtebauliche Grundlagen
422	5.2.2 Überblick: Entwicklung des Areals

423	5.2.3 Arbeit: Verwaltung im Büro
424	a) »General-Müller-Block« Der erste Dienstsitz der BV – Königsbrücker Straße 123 und 125
429	b) »Heidehof« Die Zentrale – Bautzner Straße 116
430	c) »Mittelbau« (1/54) Der erste neue Verwaltungsbau – Bautzner Straße 114/116
435	d) »Villa Elysium« KD Dresden-Stadt – Bautzner Straße 110
436	e) »Villa Scheibe« Kindergarten und Dienstsitz der »Abteilung VI« – Bautzner Straße 120
438	f) »Villa Bella Vista« Dienstsitz der »Abteilung Finanzen« – Bautzner Straße 122
441	g) »Erweiterungsbau 1« (10/54) Verwaltungsgebäude – Bautzner Straße 114
445	h) »Mehrzweckgebäude« Bautzner Straße 112
450	i) »Villa Brockhaus« KD Dresden-Land – Bautzner Straße 175
452	j) »Erweiterungsbau 2« Der brachiale Verwaltungsbau – Bautzner Straße 110/112
459	k) »Erweiterungsbau 3« Das gescheiterte Zukunftsprojekt der BV – Bautzner Straße 116
462	5.2.4 Haftort: MfS-Untersuchungshaftanstalt (UHA)
467	5.2.5 Arbeitsleben: Versorgungsstrukturen der hauptamtlichen Mitarbeiter
468	a) »Villa Sadofsky« Klubhaus, Ledigenheim, Verwaltung: Bautzner Straße 118
474	b) »Mehrzwecksaal« – Bautzner Straße 116
476	c) »Versorgungskomplex« – Bautzner Straße 116
486	d) »Villa Madaus« »Medizinischer Dienst«: Bautzner Straße 114
490	e) Unterkünfte und Gästehäuser außerhalb des Kernareals der BV Dresden
492	5.2.6 Privatleben: Wohnobjekte der hauptamtlichen Mitarbeiter

500	5.2.7 Infrastruktur: Arbeitsgrundlagen der BV
500	a) Versorgungsstrukturen: Strom, Heizung und Lebensmittel
504	b) Kommunikationsstrukturen: Von der internen Absicherung zum »Bezirkssendezentrum«
510	c) Mobilitätsstrukturen: Treibstoff, Parkflächen und Werkstätten
514	d) Lagerstrukturen: Materialien und militärische Güter
516	5.2.8 Sicherheit: Wach- und Sicherungsanlagen
518	a) Sicherung der BV: Personal, Technik und Baumaßnahmen
525	b) Partielle Lücken: Der Umgang mit Nicht-Mitarbeitern in den Liegenschaften
526	c) Exkurse: Sicherheit in Zeiten des Kalten Krieges – die »Ausweichführungsstelle« zwischen Brauna und Schwosdorf
528	5.2.9 Raumästhetik: Gestaltung des Areals

6. FAZIT

ANHANG

549	Abkürzungen
551	Quellen
557	Literatur
567	Impressum

Die Morgenstunden unterschieden sich nur geringfügig für den ehemaligen MfS-Major Dieter Webs. Von Montag bis Samstag klingelte halb sechs in der Früh der Wecker in der Dreiraumwohnung am Dresdner Fučikplatz. Mit einem gemeinsamen Frühstück begann der Tag der Familie im neu errichteten Zehngeschosser. Da der offizielle Dienstschluss um 17.00 Uhr durch Überstunden, Sonderaufgaben und Einsätze nicht immer eingehalten werden konnte, war dies oft die einzige gemeinsame Mahlzeit am Tag, weswegen die Familie viel Wert darauf legte. Webs – der unter anderem in der Abteilung »Kader und Schulung« (»KuSch«) und später beim »Rückwärtigen Dienst« (»RD«) der Bezirksverwaltung Dresden (BV) tätig war – verließ im Herrenanzug, den er auch im Dienst trug, das Haus. Auf dem Weg zur Arbeit nutzte er die Straßenbahn, fuhr über die »Brücke der Einheit«, die heutige Albertbrücke, und querte somit die Elbe. Nach einem kurzen Umstieg in die Linie 11 fuhr er die lange Bautzner Straße Richtung Osten hinauf. Vorbei an alten Villen und der »Waldschlösschen-Brauerei« wurde in der Linkskurve die Spitze der »Villa Elysium«, die »Kreisdienststelle Dresden-Stadt«, als eines der ersten Gebäude des MfS-Areals sichtbar. Die mit Kopfstein gepflasterte Straße war gerahmt von Laubbäumen, einem schmalen Gehweg und einer ca. zwei Meter hohen, grau verputzten Mauer. Nachdem Webs die repräsentative Villa aus dem 19. Jahrhundert passierte, kam ihm der »Erweiterungsbau 1« und der daran angeschlossene alte »Heidehof« in den Blick. An der Haltestelle »Bautzner Straße« stieg Webs aus und stand direkt vor seiner Arbeitsstätte, der BV Dresden. Als sich morgens gegen 7.45 Uhr der Arbeitsort der Dresdner »Tschekisten«¹ zu füllen begann, geschah dies wenig konspirativ. Nicht nur aus der Straßenbahn, sondern auch von den nahe gelegenen Parkplätzen strömten die Mitarbeiter² des MfS auf das Areal am Elbhang – für Anwohner und Passanten weithin sicht- und zuordenbar.³

Als der MfS-Offizier am schmalen Personeneingang unmittelbar vor dem »Erweiterungsbau 1« ankam, zückte er seinen Dienstaussweis und die jungen Mitarbeiter der »Wach- und Sicherungseinheit« (»WSE«) ließen ihn auf das Gelände. Wie fast jeden Morgen betrat er seine Dienststelle unbewaffnet. Seine Makarow-Pistole trug er nur bei Einsätzen außerhalb der BV. Vom Wachposten aus lief er über das Areal, vorbei an der Untersuchungshaftanstalt (UHA) – die er nicht betreten durfte – hin zum »Klubhaus«, in dem auch seine Abteilung (»RD«) untergebracht war. Auf den Gängen des Dienstobjektes grüßte man sich salopp.⁴ Die meisten Mitarbeiter kannten sich vom Sehen, viele sogar namentlich. Man war unter sich. Um 8.00 Uhr war regulärer Dienstbeginn. Zusammen mit dem Zimmerschlüssel holte Webs sich im Sekretariat das »Neue Deutschland« ab. Nach der halbstündigen Lektüre öffnete er seinen Stahlschrank, zog seine aktuellen Vorgänge heraus und bearbeitete diese bis zur Frühstückspause. In dieser oder ähnlicher Weise, wie es im Interview der ehemalige MfS-Major darstellte, begann für viele der Dresdner MfS-Mitarbeiter ein üblicher Arbeitstag – es war deren Alltag.⁵

Dieser Nicht-Ort für DDR-Bürger war gleichzeitig ein Lebens- und Arbeitsort für die Mitarbeiter des MfS. Dies ist nicht spezifisch für den ostdeutschen Geheimdienst, sondern ein trivialer Befund, der für Geheimdienste und deren Liegenschaften im Allgemeinen gilt. Aus diesem Grund war es für Außenstehende unklar, welche vielfältigen Gebäude sich hinter der Adresse »Bezirksverwaltung für Staatssicherheit Dresden, Dienstseinheit 8200, 8060 Dresden«⁶ verbargen. Erst bei einer näheren Betrachtung wird das funktionale und



Bautzner Straße stadtauswärts, im Hintergrund die »KD Dresden-Stadt«, undatiert

BArch, MfS, BV Ddn, Abt RD Fo 267

¹ Laut Ilko-Sascha Kowalczyk wurde der Ehrenname »Tschekist« erst seit 1970 verwendet. In der vorliegenden Studie wird der Begriff als Sammelbegriff für die MfS-Mitarbeiter unabhängig von der zeitgenössischen Verwendung genutzt. Durch die explizite Nutzung als Adjektiv soll das Spezifische des MfS betont werden. Es sei darauf hingewiesen, dass der Traditionsbegriff sicher nicht von allen Mitarbeitern kritiklos übernommen wurde. Die Interviews zeigten, dass einige Mitarbeiter diese Selbstzuschreibung für sich persönlich nicht übernehmen. Vgl. Kowalczyk, Ilko-Sascha: Stasi konkret. Überwachung und Repression in der DDR, Bonn 2013, S. 204. ² Der Personenkreis der MfS-Bezirksverwaltung Dresden setzte sich in allen vier Jahrzehnten des Bestehens zum größten Teil aus Männern zusammen. Das MfS war eine – wenn auch keine reine – Männerdomäne. Wohl wissend, dass die vorwiegende Nutzung des Maskulinums Unschärfen mit sich bringt, wird aus forschungspraktischen Notwendigkeiten heraus bei allgemeinen Personenangaben die männliche Form genutzt. Es ist nicht möglich, den Frauenanteil der verschiedenen Referate und Abteilungen zu jedem gewünschten Zeitpunkt zu quantifizieren, wodurch erst eine empirisch korrekte Nennung beider Geschlechter mit einer entsprechenden Gewichtung sinnvoll wäre. Dort, wo explizit Frauen oder beide Geschlechter differenziert gemeint sind, wird dies sprachlich entsprechend berücksichtigt. Zudem widmet sich das Kapitel 3.1.2. e) dem Thema Frauen in der BV. Des Weiteren ist anzumerken, dass stets der Terminus des »Mitarbeiters« bzw. »Häftlings« benutzt wird, wobei jeweils die Präzision »ehemaliger« vorangestellt werden müsste. ³ Vgl. Interview mit Sven Herrmann am 24.9.2021, in: Archiv GBSd. Der Name wurde wunschgemäß pseudonymisiert. Interview geführt von Heiko Neumann. ⁴ Das geschilderte Grußverhalten in der Praxis unterschied sich vom normierten Verhalten. Vorgesetzte sollten demnach stets mit »Genosse« und dem dazugehörigen Dienstgrad angesprochen werden. Alle Angehörigen des MfS hatten sich im Dienst mit »Sie« anzureden. Vgl. MfS, Berlin, Minister, 1.10.1982: »Ordnung Nr. 8/82 über den inneren Dienst im Ministerium für Staatssicherheit – Innendienstordnung«, in: BStU, MfS, BV Ddn, Abt. KuSch 4373, S. 10 [der heftartigen Ordnung]. ⁵ Vgl. Interview mit Dieter Webs am 18.8.2020, in: Archiv GBSd. Der Name wurde wunschgemäß pseudonymisiert. Interview geführt von Heiko Neumann. In ähnlicher Weise äußerte sich Jörg Petters. Vgl. Interview mit Jörg Petters am 26.3.2021, in: Archiv GBSd. Interview geführt von Heiko Neumann. ⁶ VEB Maschinenbauhandel Dresden, 14.12.1984: [ohne Titel, Rechnung], in: BStU, MfS, BV Ddn, Abt. Fin. 579, Bl. 1086. Zuvor wurde folgende Postadresse genutzt: »Bezirksverwaltung für Staatssicherheit Dresden. 806 Dresden. PF 959«. Vgl. MfS, BV Dresden, BdL, Leiter Major Quaas, 2.5.1979: »Neue Postanschrift im Postverkehr mit Außenstehenden«, in: BStU, MfS, BV Ddn, Abt. KuSch 4796, Bl. 1. Die Zitate aus Quellen und Interviews wurden orthographisch der aktuell geltenden Rechtschreibung stillschweigend angepasst, ohne hierbei Inhalt und Aussage zu verändern (Ausnahme: Quellentitel wurden im Original belassen). Weiterhin wurden die bis zur Überführung des BStU in das Bundesarchiv (BArch) im Juni 2021 eingesehenen Akten in der ursprünglichen Signaturkennzeichnung (BStU) belassen. Alle nach der Überführung verwendeten Akten wurden mit der neuen Signatur (BArch) angegeben.

räumliche Geflecht am Elbhange deutlich. Im öffentlichen Bewusstsein gilt »Die Stasi an der Bautzner« vielen als Synonym für Vernehmungen und (Untersuchungs-)Haft in Zeiten der SED-Diktatur. Doch die damalige BV war zweifelsohne mehr. Der bisherige Fokus auf die politisch Verfolgten war angesichts des umfassenden Transformationsprozesses der ostdeutschen und mithin Dresdner (Stadt-)Gesellschaft in den letzten Jahrzehnten verständlich. Es entstand mit der Konzentration auf das Thema MfS-Untersuchungshaft allerdings eine gewisse »Erinnerungsasymmetrie«. So wurden die geheimdienstlichen und geheimpolizeilichen Methoden des MfS sowie deren Auswirkungen auf die Menschen weitestgehend aufgedeckt. Die heutige Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden hat hierfür als überregional bekannter Erinnerungsort einen wichtigen Beitrag geleistet. Was bisher allerdings fehlte, ist das Aufzeigen der Verantwortung derjenigen, welche auf lokaler Ebene für die Sicherheit der (Weltanschauungs-)Diktatur zuständig waren. Denn im Lokalen lässt sich mitunter das Konkrete einer Zeit fassbarer beschreiben. Mit diesem Ansatz soll ein Beitrag dafür geleistet werden, die Aufarbeitung auf eine weitaus breitere, in Einzelfällen tiefergehende und vor allem multiperspektivische Grundlage zu stellen, ohne hierbei den Bezug zum übergeordneten zeitgeschichtlichen Kontext aus den Augen zu verlieren. Die Geschichte der Mitarbeiter der BV Dresden sowie die der zugrundeliegenden administrativen und räumlichen Strukturen sind zu rekonstruieren, um zu einem umfassenderen Verständnis des MfS-Apparates auf lokaler Ebene zu gelangen, wodurch auch dem verstärkten Interesse von Forschung und Öffentlichkeit an lokalgeschichtlichen Schlüsselorten entsprochen wird.⁷

Die vorliegende Dissertation versteht sich nicht nur als Qualifikationsarbeit, sondern entstand vor allem aus der eigenen, mehr als zwölfjährigen Tätigkeit an der Gedenkstätte heraus. Mit dieser Arbeit eröffneten sich vielfältige empirische Detailfragen des Gedenkstätten-Teams sowie interessierte Nachfragen der (immer jünger werdenden) Besucherinnen und Besucher, weswegen ich mich dazu entschlossen habe, eine umfassendere Geschichte der BV Dresden zu schreiben: »Wann wurden die Gebäude gebaut, welche Abteilung war darin untergebracht, welche Funktionen erfüllten die Gebäude?«, »Was arbeiteten hier für Menschen, was waren das für Typen?«, »Wie sah deren damaliger Arbeits- und Lebensalltag aus?« Und vor allem: »Warum haben *die* das gemacht?« Es sind diese einfachen Fragen, die bisher nicht für diesen Ort (und die meisten anderen Bezirksverwaltungen des MfS) beantwortet werden konnten. Schließlich wurde es auch zu einem ganz persönlichen Bedürfnis, zu wissen, was hier einmal war.

⁷ Der historische Ort als solcher ist ein »Speicher der realen Geschichte und der persönlichen Erinnerungen« – so formulierte es der Dresdner Historiker Thomas Widera. Vgl. Widera, Thomas: Annähern an Orte – Plädoyer für eine lokalisierte Erinnerung, in: Hermann, Konstantin (Hg.): Führerschule, Thingplatz, »Jugendhaus«. Topographien der NS-Herrschaft in Sachsen, Dresden 2014, S. 11–17, hier: S. 15. Insgesamt ist die zunehmende topographische Schwerpunktsetzung bei Arbeiten zum sächsischen Raum zu entnehmen. Vgl. Hermann, Konstantin (Hg.): Führerschule, Thingplatz, »Judenhaus«. Orte und Gebäude der nationalsozialistischen Diktatur in Sachsen, Dresden 2014. Vgl. ebenso: Schmeitzner, Mike/Weil, Francesca: Sachsen 1933–1945. Der historische Reiseführer, Berlin 2014 und Kaule, Martin: Sachsen 1945–1989. Der historische Reiseführer, Berlin 2015. Vor dem Hintergrund konkurrierender Erinnerungsperspektiven zum Themenfeld DDR nahm auch der englischsprachige Band von Hodgkin und Pearce die Bedeutung von Gedenkstätten als Erinnerungsorte in den Blick: Hodgkin, Nick/Pearce, Caroline: The GDR Remembered. Representations of the East German State since 1989, Rochester/New York, 2011.

1.1 FRAGESTELLUNG

Die Bezirksverwaltung des MfS am Elbhange war ein Ort, der nicht isoliert von der kommunistischen Ideologie zu verstehen ist. Die dort tätigen Menschen verstanden sich – oder sollten dies zumindest – als »Tschekisten«, als Kämpfer für die Herrschaftsdurchsetzung der SED, letztlich als Parteisolddaten. »Menschen mit neuem Bewusstsein«, dies waren die Worte von Hauptmann Kurt Opitz aus dem Jahr 1954.⁸ Der aus einem sozialdemokratischen Elternhaus stammende Maschinenschlosser⁹ erlebte sechs Jahre des nationalsozialistischen Vernichtungskrieges als Soldat und machte Karriere¹⁰ als »Chefstellvertreter Allgemein«¹¹ und Mitglied der »Zentralen Parteileitung« (ZPL) der Dresdner BV.¹² Er begleitete unruhig und kritisch die Errichtung des »Mittelbaus« samt Zellenhaus in den Jahren 1953 bis 1955, welches das erste prägende Großbauprojekt am Elbhange war. Opitz setzte sich energisch für den kombinierten Verwaltungs-, Repräsentations- und Repressionsbau ein und forderte die der »neuen Zeit« entsprechende Disziplin und Umsichtigkeit von allen am Bau beteiligten Akteuren. Seinen Ausführungen lässt sich die Überzeugung von der Notwendigkeit eines solchen multifunktionalen Bauwerkes entnehmen. Diese Episode verdeutlicht den Zugang zum Thema dieser Studie: Es werden die Menschen mit den ihnen innewohnenden weltanschaulichen Gewissheiten und zeitgenössischen Prägungen betrachtet und in einen Zusammenhang mit den (wachsenden) organisatorischen Strukturen der BV sowie deren topographischen Resultaten gestellt. Infolgedessen

⁸ Vgl. Mdl, SFS, BV Dresden, Abt. Verwaltung und Wirtschaft, Hpt. Opitz, 30. 12. 1954: »Fertigstellung des Verwaltungsbaus und der Nebearbeiten in unserer Bezirksverwaltung«, in: BStU, MfS, BV Ddn, Abt. RD 348, Bl. 24.

⁹ Opitz gab in seinem Lebenslauf von Januar 1953 an, dass er in seiner Kindheit die »soziale Not des Arbeiters durch Arbeitslosigkeit« des Vaters kannte und er von seinem »Vater, der aktiv in der Arbeiterbewegung stand, erzieherisch dahingehend beeinflusst« wurde, dass er selbst eine »Bindung zur Arbeiterklasse« einging. Kurt Opitz, 28. 1. 1953: »Mein Lebenslauf«, in: BStU, MfS, KS 25536/90, Bl. 125. ¹⁰ Der Karriere-Begriff wurde kaum von den damaligen Mitarbeitern verwendet. Man sprach eher von Entwicklung. ¹¹ Diese Dienststellung wurde in den Unterlagen auch »Stellvertreter allgemein« oder »Chefstellvertreter administrativ« genannt. 1962/63 wurde mit der Verrentung von Ernst Woitha, dem letzten »Chefstellvertreter«, die Planstelle aufgelöst. ¹² Kurt Opitz, Jahrgang 1918, zählte zu den Mitarbeitern im mittleren Alter. 1946 aus sowjetischer Gefangenschaft entlassen, trat er noch im gleichen Jahr in die SED ein und kam 1952 zum MfS. Im Februar 1954 wurde er zum »Chefstellvertreter Allgemein« ernannt. Damit unterstand ihm unter anderem die Anleitung und Kontrolle der Leiterin der Abt. VuW, Hildegard Kleefisch. Vgl. MfS, KuSch, [ohne Datum]: »I. Teil. Zusammengefasste Auskunft«, in: BStU, MfS, KS 25536/90, Bl. 2 und 16. Vgl. ebenso: MfS, KuSch, ohne Datum: »II. 1. Einstellungsvorschlag, 2. Nachträge und Ergänzungen zum Einstellungsvorschlag, die im Zusammenhang mit Nachüberprüfungen gefertigt wurden«, in: BStU, MfS, KS 25536/90, Bl. 19 f. sowie MfS, BV Dresden, Leiter Oberst Markert, 3. 1. 1958: »Beurteilung«, in: BStU, MfS, KS 25536/90, Bl. 52. Vgl. ebenso: SFS, Berlin, Staatssekretär Mielke, 3. 2. 1954: »Befehl Nr. 34/54«, in: BArch, MfS, HA KuSch 1360, KB 34/54, Bl. 50.

Attestationsblatt

BSU
000034

211

für Beförderung . Referatsleiter f. Org. - Instr.
 Bez. Verw. Dresden Abt. PK
 *Oberrat*
 *O. p. i. t. z., Kurt*
 (Dienststellung, Einheit, Dienstgrad, Name, Vorname)

1. Geburtsjahr: 1918

2. Parteizugehörigkeit, seit wann: . 11.11.46 SED

3. Dienstgrad lt. Stellenplan: VIII Oberrat / VIII

4. In der jetzigen Dienststellung seit: 18.8.52

Nr. und Datum des Befehls:

Auf wessen Befehl eingesetzt:

5. Seit wann Dienst in Einheiten der Volkspolizei: 14.1.52 MfS

6. Seit wann in Offizierstellungen in Einheiten der Volkspolizei: . 1.5.52 MfS Komm.

7. Dienst in der ehemaligen deutschen Armee: 29.8.39 - 6.5.45

. Luftwaffenbatl. Unteroffizier
 (von wann bis wann gedient, letzte Dienststellung und Dienstgrad)

8. Datum, Nr. und auf wessen Befehl wurde der letzte Dienstgrad in den Einheiten der Volkspolizei verliehen:

. 1.5.52 MfS Kommissar Bef. Nr. 55/52 v. 24.4.52 Min. Zeissor

9. Die Richtigkeit der Angaben bestätigt: *Zeissor*
 (Unterschrift des Leiters der Kaderabteilung, Dienstsiegel)

Attestationsblatt aus der Kaderakte von Kurt Opitz, November 1952

BArch, MfS, KS 25536 90

werden die sozialwissenschaftlichen Kategorien – Struktur und Akteur¹³ – um die des Raumes erweitert. Denn der Raum spezifisch »tschekistischer« Arbeits- und Lebenswelten – verstanden als die Gesamtheit der Liegenschaften der BV Dresden in und um die Bezirkshauptstadt¹⁴ – wurde den ideologieimmanenten Notwendigkeiten und Bedürfnissen immer wieder angepasst und somit baulich erweitert. Bauwerke übermitteln Gestaltungsabsichten, Funktionsbedürfnisse, zeitgenössische Ästhetik. In ihnen, so die Überlegung, drücken sich die Vorstellungen der Menschen aus, welche sie planten, schufen und letztlich nutzten.¹⁵ Die strukturelle und topographische Entwicklung der BV sowie deren Mitarbeiter stehen folglich in einer interdependenten Beziehung zueinander. Aus diesem Ansatz heraus leitet sich die untersuchungsleitende Forschungsfrage ab: *Wie entwickelte sich die BV Dresden auf den Ebenen Struktur – Raum – Mensch im Zeitraum von 1950 bis 1989 und in welcher Weise prägten diese Ebenen schließlich den Lebensalltag und die Mitarbeiter selbst?*

Um diese übergeordnete Frage mit ihren wechselseitigen Bezügen konkret zu beantworten, ist es erforderlich, Teilfragen abzuleiten. Die BV Dresden war eine Mittelinstanz innerhalb der zentralistischen Herrschaftsarchitektur in der DDR und befand sich organisatorisch zwischen dem Ministerium in Berlin und den 16 Kreisdienststellen im Bezirk Dresden, weswegen ihr eine besondere Rolle im Bezirk zukam und notwendige Ressourcen entsprechend dem MfS-spezifischen Aufgabenprofil bereit gehalten werden mussten.¹⁶ Durch diese exponierte Stellung im Bezirk handelte es sich beim »Mikrokosmos BV Dresden« – so die komprimierte Formel – um eine (MfS-)Stadt in der Stadt (Dresden).¹⁷ Um diese These zu begründen und die bereits angeführte Leitfrage zu beantworten, ergeben sich folgende Teilfragen:

1. *Welcher Zusammenhang bestand zwischen der strukturell-administrativen Entwicklung der MfS-Bezirksverwaltung sowie den daraus resultierenden baulichen Notwendigkeiten?*
2. *Welche Art von Habitus¹⁸ wurde durch die Dresdner MfS-Mitarbeiter im Betrachtungszeitraum entwickelt?*
3. *Welche Auswirkungen hatten die baulichen Veränderungen auf den Lebensalltag der MfS-Mitarbeiter, wie stark prägten diese letztlich die Lebenswelten?*

¹³ Die moderne Sozialgeschichte als geschichtswissenschaftliche Teildisziplin umfasst Strukturen, Prozesse sowie individuelle »Wahrnehmungen, Erfahrungen und Handlungen« von Akteuren. Insgesamt sind die Übergänge von der Sozialgeschichte zur Alltags- und Kulturgeschichte fließend. Vgl. Kocka, Jürgen: Sozialgeschichte, in: Jordan, Stefan (Hg.): Grundbegriffe der Geschichtswissenschaft, Ditzingen 2019, S. 265–269, hier: S. 266, 269. Einen übersichtlichen Beitrag zur Entwicklung der Kulturgeschichte lieferte Achim Landwehr. Insbesondere der kulturgeschichtliche Ansatz der Zusammenführung der Makro- (Strukturen und übergeordnete Prozesse) und Mikroperspektive (Lebensalltag der Menschen) wird in dieser Studie vom Ansatz her geteilt. Vgl. Landwehr, Achim: Kulturgeschichte, 2013, in: URL: http://docupedia.de/zg/landwehr_kulturgeschichte_v1_de_2013 DOI: <http://dx.doi.org/10.14765/zzf.dok.2.248.v1>, letzter Zugriff am 21.2.2019. Vgl. ebenso: Hübinger, Gangolf: Kulturgeschichte, in: Jordan, Stefan (Hg.): Grundbegriffe der Geschichtswissenschaft, Ditzingen 2019, S. 198–202, hier: S. 201. ¹⁴ Die über 80 Objekte, die der Dresdner BV zugeordnet wurden, werden nicht vollumfänglich in der vorliegenden Studie dargestellt, jedoch ein Großteil angesprochen und in den Zusammenhang eingeordnet. Vgl. MfS, BV Dresden, Abt. RD, [ohne Datum, wahrscheinlich 1980er-Jahre]: »Grundstücksverzeichnis der Bezirksverwaltung Dresden«, in: BStU, MfS, BV Ddn, Abt. Fin. 177, Bl. 1 ff. ¹⁵ In ähnlicher Weise formulierten Susann Buttolo und Alf Furkert ihre Gedanken zu den Hinterlassenschaften der »Ostmoderne«. Vgl. Buttolo, Susann/Furkert, Alf: Archivgut »Moderne«. Vom Sammeln, Erschließen und Streiten ums Erbe, in: Ulbricht, Justus (Hg.): Dresdner Hefte: Moderne in Dresden. Spurensuche in einer »Barockstadt«, Heft 137, 1/2019, S. 63–70, hier: S. 68. ¹⁶ Vgl. Catrain, Elise: »Zutritt für Unbefugte verboten« – die Abschottung der Dresdner Stasi-Zentrale, in: Boeger, Peter/Catrain, Elise (Hg.): Stasi in Sachsen. Die DDR-Geheimpolizei in den Bezirken Dresden, Karl-Marx-Stadt und Leipzig, Berlin 2017, S. 40–44, hier: S. 40. ¹⁷ Diese Formulierung gebrauchte bereits Christian Halbrock für die Zentrale in Berlin, wenngleich er stärker Bezug auf die räumliche Ausbreitung des MfS-Komplexes in Berlin-Lichtenberg nahm und nicht unbedingt die funktionale Differenzierung der Gebäude meinte. Vgl. Halbrock, Christian: Mielkes Revier. Stadtraum und Alltag rund um die MfS-Zentrale in Berlin-Lichtenberg, Berlin 2010, S. 55. ¹⁸ Der hier verwendete Habitus-Begriff wird im Bereich des methodischen Vorgehens (1.3) näher erläutert.

3.1 STRUKTURENTWICKLUNG DER BV DRESDEN

3.1.1 EINFÜHRUNG: ZUR STRUKTURENTWICKLUNG EINER POLITISCHEN POLIZEI IN SACHSEN 1945 BIS 1949

Die historische Grundlage für die Existenz der Dresdner Staatssicherheit stellt das Ende des Zweiten Weltkrieges in Europa dar. Mit der Besetzung des zu großen Teilen schwer zerstörten Dresdens am 7. und 8. Mai 1945 durch die »Erste Ukrainische Front« entstand der Ausgangspunkt für das kommende realsozialistische Gesellschaftsexperiment. Nachdem die militärische Entscheidung gefallen war, galt es aus Sicht der Kommunisten, die politische Tiefenstruktur des Landes Sachsen und mithin der Stadt Dresden radikal zu verändern.¹ Personell hatte dies die »Initiativgruppe Ackermann« zu besorgen, indem die administrativen Schlüsselpositionen besetzt wurden. Die sowjetische Besatzungsmacht stellte hierfür die nötigen Ressourcen bereit – eine ernstzunehmende Drohkulisse inklusive.²

Die Genese der politischen Polizei in Sachsen stand in enger Verbindung mit dem sächsischen Innenminister Kurt Fischer (KPD/SED), welcher der Gruppe um Anton Ackermann angehörte.³ Unter Fischers Führung (1945 bis 1948) entwickelte sich der sächsische Polizeiapparat zu einem Vorbild für die Polizeistruktur in der gesamten SBZ. Charakteristisch war die enge Verbindung zur KPD, wodurch die gesamte Polizei mit einem »Klassenauftrag« versehen und insgesamt stark politisiert wurde. Die Entwicklung einer dezidiert politischen Polizei begann bereits im Mai 1945. Der KPD-Funktionär Kurt Liebermann gründete mit dem »Kommissarischen Außendienst«, der bei der Stadtverwaltung Dresden und nicht beim eigentlichen Polizeiapparat angesiedelt war, einen ersten Vorläufer einer politischen Polizei, der sich in dieser Form allerdings nicht durchsetzte.⁴ Aufgrund des sowjetischen Drängens formierte der damalige Dresdner Polizeipräsident, Max Opitz, bereits im Juli 1945 die so genannte »Abteilung N«⁵, die weitaus eher den Kriterien einer politischen Polizei entsprach. Deren Zielstellung war es, NS-Verbrecher und ab Spätherbst 1945 auch Gegner der »neuen Ordnung« zu verfolgen. Im Oktober 1945 wurde die »Abteilung N« dem sächsischen Landeskriminalamt (LKA) unterstellt, ohne jedoch ihre strukturelle Verankerung gegenüber dem Dresdner Kriminalamt zu verlieren.⁶

Zur weiteren Formung einer politischen Polizei kam es im Oktober 1945 durch die »Zentralisierung der regionalen Kriminalämter«⁷ beim LKA Sachsen. Ab Februar/März 1946 wurden aufgabendifferenzierte Zentralstellen beim LKA und den fünf städtischen Kriminalämtern, darunter Dresden, eingerichtet. Hierbei befassten sich die Zentralstellen C und H

schwerpunktmäßig mit politischen Delikten, Ende 1946 übernahm die »Fachabteilung VI« beim LKA diesen Aufgabenbereich.⁸

Parallel zu dieser sächsischen Entwicklung wurde auf Veranlassung der SMAD die »Deutsche Verwaltung des Inneren« (DVdI) am 30. Juli 1946 mit dem Ziel gegründet, die Vereinheitlichung der Polizeistruktur innerhalb der SBZ herbeizuführen.⁹ Im Herbst des gleichen Jahres bildete die »DVdI« auf SBZ-Ebene eine Abteilung Kriminalpolizei, die wiederum nach einer Umstrukturierung zum Jahreswechsel 1946/47 das »Referat K 5« hervorbrachte, welches ähnliche Deliktfälle bearbeiten sollte wie die »Fachabteilung VI« des LKA Sachsen. Schließlich vollzog das LKA Sachsen Anfang 1947 eine schrittweise Angleichung an die Strukturen der »DVdI«. Entsprechend gab es in den fünf sächsischen Kriminalämtern – Bautzen, Chemnitz, Dresden, Leipzig und Zwickau – je ein Kommissariat der K 5.¹⁰ Im Kriminalamt Dresden waren Ende 1947 beispielsweise 133 Mitarbeiter mit politischen Strafsachen beschäftigt, in ganz Sachsen waren es 640 Mitarbeiter.¹¹

Im April 1947 wurde der spätere Chef der »Verwaltung für Staatssicherheit« (VfS) in Sachsen, Joseph Gutsche, zum Präsidenten des LKA Sachsen ernannt.¹² Dieser forcierte den Aufbau der K 5-Kommissariate maßgeblich. Der SMAD-Befehl Nr. 201 vom August 1947 bestärkte Gutsche, da der Befehl einen Kompetenzzuwachs der K 5 vor allem im Bereich

¹ Zur politisch-administrativen Transformation in Sachsen vgl. Thüsing, Andreas: Landesverwaltung und Landesregierung in Sachsen 1945–1952. Dargestellt am Beispiel ausgewählter Ressorts, Frankfurt am Main et al. 2000.

² Vgl. Richter, Michael/Schmeitzner, Mike: »Einer von beiden muß so bald wie möglich entfernt werden«. Der Tod des sächsischen Ministerpräsidenten Rudolf Friedrichs vor dem Hintergrund des Konfliktes mit Innenminister Kurt Fischer, Leipzig 1999, S. 48 f. Zur »Gruppe Ackermann« gehörte u. a. auch Artur Hofmann, der zwischen 1960 und 1970 als »Stellvertreter Operativ« in der BV Dresden tätig war. ³ Vgl. Müller-Enbergs: Wer war wer in der DDR?, Bd. 1, S. 326. ⁴ Für detaillierte Ausführungen zum »Kommissarischen Außendienst« vgl. Schmeitzner, Mike: Formierung eines neuen Polizeistaates. Aufbau und Entwicklung der politischen Polizei in Sachsen 1945–1952, in: Hilger, Andreas/Schmeitzner, Mike/Schmidt, Ute (Hg.): Diktaturdurchsetzung. Instrumente und Methoden der kommunistischen Machtergreifung in der SBZ/DDR 1945–1955, in: Berichte und Studien, Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung, 35, Dresden 2001, S. 201–267, hier: S. 209 f. ⁵ Zum Agieren der »Abteilung N« bzw. »Kriminalpolizei N« in Dresden vgl. Wiedera, Thomas: Dresden 1945–1948. Politik und Gesellschaft unter sowjetischer Besatzungsherrschaft, Göttingen 2004, S. 211 ff. ⁶ Insgesamt agierte die Abteilung recht selbstständig. Vgl. Schmeitzner: Formierung eines neuen Polizeistaates, S. 205–214. ⁷ Ebd., S. 217. ⁸ Die »Zentralstelle H« arbeitete insbesondere den sowjetischen Sicherheitsagenturen zu. Vgl. Spors, Joachim: Der Aufbau des Sicherheitsapparates in Sachsen 1945–1949. Die Gewährleistung von Ordnung und Sicherheit unter den Bedingungen eines politischen Systemwechsels, Frankfurt am Main et al. 2003, S. 266. ⁹ Vgl. Naimark, Norman M.: Die Russen in Deutschland. Die sowjetische Besatzungszone 1945 bis 1949, Berlin 1997, S. 448 ff. Vgl. ebenso: Vgl. Spors: Aufbau des Sicherheitsapparates, S. 108–112. ¹⁰ Vgl. Schmeitzner: Formierung eines neuen Polizeistaates, S. 219–221. Vgl. ebenso: Engelmann: Das MfS-Lexikon, S. 119 und Gieseke: Die hauptamtlichen Mitarbeiter der Staatssicherheit, S. 55. Joachim Spors datiert den Übergang von der »Fachabteilung VI« zum K 5-Vorschlag der DVdI in Sachsen bereits auf Mitte Mai 1946. Fortan gab es das K 5-Dezernat beim LKA und die K 5-Kommissariate bei den fünf sächsischen Kriminalämtern. Vgl. Spors: Aufbau des Sicherheitsapparates, S. 268. ¹¹ Vgl. Gieseke: Die hauptamtlichen Mitarbeiter der Staatssicherheit, S. 57. ¹² Vgl. Ausweis für den Präsident des Landeskriminalamtes Sachsen, Gutsche, Joseph, Dresden, 5. 4. 1947, in: BStU, MfS, ZAIG/Fo/87, Bl. 1, Vgl. ebenso: Engelmann: MfS-Lexikon, S. 122 f.



Hardi Anders (2.), Artur Hofmann (3.) und Rolf Markert (4.) (v. r. n. l.) im Mehrzwecksaal der BV Dresden, Ende der 1960er-Jahre

BArch, MfS BV Ddn, AKG, Fo 7003

der Entnazifizierung¹³ und damit auch eine Vergrößerung des sächsischen Apparates bedeutete.¹⁴ Im Juli 1948 wurde Innenminister Kurt Fischer zum Präsidenten der »DVdI« berufen und trieb von Berlin aus den Aufbau der politischen Polizei voran. In diesem Zusammenhang wurde Rolf Markert, der spätere und am längsten im Dienst befindliche Leiter der BV Dresden, zum neuen Chef des K 5-Dezernates beim sächsischen LKA.

Nachdem Stalin im Dezember 1948 schließlich dem Drängen der SED-Führung nachgab, kam es Anfang 1949 einerseits zu einer größeren Eigenständigkeit der K 5 gegenüber dem sowjetischen MGB und andererseits zur Trennung der regulären Polizeibehörden von der entstehenden Geheimpolizei.¹⁵ Die Abteilung K 5 wurde im März 1949 im Zuge der Umstrukturierung der Kriminalpolizei ausgegliedert.¹⁶ Stattdessen erfolgte die Zuordnung der jeweiligen K 5-Dezernate unter das Dach der »Abteilung K 5« beim »DVdI«, wodurch es sich um eine Zentralisierung und gleichzeitige Entkopplung der politischen Polizei handelte. Im Spätsommer 1949 erfolgte der Übergang von K 5 zum »Dezernat D«.¹⁷ Anfang September zählte das sächsische »Dezernat D« gerade mal rund 60 Mitarbeiter, die den kaderpolitischen Anforderungen des sowjetischen MGB und OVD (Abteilung für innere Angelegenheiten) entsprachen; zum Jahreswechsel waren es bereits ca. 340 Mitarbeiter.¹⁸ Nach der Staatsgründung im Oktober 1949 wurde das »Dezernat D« dem Mdl zugeordnet und erhielt die Bezeichnung »Hauptverwaltung zum Schutz der Volkswirtschaft«.¹⁹ Am 8. Februar 1950 verabschiedete die provisorische Volkskammer das »Gesetz

über die Bildung eines Ministeriums für Staatssicherheit«, wodurch die stufenweise Genese der politischen Polizei in Ostdeutschland ihren Abschluss fand.²⁰

Der Aufbau der sozialistischen Gesellschaft in den Farben der SED war nicht ohne einen starken Repressionsapparat zu realisieren. In einem Kommentar von Mitarbeitern der BV Dresden zum »Gesetz über die Bildung eines Ministeriums für Staatssicherheit« heißt es rückblickend: »Die Bildung des MfS am 8. 2. 1950 war unmittelbarer Bestandteil des Aufbaus der zentralen Staatsorgane der Arbeiter-und-Bauern-Macht nach der Gründung der DDR. [...] Mit der Bildung des MfS wurde eine weitere Voraussetzung geschaffen, die Funktionen der Diktatur des Proletariats erfolgreich zu realisieren und alle Aufgaben der sozialistischen Etappe der Revolution zu lösen.«²¹ Es gab keinen ernst gemeinten demokratischen Anspruch beim Aufbau dieses Staates. Revolutionäre schufen sich *ihre* Strukturen für *ihre* Gesellschaftstransformation, da sie sich inmitten einer Nachkriegsrevolution wähnten. An der Spitze des Apparates stand der »langjährige sowjetische Vertrauensmann Wilhelm Zaisser«.²² Die Führung und den Aufbau der VfS in Sachsen übernahm, wie bereits erwähnt, der vormalige LKA-Präsident Joseph Gutsche. Als ehemaliger Moskau-Kader war er die zentrale Figur in Sachsen bis zur Auflösung des VfS im Zuge der Gebietsreform vom August 1952. Seine guten Kontakte zur sächsischen Polizeiverwaltung sowie zum späteren sächsischen Innenminister Artur Hofmann kamen seinem »Aufbauwerk« zugute. Das Personal dieser ersten Jahre rekrutierte sich aus recht unterschiedlichen Institutionen.²³ Selbstredend nutzte die VfS das Potenzial der Polizei, insbesondere der vormaligen K 5. Darüber hinaus gewann man politisch zuverlässiges Personal aus den Reihen der Hauptamtlichen bei der SED, staatlichen Verwaltungen und Massenorganisationen. Instruiert und kontrolliert wurden die oftmals jungen Geheimdienstler von den »Freunden«.²⁴ Mit der DDR-weiten Gebietsreform im Juli/August 1952 wurden auch die VfS

¹³ Vgl. Engelmann, Roger: Aufbau und Anleitung der ostdeutschen Staatssicherheit durch sowjetische Organe 1949–1959, in: Hilger, Andreas/Schmeitzner, Mike/Schmidt, Ute (Hg.): Diktaturdurchsetzung. Instrumente und Methoden der kommunistischen Machtergreifung in der SBZ/DDR 1945–1955, in: Berichte und Studien, Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung, 35, Dresden 2001, S. 55–64, hier: S. 56. ¹⁴ Vgl. Schmeitzner: Formierung eines neuen Polizeistaates, S. 235. ¹⁵ Vgl. Schmeitzner: Formierung eines neuen Polizeistaates, S. 252. ¹⁶ Roger Engelmann benennt den 6. Mai 1949 als Termin für die Ausgliederung der K 5-Dezernate aus den jeweiligen Landespolizeien hin zur DVdI. Vgl. Engelmann: MfS-Lexikon, S. 119. ¹⁷ Joseph Rutsche berichtete retrospektiv vom Aufbau eines eigenständigen »Dezernates D« in Sachsen ab Mai 1949. Die Territorialgliederungen nannten sich bereits »Landesverwaltungen«. Vgl. Schmeitzner: Formierung eines neuen Polizeistaates, S. 254. ¹⁸ Vgl. ebd., S. 254. ¹⁹ Vgl. ebd., S. 253. Vgl. ebenso: Weinke/Hacke: U-Haft am Elbhang, S. 31–35. und Petrow, Nikita W./Foitzik, Jan: Die sowjetischen Geheimdienste in der SBZ/DDR von 1945 bis 1953, Berlin 2009, S. 55f. sowie Engelmann: Aufbau und Anleitung, S. 56f. und Naimark: Die Russen in Deutschland, S. 464 und Gieseke: Die hauptamtlichen Mitarbeiter der Staatssicherheit, S. 62. ²⁰ Vgl. MfS, Gesetz über die Bildung eines Ministeriums für Staatssicherheit, 8. 2. 1950, in: Engelmann/Joestel: Grundsatzdokumente des MfS, S. 21. ²¹ MfS, BV Dresden, Oberstleutnant Hoffmann und Oberst Böhm, 3. 9. 1981: »70. Geburtstag«, in: BStU, MfS, BV Ddn AKG Fo/10225, Bl. 7. ²² Schmeitzner: Formierung eines neuen Polizeistaates, S. 253. Wilhelm Zaisser war 1948/1949 Innenminister in Sachsen und wurde von Artur Hofmann abgelöst. Vgl. Müller-Enbergs: Wer war wer in der DDR?, Bd. 1, S. 566 sowie Müller-Enbergs: Wer war wer in der DDR?, Bd. 2, S. 1465. ²³ Zu den Rechtsgrundlagen bei Einstellungen im sächsischen Polizeiapparat nach Kriegsende vgl. Spors: Aufbau des Sicherheitsapparates in Sachsen, S. 115–119. ²⁴ Vgl. Schmeitzner: Formierung eines neuen Polizeistaates, S. 257f.

aufgelöst. Fortan besaß das sächsische MfS in Chemnitz, Leipzig und Dresden seine Zentren. MfS-Chef Zaisser ernannte am 24. Juli 1952 Joseph Gutsche zum Leiter der Dresdner BV, die im Herbst 1952 mit 712 Mitarbeitern die größte der drei Bezirksverwaltungen war.²⁵ Im Januar 1953 wurde Gutsche ins Ministerium nach Berlin berufen; sein vormaliger Stellvertreter Gerhard Harnisch²⁶ übernahm dessen Posten, der wiederum 1954 von Rolf Markert abgelöst wurde.²⁷ In der Aufbauphase der sächsischen Staatssicherheit hatten sich diese Männer verdient gemacht. Darüber hinaus kam der Gutsche-Vertraute und Innenminister Artur Hofmann²⁸ (ein »Moskauer« der »Initiativgruppe Ackermann«) im Jahr 1960 als »Stellvertreter Operativ« zur BV Dresden. Zusammen mit dem ersten Kaderchef Erich Bär, seinem Nachfolger Oskar Stefan (»Gruppe Mecklenburg«) und Parteisekretär Erich Glaser fand sich eine erste Generation von leitenden MfS-Mitarbeitern in der Dienststelle an der Königsbrücker Straße ein, die als »Politemigranten« vor und nach Kriegsende an der Seite der sowjetischen Besatzungsmacht für die kommunistische Diktaturdurchsetzung in Ostdeutschland kämpften.

3.1.2 ÜBERBLICK: STRUKTURENTWICKLUNG DER BV DRESDEN VON 1950 BIS 1989

a) Funktionsweise des Apparates: Grundüberlegungen, Merkmale, Prozesse und Strukturen

Die BV Dresden war Teil des umfassenden Staats- und Sicherheitsapparates der DDR. Der Chef-Propagandist des hauptamtlichen Parteiapparates der BV, Gerd Appelt, brachte die Funktion des MfS folgendermaßen auf den Punkt: »Die tschekistische Arbeit dient der Durchsetzung der Politik der Partei. Die Partei richtet sich nicht danach, ob es uns Mühe macht, sondern die Strategie und Taktik der Partei ist das Maßgebende.«²⁹ Beim MfS arbeiteten Menschen, die der SED folgten und deren Zukunftsvisionen teilten. Auf die Frage hin, was das MfS von anderen Geheimdiensten unterschied, antwortete der ehemalige Major Dieter Webs nach einem kurzen Stocken im Interview: »Das ist schwer zu sagen, weil ich immer sage: »Jeder Geheimdienst arbeitet gleich.« Das ist so meine Auffassung. Ja, der prinzipielle Unterschied, den sehe ich, wir hatten an und für sich eine andere Zielstellung. Und zwar: Wir wollten ja eine andere Gesellschaftsordnung aufbauen und die wollten wir ja absichern. Das war für mich so der große Unterschied. Die Mittel und Methoden selbst, die ähneln sich, das ist nun einmal so.«³⁰ Der Dienst beim MfS war aus der Binnenperspektive heraus ein Dienst für die richtige Sache. Die genannte Absicherung des sozialistischen Gesellschaftsentwurfes war nicht allein auf der Zentralebene zu erreichen, sondern bedurfte einer Repräsentanz in der Fläche; allein dies ist allerdings schon ein quantitativer Unterschied zu den anderen, westlichen Diensten.

Die BV Dresden war eine Mittelinstanz innerhalb einer vertikalen Struktur, die vom Ministerium in Berlin mit seinen Hauptverwaltungen, Hauptabteilungen und Abteilungen über die BV bis zu den Kreisdienststellen führte. Gemäß dem »Linienprinzip« setzten die entsprechenden Abteilungen auf Bezirksebene die Befehle der Hauptabteilung aus Berlin um.³¹ Die Leiter der Kreisdienststellen waren wiederum dem Chef der BV direkt unter-

stellt.³² Das Verhältnis zwischen Zentrale und Mittelinstanz war – wie oben bereits eingeführt – engmaschig und erfolgte auf verschiedenen Kanälen (telegrafisch, telefonisch und per Brief). Die Vielzahl an strukturellen, organisatorischen, personellen und operativen Anweisungen des Ministeriums sind nur schwer überschaubar und waren im Rahmen dieser Studie nicht zu quantifizieren.³³ Dennoch sind allgemeine Aussagen über die Funktionsweise der BV möglich. In diesem Zusammenhang ist auf das enge wechselseitige Verhältnis und die beständigen Rückkopplungen zwischen BV und Zentrale einzugehen. Demnach besaßen die BV-Leiter einen engen (fern-)mündlichen und schriftlichen Kontakt zum Ministerium.³⁴ Die schriftliche Korrespondenz und damit die konkrete Weisungsbefugnis zwischen der BV und der Zentrale wurde bereits in den Aufbaujahren formal festgelegt.³⁵ Deren regelmäßiges persönliches Einfinden zu »Arbeitsbesprechungen«³⁶, »Chefbesprechungen« oder »Dienstberatungen«³⁷ in der Berliner Zentrale sorgte für eine

²⁵ Vgl. ebd., S. 264. Zur Auflösung der Länder und Einführung der Bezirke: Niemann, Mario: Zur Kaderpolitik der SED in Sachsen. Die Sekretäre der 1952 gebildeten Bezirksleitungen Chemnitz, Dresden und Leipzig, in: Richter, Michael/Schaarschmidt, Thomas/Schmeitzner, Mike (Hg.): Länder, Gaue und Bezirke. Mitteldeutschland im 20. Jahrhundert, Dresden 2007, S. 231–254, hier: S. 231. Insgesamt befanden sich auf dem sächsischen Territorium 2 221 Mitarbeiter, davon entfielen 491 auf Leipzig und 642 auf Chemnitz. Vgl. Schmeitzner: Formierung eines neuen Polizeistaates, S. 265. ²⁶ Kurzbiographie zu Gerhard Harnisch (1916–1996): Engelmann: MfS-Lexikon, S. 129 f.

²⁷ Vgl. Schmeitzner: Formierung eines neuen Polizeistaates, S. 265. ²⁸ Artur Hofmann (1907–1987) war u. a. Teil der KPD »Initiativgruppe Ackermann« und seit Oktober 1945 als Chef der sächsischen Landespolizeiverwaltung und sächsischer Innenminister (1949–1952) maßgeblich an der Machtdurchsetzung der KPD in Sachsen beteiligt. Hofmann zufolge sollte die neue sächsische Polizei »nicht unpolitisch sein«, sondern »die Interessen der arbeitenden Klassen vertreten«. Zit. nach: Donth, Stefan: Die KPD als Partei der Diktaturdurchsetzung in Sachsen. Erste Weichenstellungen bis zur Zwangsvereinigung mit der SPD, in: Behring, Rainer/Schmeitzner, Mike (Hg.): Diktaturdurchsetzung in Sachsen. Studien zur Genese der kommunistischen Herrschaft 1945–1952, Köln/Weimar/Wien 2003, S. 103–128, hier: S. 120. Vgl. ebenso: Schmeitzner: Formierung eines neuen Polizeistaates, S. 255. Nach schwerer Erkrankung begleitete Hofmann von 1960–1970 die Position des »Stellvertreters Operativ« der BV Dresden. Anders als Markert blieb Hofmann in der Sowjetunion und geriet im Februar 1938 in den Strudel der stalinistischen Säuberungen durch den NKWD. Im Januar 1939 wurde er entlassen. Beide Männer kannten sich aus der Zeit in der Sowjetunion. Vgl. Engelmann: MfS-Lexikon, S. 162 f. Vgl. ebenso: Müller-Enbergs: Wer war wer in der DDR?, Bd. 1, S. 566. Vgl. Petersen, Andreas: Die Moskauer. Wie das Stalintrauma die DDR prägte, Frankfurt am Main 2019, S. 124.

²⁹ MfS, BV Dresden, GO 101, April 1987: »Schlußwort des Genossen Appelt«, in: BArch, MfS BV Dresden, ZPL 2148, Bl. 88. Appelt sprach zur Mitgliederversammlung der »Abteilung KuSch« (GO 101). ³⁰ Interview mit Dieter Webs am 1. 12. 2020, in: Archiv GBS. Der Name wurde wunschgemäß pseudonymisiert. Interview geführt von Heiko Neumann. ³¹ Vgl. Gieseke: Ministerium für Staatssicherheit, S. 372. ³² Vgl. SfS, Dienstordnung des Staatssekretariats für Staatssicherheit, II., § 5, 17. 9. 1954, in: Engelmann/Joestel: Grundsatzdokumente des MfS, S. 92.

³³ Vgl. exemplarisch Sammlung von Anweisungen und Befehlen des Stellvertreters des Ministers (Markus Wolf) aus den 1970er- und frühen 1980er-Jahren gegenüber dem Leiter der BV: BArch, MfS, BV Dresden, Leiter 10844, Bl. 1–24. ³⁴ Im Rahmen des »Berichtswesens« wurden Lageberichte, Einschätzungen und operative Vorgänge gegenüber dem Minister und entsprechenden Hauptabteilungen in Berlin schriftlich kommuniziert. ³⁵ Vgl. SfS, Dienstordnung des Staatssekretariats für Staatssicherheit, VI., §§ 3, 4, 5, 8, 9, VII., 17. 9. 1954, in: Engelmann/Joestel: Grundsatzdokumente des MfS, S. 95 ff. Entsprechend verlief der schriftliche Anleitungs- und Kommunikationsweg vom Staatssekretär bzw. Minister direkt zum Leiter der BV bzw. von den Hauptabteilungsleitern zu den Abteilungsleitern »auf Linie«. ³⁶ Vgl. MfS, Berlin, Staatssekretär, Mielke, 2. 3. 1951: »Arbeitsbesprechung der Leiter der Abteilung IX«, in: BArch, MfS, AS 102/66, Bl. 6. ³⁷ Vgl. MfS Berlin, BdL, Leiter, Generalmajor Ludwig, 11. 11. 1988: »Einladung zur Dienstberatung am 25. 11. 1988, in: BArch, MfS, BV Dresden, KuSch 4399, Bl. 328. Im vorliegenden Fall wurden die Leiter der jeweiligen Abteilung »KuSch« der Bezirksverwaltungen zur Dienstberatung am 25. 11. 1988 von 10.00 bis 17.30 Uhr eingeladen. Den Terminen der »Dienstbesprechungen« in den 1950er-Jahren ist zu entnehmen, dass diese im Schnitt zweimal im Jahr stattfanden.

enge Führung der BV.³⁸ Auf Verlangen hatten sie oder die Abteilungsleiter Bericht zu erstatten sowie Stellungnahmen und Analysen zur Situationseinschätzung im Bezirk vorzutragen. Der ministeriale Einblick sorgte dafür, dass sich die BV-Leiter aus dem Urlaub bei Minister Mielke zurückmeldeten³⁹ oder über die Weihnachtsfeiertage ihre telefonische Erreichbarkeit gegenüber der »Hauptabteilung KuSch« anzeigten.⁴⁰ Insofern war die Berliner Zentrale zwar weit weg, aber dennoch stets im Bilde über die konkrete Dresdner Situation. In umgekehrter Richtung hielten der Minister sowie die Hauptabteilungsleiter Vorträge, die »den Teilnehmern neue Erkenntnisse [...] vermitteln und Maßnahmen zur Verbesserung der operativen oder administrativen Arbeit aufzeigen«⁴¹ sollten. Auch neue Rechtsgrundlagen (etwa Richtlinien und Dienstanweisungen), welche für die entsprechenden Abteilungen besondere Gültigkeit besaßen, wurden durch den Minister und Generalstaatsanwalt der DDR in der Berliner Normannenstraße erläutert.⁴²

Ungeachtet dieses grundlegenden strukturellen Geflechts zwischen Zentrale und Mittelinstanz ist es im Detail allerdings nur schwer zu vermessen, wie groß der tatsächliche Entscheidungs- und Umsetzungsspielraum des BV-Leiters und der Abteilungsleiter gegenüber den zentralen Anweisungen war. Schließlich handelte es sich auch beim MfS um Menschen mit eigenen Interessen, (Macht-)Absichten und Prägungen, die – eingespannt in das soziale Netz⁴³ der BV – Anweisungen des Ministeriums interpretierten, übersetzten und umsetzten. Die strukturellen Sollzustände auf dem Papier – normiert über Anweisungen und Befehle – sind daher nur zum Teil aufschlussreich für ein Verständnis der tatsächlichen Funktionsweise des Apparates.⁴⁴ Denn auch die BV Dresden war, soziologisch betrachtet und ungeachtet ihrer politischen Zielstellung und historischen Besonderheiten, eine (bürokratische) Organisation und somit ein »soziales System«. Und in diesen sind neben den geltenden Hierarchien stets auch die informellen Kommunikationswege von großer Bedeutung.⁴⁵ Hinzu kommt das Luhmannsche Prinzip der »Unterwachung von Vorgesetzten«⁴⁶, nach dem die untergeordneten Stellen – als Experten für spezifische Sachfragen – für die Leitungsebene praxisnahe Entscheidungen vorbereiten, die anschließend durch die Leitungsebene formalisiert wurden, wodurch wiederum allgemeine Verbindlichkeit hergestellt wurde.⁴⁷ Es fällt allerdings schwer, diese Grundüberlegungen in einer ausreichend differenzierten Darstellung zur konkreten Funktionsweise der BV geltend zu machen. Denn trotz der enorm umfangreichen schriftlichen Quellendichte fehlt die Überlieferung von Mündlichkeit, da im Sinne der Effizienz die »mündlichen und fernmündlichen Verhandlungen mit anderen Dienststellen oder Beteiligten im Hause«⁴⁸ eine angeordnete und vorzuziehende Praxis im MfS-Apparat war.⁴⁹

Betrachtet man beispielsweise eine Alltagsquelle, wie die Telefonliste der »Abteilung XIV«, die sich in der abteilungseigenen Werkstatt befand, wird deutlich, dass der wissenschaftliche Blick auf das MfS oftmals zu analytisch ordnend und damit tendenziell trennend ist. Das MfS-eigene »Linienprinzip« legt diese Betrachtungsweise nahe und sie ist sicher an vielen Stellen aus forschungspraktischer Sicht schlüssig. Doch der Apparat funktionierte in der Praxis *auch* in einer ineinandergreifend-mündlichen Weise und wurde sicherlich von den historischen Akteuren auch so verstanden, und zwar aus deren spezifischen Verwendung heraus. Für das Wachpersonal in der Werkstatt des »Mehrzweckgebäudes« war es beispielsweise wichtig, sich mit dem Leiter der »RD« zu defekten Fahr-

zeugen auszutauschen, bei Verletzungen zügig den »Sani-XIV« anzufordern sowie bei Fluchtverdacht den »Hundeführer« der »WSE« bzw. unter der Telefonnummer 2222 den »OvD« zu erreichen. Die farblichen Hervorhebungen auf der Liste geben hierbei Auskunft über die Relevanz der Nummern, die handschriftlichen Ergänzungen eine Ahnung davon, welche Personen im Dienstalltag nach Erstellung der maschinenschriftlichen Liste noch wichtig waren und hinzugefügt wurden.⁵⁰ Mündlichkeit war auch in der BV Dresden der Kitt, der den Apparat zusammenhielt, sich damit aber rückblickend einer umfassenden Funktionsanalyse entzieht.⁵¹

Ein bezeichnendes Beispiel für die soziale Praxis der mündlichen Kommunikation und der persönlichen Beziehungen ist der Fall Kurt Polenz. Der einstige 1. Sekretär (von 1961 und 1964) fühlte sich vielfach zurückgesetzt und nicht integriert in den engeren Leitungskreis der BV. Der damalige Chef, Rolf Markert, entgegnete ihm daraufhin laut Wortprotokoll: »[...] Bei mir [Markert meint sein Büro im »Heidehof«; H. N.] geht das von früh bis abends

³⁸ Vgl. exemplarisch: SfS, Berlin, 2. 12. 1953: »Protokoll über die Dienstbesprechung mit den Leitern der Untersuchungsabteilungen der Verwaltungen und Bezirksverwaltung des Staatssekretariats für Staatssicherheit«, in: BArch, MfS, AS 102/66, Bl. 58 ff. Der damalige Chef der Dresdner »Abteilung IX«, OSL Nestler, berichtete ebenso wie die anderen Abteilungsleiter. Vgl. ebenso: SfS, Berlin, 16. 7. 1954: »Fehler und Mängel in der Untersuchungsarbeit, welche anlässlich von Arbeitsüberprüfungen festgestellt wurden«, in: BStU, MfS, AS 102/66, Bl. 154.

³⁹ Vgl. MfS, BV Dresden, Generalmajor Horst Böhm, Parteiaktivtagung 1985, in: BArch, MfS, BV Dresden/Tb/14 rot. ⁴⁰ Vgl. MfS, BV Dresden, Leiter, 12. 1. 1982: [ohne Titel], in: BStU, MfS, BV Dresden, Leiter der BV 10912, Bl. 75 sowie MfS, BV Dresden, Leiter, 13. 12. 1983: [ohne Titel], in: BStU, MfS, BV Dresden, Leiter der BV 10912, Bl. 2. Dieses Vorgehen entsprach der Weisung des Ministers vom 19. 1. 1976, BdL 93/76. Vgl. MfS, HA KuSch, Berlin, Leiter Generalmajor Otto, 5. 6. 1981: »Weisung des Genossen Ministers vom 19. 1. 1976, BdL 93/76, Urlaubsplanung/Urlaubsgewährung für Führungskader des MfS sowie Ab- und Rückmeldung vom bzw. zum Dienst«, in: BStU, MfS, BV Dresden, Leiter der BV 10912, Bl. 88.

⁴¹ SfS, Dienstordnung des Staatssekretariats für Staatssicherheit, XI., § 4, 17. 9. 1954, in: Engelmann/Joestel: Grundsatzdokumente des MfS, S. 101. ⁴² Vgl. MfS, Berlin, Staatssekretär, Mielke, 30. 6. 1952: »Fernschreiben«, in: BArch, MfS, AS 102/66, Bl. 21. ⁴³ In der vorliegenden Studie wird nicht der Versuch unternommen, eine Netzwerkanalyse zu betreiben. Dennoch folgt die Perspektive der Arbeit den grundlegenden Annahmen einer Netzwerkanalyse. Vgl. Reitmayer, Morten/Marx, Christian: Netzwerkanalysen in der Geschichtswissenschaft, in: Stegbauer, Christian/Häußling, Roger (Hg.): Handbuch Netzwerkforschung, Wiesbaden 2010, S. 869–880, hier: S. 870. ⁴⁴ Vgl. Kühl, Stefan: Organisationen. Eine sehr kurze Einführung, Wiesbaden 2011, S. 79. Vgl. ebenso: Reitmayer/Marx: Netzwerkanalysen, S. 876. ⁴⁵ Vgl. Kühl: Organisationen, S. 13 f., 79 und 168.

⁴⁶ Ebd., S. 81. ⁴⁷ Dieses Phänomen wurde bereits zu den Normierungen der MfS-U-Haft herausgearbeitet. Vgl. Neumann: Vernehmungspraxis, S. 150. Konkret wurde das Vorgehen bereits in der Dienstordnung des SfS von 1954 unter »Arbeitsweise« erfasst: »Der Referatsleiter arbeitet für den Abteilungsleiter bzw. Letzterer für den Hauptabteilungsleiter einen unterschrittsreifen Entwurf aus und überprüft die sachliche Richtigkeit des Entwurfs in eigener Verantwortung.« SfS, Dienstordnung des Staatssekretariats für Staatssicherheit, 17. 9. 1954, VIII., § 8, in: Engelmann/Joestel: Grundsatzdokumente des MfS, S. 98. ⁴⁸ MfS, Vorläufige Geschäfts- und Büroordnung des Ministeriums für Staatssicherheit, § 33, 18. 4. 1950, in: Engelmann/Joestel: Grundsatzdokumente des MfS, S. 29. ⁴⁹ Im gleichen Sinne ist es der Dienstordnung von 1954 zu entnehmen. Vgl. SfS, Dienstordnung des Staatssekretariats für Staatssicherheit, 17. 9. 1954, VIII., § 3, in: Engelmann/Joestel: Grundsatzdokumente des MfS, S. 98.

⁵⁰ Etwa ein gewisser Thoms vom Brandschutz der BV, ein Schneider der »KuSch« oder der Ausbilder Bernd Oster-tag aus der »WSE«. Vgl. MfS, BV Dresden, Abteilung XIV [ohne Datum, den Namen zufolge stammte die Liste aus den 1980er-Jahren]: »Telefon-Verzeichnis«, in: BArch, MfS, BV Ddn, Abt. XIV 325, Bl. 1 f. ⁵¹ Gerade die eingeschränkten Kompetenzen der SfS/MfS-Mitarbeiter in den 1950er-Jahren, in denen die sowjetischen MGB-Mitarbeiter als »persönliche Berater« fungierten und deren konkrete Anleitung immer auch »vom persönlichen Verhältnis« abhing, erschweren die Darstellung in den frühen Jahren zusätzlich. Zit. nach: Kowalczyk: Stasi konkret, S. 88.

Telefonverzeichnis			Wb-Buchst. XIV	BStU 0001
Leiter XIV	2380	Fahrerleiterschaft	2370	
stell. XIV	2383	Tech.-Lfr.	2373	
Tuchschl.-L	2386	Verkst.-Bdg	2588	
Wachschicht-Lfr.	2384	22H-1. Bdr.	2310	
Send. XIV	2384	Heisung-Bauzentr.	2594	
Thieme, G	2367	" - Fahrereitech.	2704	
Leiter KD	2360	Jägerpark	2691/2693	
Bussel KZG	2315	Waffenstelle	2375	
Kaderleiter	2430	Buchrichten	2400	
Seidel, H	2440	Poststelle	2206	
Leiter IX	2390	Prisner	2595	
StundeOffree	2601	G W	2215 - 2217	
Leiter Wache	2714	Kassawache Ter	2683 - 2684	
Hannemeister - Henry	2581	Beschereingung	2309	
Steynsahl Perione	2574	Wach.-Baracke	2685 - 2686	
Prosehe - JHL -	2555	Poststelle	2204	
Hinkel - PEP -	2411	Kasse	2416	
Lange, Rudi	2555	Büro der Leitung	2200	
Agrotis, A. Med.-M.	2905	Bef. - G - 26 -	2420	
Delling	2223	Abt. 2	2230	
Walter, Klaus Ekeke	2576	" 1 6	2480	
Reinmann - KD	2364	" 1 8	2280	
Franske - KD	2374	" 1 11	2490 2634	
Langner - KD	2366	" 1 12	2260	
Kern, P - KD	2597	" 1 15	2320	
Kliche	2593	" 1 18	2340	
Chief - Versinner	2251	" 1 19	2490	
Bornann, P	2350	" 1 20	2460	
OvD - OvD -	2222	" 1 H	2240	
Werkstatt - H -	2537	" 1 7	2270	
KD-Stadt	2600	KD-Land	2690 - 2333	
KD - " - Odl-	2635	KD - " - Odl-		
Archiv XII	2773	Gähler	2939	
Transportleiter XIV	2389	Jägerpark - 6 -	2479	
Gorogmann	2562	Wachschl., Horst	2292	
Reese, Werner	2547	Kultrig, Horst	2587	
Chief-Fahrer	2547 od. 2226	Tuchschl.	2696	
Meit - Quitsch	2990	Abt. XIV	2785	
Jfa	2444 2475	Lager/Bau Zentr.	2148	
Büding RD-Bauende	2444	Bauwerk	2188	
		Ordnung (Bauordnung)	2430	
		Edh	2408	

Telefonverzeichnis der Abteilung XIV, wahrscheinlich 1980er-Jahre

BArch, MfS, BV Ddn, Abt. XIV 325

wie in einem Taubenschlag. Das musst Du verstehen Kurt [Polenz; H. N.], dass ich selbstverständlich nicht zu Dir kommen kann und dass das nur in Ausnahmefällen sein kann. Das geht nicht nur bei Dir so, sondern das geht mir auch bei anderen so. Aber jetzt gibt es oftmals solche Geschichten. Da kommt der Kurt und kommt herein, aber ich habe irgend jemand drin, mit dem ich ein Problem habe, da habe ich den Eindruck gehabt, der Kurt ist unzufrieden dabei, er betrachtet sich als unliebsamer Gast bei mir. Das ist aber nicht so, sondern das ist so, wenn ich ein Problem mit einem habe, dann stört mich der andere, weil ich eine Sache mit einem bespreche. Wenn ich den Heinz [Meuche, Stellvertreter des Leiters; H. N.] da habe, dann stört mich, wenn der Dieter [Lehmann, Stellvertreter Operativ; H. N.], der Arthur [Hofmann, Stellvertreter Operativ; H. N.] oder irgendjemand kommt. Die Genossen rufen an und ich sage ihnen, wann sie kommen können. Ich sehe auch keinen anderen Weg dabei.«⁵² Die von Markert angesprochenen »Probleme« konnten hierbei vielfältig sein, denn die BV-Leiter waren in viele Kaderfragen, Dienstabläufe und operative Entscheidungen eingebunden, ohne dass dies immer schriftlich festgehalten wurde. Dieser Bereich der Funktionsweise der BV bleibt verborgen.

Dieser Befund soll jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass das MfS eine hochgradig formalisierte Organisation mit einer sich zunehmend ausweitenden Bürokratie war, in der der Dienstbetrieb bis ins Detail geregelt wurde. Bereits die »Vorläufige Geschäfts- und Büroordnung« des MfS vom April 1950 legte Kompetenzen, Arbeitszeiten, den Besucherverkehr und das Prozedere bei Krankheitsmeldungen fest. Selbst die verschiedenen Stifffarben zur Kennzeichnung des Posteingangs wurden bestimmt⁵³; althergebrachte deutsche Verwaltungskultur war bei allen Brüchen immer auch Teil des sozialistischen Neuanfangs.⁵⁴ Von den strukturellen Beharrungstendenzen und der Funktionslogik bürokratischer Organisationen konnten sich auch die DDR-Organisationen nie ganz frei machen.⁵⁵ Ausdruck moderner Organisationen ist das Prinzip der Hierarchie, welches im MfS als quasi-militärisch funktionierender Apparat durch den Mechanismus von »Befehl und Gehorsam« eine hervorgehobene Rolle spielte, wodurch der Minister und seine Hauptabteilungsleiter von Beginn an eine zentrale Anleitungs- und Kontrollfunktion besaßen.⁵⁶ Dass das MfS nach diesen Prinzipien arbeitete, wurde den neu eingestellten Kadern zügig in Schulungen vermittelt. Kurz nach seiner Einstellung hielt ein späterer »Abwehr-offizier« in seinem Aufzeichnungsbuch unmissverständlich fest: »Befehle u. Dienstanweisungen d. Ministers [besitzen; H. N.] Rechts-Charakter«.⁵⁷ Die Richtlinien, Ordnungen, Direktiven, Dienstanweisungen, Anweisungen und Befehle aus Berlin besaßen eine hohe Bindungskraft und schöpften ihre Legitimation aus dem politischen Raum der staatsdominierenden SED.⁵⁸ Des Weiteren verdeutlicht die folgende Aufzählung das komplexe Ineinanderwirken der Maßgaben von Partei, Ministerium und BV.⁵⁹ Demnach wurde in einem internen Anschreiben der »Abteilung N« Ende der 1980er-Jahre festgehalten, dass die »Grundlagen der Führung und Leitung der DE [...] die Beschlüsse von Partei und Regierung [die; H. N.], Befehle und Weisungen, der auf der Grundlage der Planorientierung und

⁵² MfS, BV Dresden, BdL, 17. 12. 1963: »Wörtliche Ausführungen über die Aussprache mit dem Gen. Polenz in der Leitungssitzung am 14. 12. 1963, in: BArch, MfS, BV Dresden, KS 100/72, Bd. 2, Bl. 8. ⁵³ Vgl. MfS, Vorläufige Geschäfts- und Büroordnung des Ministeriums für Staatssicherheit §§ 28 f., 18. 4. 1950, in: Engelmann/Joestel: Grundsatzdokumente des MfS, S. 28. ⁵⁴ Vgl. Rösler, Harald: Bürokratie und ein Blick ins Archiv, Duisburg 2015, S. 116 f. ⁵⁵ Vgl. Kühl: Organisationen, S. 166. Kühl bezieht sich nicht allein auf das MfS oder die DDR-Verwaltungen, sondern skizziert eine Generallinie der Organisationen. Vgl. ebenso: Derlien, Hans-Ulrich/Böhme, Doris/Heindl, Markus: Bürokratiethorie. Eine Einführung in eine Theorie der Verwaltung, Wiesbaden 2011, S. 110 f. ⁵⁶ Der § 47, der die postalische Sprachregelung fixierte, ist aufschlussreich: »Nachgeordnete Dienststellen melden, berichten, überreichen, legen vor, bitten, Ihnen wird befohlen, angeordnet, mitgeteilt, übersandt, sie werden angewiesen, ersucht. Gleichgestellte Dienststellen teilen mit, übersenden und bitten, ihnen wird mitgeteilt, sie werden gebeten. Vorgesetzte Dienststellen befehlen, weisen an, ordnen an und ersuchen, ihnen wird gemeldet, berichtet und überreicht.« Zit. nach: MfS, Vorläufige Geschäfts- und Büroordnung des Ministeriums für Staatssicherheit, § 47, 18. 4. 1950, in: Engelmann/Joestel: Grundsatzdokumente des MfS, S. 31. Vgl. ebenso: Ebd. §§ 3 und 5 auf S. 22. Hervorhebungen wie im Original. ⁵⁷ MfS, BV Dresden, Peter Spring, Buch ab 1965: »MfS – Organ des einheitlichen Systems der Arbeiter- und Bauernmacht in der DDR«, in: BStU, MfS, BV Ddn, Abt. VII 8443, Bl. 2. ⁵⁸ Vgl. MfS, Vorläufige Ordnung über den Erlass von formgebundenen dienstlichen Bestimmungen im Ministerium für Staatssicherheit (Bestimmungsordnung), 25. 2. 1970, in: Engelmann/Joestel: Grundsatzdokumente des MfS, S. 190 f. Vgl. ebenso: MfS, Ordnung Nr. 1/80 über die formgebundenen dienstlichen Bestimmungen im Ministerium für Staatssicherheit – Bestimmungsordnung, 5. 2. 1980, in: Engelmann/Joestel: Grundsatzdokumente des MfS, S. 320. ⁵⁹ Über den jeweiligen Erfüllungsgrad des Jahresarbeitsplanes sowie die konkreten Leitungstätigkeiten wurde wiederum in den Dienstberatungen auf Abteilungs- sowie Referatsebene der BV eingegangen.

3.2 DIE DIENSTLICHEN UND PARTEILICHEN LEITER DER BV DRESDEN

3.2.1 DIE LEITER – TAKTGEBER DER BV DRESDEN

Die vier Leiter der BV waren die zentralen Akteure des Dresdner Apparates. Einerseits trafen sie weitreichende Entscheidungen in Bezug auf die Bekämpfung des politischen Gegners. Andererseits steuerten sie die räumlich-strukturelle Entwicklung der BV und damit den Lebens- und Dienstatag ihrer Mitarbeiter. Sie waren nicht nur in der Verantwortung, die ministerialen Anordnungen aus Berlin weiterzugeben, sondern bewerteten konkrete Vorschläge ihrer Abteilungsleiter und setzten darüber hinaus eigene Impulse. Sie besaßen die Macht, der BV »ihren Anstrich« zu geben. Darüber hinaus fiel ihnen als Mitglieder der SED-BL und der »BEL« eine erhebliche sicherheitspolitische Verantwortung im Bezirk Dresden zu.³⁰¹

Die folgende Darstellung der Leiter weist aufgrund der gegebenen Quellenlage eine unterschiedliche Dichte auf. Liegen für die beiden früheren Leiter vor allem schriftliche Quellen vor, so erweitert sich die Materialgrundlage in der Ära Markert um Bildmaterial, in der Ära Böhm gar um vielfältige Ton- und Videomitschnitte, wodurch eine breitere Darstellung erfolgen konnte. Trotz der sich steigenden Quellendichte und -vielfalt ergibt sich an einigen Stellen ein Erklärungsdefizit, vor allem wenn es darum geht, den jeweiligen Karriereweg kausal zu erschließen. Die jeweiligen Gründe für Dienststellen- und Verwendungswechsel, die individuelle Absicht und die persönliche Wertung des eigenen Weges können häufig nur erahnt werden. Dennoch vermitteln die biographischen Skizzen einen Einblick in deren soziale Herkunft, Prägung und charakterliche Merkmale.

Der erste Leiter der VfS/BV Dresden war Joseph Gutsche, der im Januar 1953 von Gerhard Harnisch abgelöst wurde. Nach nur wenigen Monaten, im Dezember 1953, übernahm Rolf Markert für über 27 Jahre die BV, die er substantiell prägen sollte. Als Markert schließlich altersbedingt entlassen wurde, folgte ihm 1981 der junge Horst Böhm. Gerade durch die umfangreichen Bauvorhaben in den 1980er-Jahren gelang es ihm, der BV »seinen Stempel aufzudrücken«. Letztlich war es Böhm, der den aufgebrachtten Bürgern das »tschekistische Aufbauwerk« am Elbhof kampfflos übergeben musste.

Joseph Gutsche (1950–1953) – ein Architekt des sächsischen Sicherheitsapparates

Der 1895 geborene Joseph Gutsche kam aus einer katholischen Arbeiterfamilie aus Schlesien. Er lernte nach dem Besuch der Volksschule zwischen 1909 und 1912 den Beruf des Buchbinders. In dieser Zeit erfolgte der Übergang vom katholischen zum gewerkschafts-

nahen Milieu.³⁰² Seine Biographie liest sich wie ein Abenteuerroman, den sich Schriftsteller im Dienste der sozialistischen Staatspropaganda hätten nicht farbenfroher ausmalen können. Gleichzeitig ließ Gutsche – etwas überzogen formuliert – kaum ein europäisches Großereignis des 20. Jahrhunderts aus, denn der junge Kommunist er- und überlebte Krieg, »Klassenkampf«, Revolution, Haft und geheimdienstliche Aufbauarbeit.

Im Zuge des Ersten Weltkrieges geriet er 1915 in russische Gefangenschaft. Nach seiner Flucht schloss er sich als Rotgardist den revolutionären Kämpfen 1917/18 in Russland an und wurde Mitglied der Bolschewiki. In seiner autobiographischen Schrift bemerkte er hierzu: »Kämpfend lernte ich verstehen, was proletarischer Internationalismus ist.«³⁰³ Nach Kriegsende kam er nach Deutschland zurück und schloss sich der USPD, ab 1920 der KPD an. Als Mitarbeiter des ZK der KPD war er involviert in die für 1923 geplante Revolution, welche in Sachsen ihren Ausgangspunkt finden sollte. Als der »Deutsche Oktober« jedoch aufgrund des entschlossenen Handelns der Reichsregierung ausfiel, absolvierte er 1924 einen militärpolitischen Lehrgang der Komintern in Moskau.³⁰⁴ Wegen Hochverrates saß er anschließend von Oktober 1924 bis 1927 im Zuchthaus Sonnenburg (bei Küstrin, heute Polen) ein. Nach seiner Haftentlassung ging sein politischer Kampf allerdings weiter. 1929 übernahm er die Leitung der Sprenggruppen innerhalb des »M-Apparates« der KPD. Seine illegale Tätigkeit blieb der Berliner Kriminalpolizei wiederum nicht verborgen. Kurz bevor im April 1931 die erneute Verhaftung drohte, entzog sich Gutsche der Festnahme durch Flucht in die Sowjetunion. Dort angekommen, wurde er noch im gleichen Jahr Mitglied der KPdSU(B), wobei es offen bleiben muss, wie er die Zeit des »Großen Terrors« in der zweiten Hälfte der 1930er-Jahre als deutscher Exilkommunist verbrachte und schließlich überlebte.³⁰⁵ Fest steht, dass er auf Seiten der chinesischen Kommunisten verdeckt und im Auftrag der Komintern gegen die Japaner arbeitete. Im Zweiten Weltkrieg fungierte er als Regimentskommandeur der Roten Armee und absolvierte Sonderaufgaben – unter anderem in den USA.³⁰⁶ Ab 1942 kämpfte er zusammen mit seinem Sohn Rudolf als Partisan und Aufklärer in der Ukraine.³⁰⁷ Rückblickend kommentierte Gutsche seinen Einsatz hinter den deutschen Linien einsilbig: »Kämpfen wollte ich. Ich war doch Kommunist.«³⁰⁸ Dass er diese

³⁰¹ Die Einbindung der Leiter in den MfS-Apparat und deren Kompetenzen wurden in den Kapiteln 2.2.3 und 3.1.2.a beschrieben und entfallen daher an dieser Stelle. Vgl. Engelmann: MfS-Lexikon, S. 60 f. Vgl. ebenso: Schroeder: Der SED-Staat, S. 150. ³⁰² Vgl. Schmeitzner, Mike: Ein deutscher Tschekist der ersten Stunde, in: Timmermann, Heiner (Hg.): Das war die DDR. DDR-Forschung im Fadenkreuz von Herrschaft, Außenbeziehungen, Kultur und Souveränität, Münster 2004, S. 167–197, hier: S. 168. ³⁰³ Gutsche, Sepp: Der Sumpf – Freund der Partisanen, in: Kühnrich, Heinz/Schaul, Dora/Pech, Karlheinz: In den Wäldern Belorusslands. Erinnerungen sowjetischer Partisanen und deutscher Antifaschisten, Berlin 1976, S. 126–130, hier S. 126. ³⁰⁴ Vgl. Schmeitzner: Ein deutscher Tschekist, S. 172 f. ³⁰⁵ Vgl. Schlögel, Karl: Terror und Traum. Moskau 1937, Bonn 2008, S. 503. Vgl. ebenso: Baberowski, Jörg: Verbrannte Erde. Stalins Herrschaft der Gewalt, München 2012, S. 261 ff. ³⁰⁶ Vgl. Schmeitzner: Ein deutscher Tschekist, S. 176 f. ³⁰⁷ Rudolf Gutsche, Jahrgang 1919, war als OSL von 1950 bis 1957 Leiter der »HAW III« in Berlin. Er baute die Abteilung maßgeblich auf, so die Historikern Angela Schmole. Vgl. Schmole, Angela: Hauptabteilung VIII. Beobachtung, Ermittlung, Durchsuchung, Festnahme, in: BStU (Hg.): Anatomie der Staatssicherheit. Geschichte, Struktur und Methode. MfS-Handbuch, Berlin 2011, S. 13. ³⁰⁸ Gutsche: Sumpf, S. 126.



Oberstleutnant Joseph Gutsche in der Uniform der Roten Armee, Foto vor 1943

BArch, MfS, ZAIG, Fo 224

Aktivitäten überlebte, wird auch mit einer guten Portion Glück zu tun gehabt haben, denn viele (Fallschirm-)Einsätze deutscher Kommunisten endeten aufgrund der unzureichenden Planung der Sowjets in einer Katastrophe.³⁰⁹

Der weitere Weg Gutsche wurde bereits im Kapitel 3.1.1 angedeutet. Nach der Zerschlagung der nationalsozialistischen Herrschaft war er eine zentrale Figur beim Aufbau der sicherheitspolitischen Herrschaftsstrukturen in Sachsen. Als KPD/SED-Mitglied arbeitete er 1945 in der Leipziger Stadtverwaltung und wurde 1946 Direktor des Sächsischen Industriekontors.³¹⁰ Von 1947 bis 1949 bekleidete er das Amt des Präsidenten des sächsischen LKA. 1949/50 übernahm er die sächsische »Verwaltung zum Schutz der Volkswirtschaft«, aus der heraus sich im Februar 1950 die Länderverwaltung des MfS (VfS) bildete. Zusammen mit dem vertrauten sächsischen Innenminister Artur Hofmann betrieb Gutsche die personellen und strukturellen Weichenstellungen innerhalb der Konstituierungsphase des MfS.³¹¹ Drei Jahre lang führte Gutsche als »Chefinspekteur« die Dresdner VfS/BV von seiner Dienststelle in der Königsbrücker Straße 125 aus. Im Januar 1953 erfolgte schließlich sein Wechsel nach Berlin. Als Vertrauensmann des Ministers Zaisser hatte er in seiner neuen Funktion im Ministerium das »Recht, in allen Hauptabteilungen, Abteilungen, Verwaltungen und sonstigen Dienststellen des Ministeriums für Staatssicherheit zwecks Information des Ministers in alle Dokumente und Akten ohne Einschränkung Einsicht zu nehmen.«³¹² Erkennbar wird hierdurch, dass Gutsche sogar auf Ministeriumsebene eine Sonderrolle einnahm, die auf persönlicher Verbundenheit beruhte.



Joseph Gutsche (l.) und Präsident Wilhelm Pieck, 1950er-Jahre

BArch, MfS, ZAIG, Fo 224

Einem überlieferten Tonmitschnitt aus dem Jahr 1955 ist Gutsche – mittlerweile im fortgeschrittenen Alter – mit seiner tiefen und rauen Stimme zu entnehmen, die akzentuiert durch ein leicht gerolltes »R« war. Gutsche betonte entsprechend seiner langjährigen Prägung in seinem Redebeitrag die »ungeheure und unbesiegbare Stärke des Lagers des Sozialismus unter Führung der Sowjetunion«³¹³; gleichzeitig war seinen Ausführungen der Schock über den 17. Juni sowie die beständige Gefahr eines neuen Krieges zu entnehmen. Insgesamt war die Rhetorik der 1950er-Jahre hart, von großer Unsicherheit und Unzufriedenheit mit dem eigenen Sicherheitsapparat geprägt. Gutsche's weitere Laufbahn im Ministerium war aus dessen Sicht wohl ebensowenig zufriedenstellend. Nach den missglückten Versuchen, in seiner Funktion als Leiter der »Abteilung zur besonderen Verwendung« Untergrundaktionen in der Bundesrepublik zu organisieren, schied er 1957 gesundheitsbedingt im Rang eines Generalmajors aus dem MfS aus³¹⁴; im Mai 1964 verstarb er.³¹⁵

³⁰⁹ Vgl. Petersen: Die Moskauer, S. 148–151. ³¹⁰ Vgl. Schmeitzner: Ein deutscher Tschekist, S. 179 f. ³¹¹ Vgl. Schmeitzner: Formierung eines neuen Polizeistaates, S. 253–255. ³¹² Zit. nach: Schmeitzner: Formierung eines neuen Polizeistaates, S. 265. ³¹³ Gutsche bei der Parteitagsung im SFS, 1955, in: BStU, MfS, ZAIG, Tb 114. Gutsche sprach nach dem ausführlichen und scharfen Monolog des Staatssekretärs Wollweber (Nachfolger Zaisers). ³¹⁴ Vgl. Schmeitzner: Ein deutscher Tschekist, S. 196. ³¹⁵ Vgl. Engelmann: MfS-Lexikon, S. 122 f.

Der Historiker Mike Schmeitzner beschrieb Gutsche in seinem Aufsatz als einen »Praktiker seines Faches, dem jeglicher intellektueller Tiefgang fehlte«.³¹⁶ Die operative Arbeit als »Berufsrevolutionär« war sein Metier und die Macht der Sowjetunion gab ihm eine Orientierung. Gewalt sei dem einstigen Buchbinder aus katholischem Elternhaus notwendiges Mittel des Politischen geworden.³¹⁷ Die zeitgenössische Einschätzung von Oberstleutnant Walter Otto (stellvertretender Leiter der »HA KuSch«) aus dem Jahr 1969 war – wenig verwundernd – bedeutend anerkennender. Er betonte das Pflichtbewusstsein, die Einsatzbereitschaft, die »zielklare politische Haltung«, Gutsche Vorbildwirkung sowie dessen Fähigkeit, »die jüngere Generation im fortschrittlichen Sinne zu Kämpfern zu erziehen«. Hinzu komme eine überdurchschnittliche Begabung, die es ihm ermöglichte, seine Aufgaben zu erfüllen. Schließlich resümierte er: »Genosse Gutsche war ein stets bescheidener, gewissenhafter und vorbildlicher Genosse, der von sich sagen konnte, sein Leben war nicht umsonst gelebt.«³¹⁸ Die genannten Merkmale vereinen eine Vielzahl von gewünschten Eigenschaften eines guten MfS-Offiziers, unabhängig davon, ob es sich bei dieser Einschätzung post mortem um eine traditionsstiftende Überbewertung oder gar Fiktion handelte. Joseph Gutsche (bzw. dessen Bild) galt es MfS-intern nachzueifern.

Gerhard Harnisch (1953) – der Regisseur des Ortswechsels

Der fast 20 Jahre jüngere Gerhard Harnisch wurde 1916 geboren. Er wuchs ebenso in einer Arbeiterfamilie auf und wurde von Kindesbeinen an politisch geprägt. Diesbezüglich hielt Harnisch rückblickend in seinem Lebenslauf fest: »Mein Vater war oft arbeitslos und durch seine frühzeitige politische Tätigkeit wurde auch meine Kindheit und mein Leben bestimmt. Schon früh lernten wir das Leben einer Proletarierfamilie kennen. [...] Es ist verständlich, dass ich durch die Erziehung meines Vaters schon als Kind zur politischen Bewegung gestoßen bin«.³¹⁹ Der im Januar 1945 von den Nazis wegen »Hochverrats« am Münchner Platz in Dresden mit dem Fallbeil hingerichtete Ankerwickler und Pirnaer Widerstandskämpfer Paul Harnisch war ebenso wie sein Sohn Mitglied der KPD.³²⁰ Das prägende Moment der frühen Politisierung, eine relative Konstante der frühen MfS-Leitungsebene, wird anhand Gerhard Harnischs Biographie deutlich.

Harnisch kam aus Pirna und war somit ein Leitungskader aus der Region. Nach der achtjährigen Volksschule lernte er den Beruf des Buchdruckers, welchen er bis 1938 ausübte. Bereits mit acht Jahren war er Mitglied im »Jungspartakusbund« und ab 1932/33 in der »Roten Hilfe«. In der Zeit des Nationalsozialismus war er illegal für den KJVD und die KPD in Pirna tätig.³²¹ In diesem Zusammenhang wurde er im März³²² und noch einmal im Zeitraum zwischen April und Mai 1933 für insgesamt 27 Tage u. a. im KZ Hohnstein³²³, unweit von Pirna, als Jugendlicher in »Schutzhaft« genommen. Nach seinem Einsatz beim Reichsarbeitsdienst (RAD) am »Westwall« im Jahr 1938 kam Harnisch zur Wehrmacht und erlebte den Angriff auf Polen.³²⁴ Seine zweite Haftstrafe absolvierte er 1942 über vier Monate als Wehrmachtsangehöriger wegen »Wehrkraftzersetzung«. Grund dafür waren seine Briefe von der Front an die »Genossen« in der Heimat³²⁵, welche von der Wehrmachtsprüfstelle abgefangen wurden.³²⁶ Nach seiner Haftstrafe wurde er Anfang 1945 wieder an der Ostfront eingesetzt. Der Kaderakte des MfS zufolge erlebte er das Zusammenbrechen der deutschen Linien, wurde zeitweise versprengt und schließlich bei Danzig verwundet. Von



Gerhard Harnisch,
ohne Datum

BArch, MfS, BV Ddn, AKG 10225

dort aus ging er am 8. Mai in sowjetische Kriegsgefangenschaft und besuchte von Juni 1947 bis Dezember 1948 die »Antifa-Schule 2041«. Dort wurde er Assistent und schließlich Lehrer.³²⁷ Anfang 1949 kam er zurück in seine Pirnaer Heimat und bekleidete die Stelle des Organisations-Sekretärs der SED-Kreisleitung.

³¹⁶ Schmeitzner: Ein deutscher Tschekist, S. 191. ³¹⁷ Vgl. ebd., S. 196 f. ³¹⁸ MfS, Berlin, HA KuSch, Abteilung Agitation, Leiter, OSL Otto, 17. 7. 1969: »Ersuchen des Deutschen Armee-Museums«, in: BStU, MfS, WR Berlin 13033, Bl. 15. ³¹⁹ Gerhard Harnisch, [ohne Datum, aus dem Kontext heraus wird es sich um das Jahr 1949 gehandelt haben]: »Lebenslauf«, in: BStU, MfS, KS 28621/90, Bl. 344. ³²⁰ Vgl. Böhm, Boris/Endler, Günter/Hajny, Rudolf et al.: Unsere Heimat unterm Hakenkreuz: Ein Beitrag zu nationalsozialistischer Gewaltherrschaft, Verfolgung und antifaschistischem Widerstand in Amtshauptmannschaft und Kreis Pirna von 1933 bis 1945, Pirna 2003, S. 332 f. Vgl. ebenso: Jensch, Hugo: Opfer des Faschismus Landkreis Pirna, in: URL: <https://www.geschichte-pirna.de/Opfer%20des%20Faschismus.pdf>, letzter Zugriff am 19. 5. 2020. ³²¹ Vgl. MfS, Berlin, 4. 3. 1961: »Aktenvermerk«, in: BStU, MfS, KS 28621/90, Bl. 271. ³²² Die Angaben zur Haft im Ortsgefängnis/Fronfeste Pirna als »Schutzhäftling« sind widersprüchlich. Zwei Zeiträume wurden angegeben: 13. 3. bis 16. 3. bzw. 13. 3. bis 19. 3. 1933. Vgl. Rat der Stadt Pirna, Polizeiamt, IIa, 2. 5. 1933: [ohne Betreff], in: BArch, MfS, HA IX/11 SV 106/88, Bl. 29 und Schutzpolizei Dienstabteilung Pirna, I. Revier, 23. 11. 1938: [ohne Betreff], in: BArch, MfS, HA IX/11 SV 106/88, Bl. 36. ³²³ Vgl. MfS, KuSch, [letzter Eintrag von 1977]: »1. Teil, Zusammengefasste Auskunft«, in: BStU, MfS, KS 28621/90, Bl. 9 und 11. Vgl. ebenso: Vgl. BArch, MfS, HA IX/11 SV 106/88, Bl. 25–28. Vgl. zum Haftort Hohnstein: Schmeitzner/Weil: Sachsen 1933–1945, S. 122 ff. ³²⁴ Vgl. Gerhard Harnisch, [ohne Datum, nach 1948]: »Lebenslauf«, in: BArch, MfS, HA IX/11 SV 106/88, Bl. 51. ³²⁵ In diesen soll Harnisch der Kaderakte zufolge »die wahren Hintergründe des faschistischen Krieges« aufgezeigt haben. Vgl. MfS, KuSch, [letzter Eintrag von 1977]: »1. Teil, Zusammengefasste Auskunft«, in: BStU, MfS, KS 28621/90, Bl. 19. ³²⁶ Vgl. ebd. Bl. 13. ³²⁷ Vgl. ZK der SED, Zentrale Partei-Kontrollkommission, Matern, 3. 3. 1960: Gen. Gerhard Harnisch, in: BStU, MfS, SED-KL 8155, Bl. 1. Vgl. ebenso: MfS, KuSch, [letzter Eintrag von 1977]: »1. Teil, Zusammengefasste Auskunft«, in: BStU, MfS, KS 28621/90, Bl. 14. In lehrender Funktion arbeitete er ab Februar 1948. Vgl. BArch, MfS, HA IX/11 SV 106/88, Bl. 16.

Bormann war sicherlich zufrieden mit seiner bisherigen Karriere im MfS. Diesen Weg wollte er sich nicht vom etwa fünf Jahre jüngeren Aufsteiger Böhm nachträglich kaputt machen lassen. Und tatsächlich betrieb Böhm den Ablösungsprozess seines Stellvertreters voller Ungeduld. Als sich Mielke im September 1986 anlässlich des 75. Geburtstages des bereits ausgeschiedenen Rolf Markert in Dresden aufhielt, sprach ihn Böhm ein weiteres Mal auf den angeblich labilen Gesundheitszustand von Bormann an und drängte auf dessen Ablösung.⁶⁷⁸ Schließlich bekam Böhm im April 1987 seinen Willen. Da es der »HA KuSch« nicht gelang, Bormann einen Dienstposten im Raum von Dresden anzubieten, der einerseits seiner Stellung entsprach und andererseits nicht im unmittelbaren Zusammenhang mit der Leitung der BV stand, entschloss man sich im gegenseitigen Einvernehmen, »das aktive Dienstverhältnis zu beenden und ihm Invalidenrente zu gewähren«.⁶⁷⁹ Ein doch beachtenswerter Vorgang, denn es gilt festzuhalten, dass ein aus MfS-Sicht erfolgreicher und führender Geheimdienstoffizier, der auch im fortgeschrittenen Alter als diensttauglich galt, nur aus dem Grund ab November 1987 verrentet wurde, dass sein neuer Chef ihn aus dieser Position entfernt haben wollte. Die eigentlichen Motive von Böhm sind den Akten nicht entnehmbar und bleiben letztlich spekulativ. Ob es sich um den Wunsch nach einer Verjüngung des Leitungskollektivs handelte (Bormanns Nachfolger Winfried Linke war fünf Jahre jünger), ob er tatsächlich Bormanns Leistungsfähigkeit anzweifelte oder ob er ihm gegenüber Antipathien empfand, womöglich sogar einen versierteren Konkurrenten in Bormann sah, all das muss wohl offenbleiben.

So fern Bormann Böhm war, so nah war er dem Chef der SED-BL Hans Modrow.⁶⁸⁰ Dies deuteten nicht nur Hans Modrow und Andreas Graf im Interview an, sondern das wurde auch im Zuge des Ablösungsprozesses von Bormann deutlich. Denn sowohl die gute Zusammenarbeit zwischen den beiden Männern als auch das Widerstreben Modrows gegenüber Bormanns Ablösung⁶⁸¹ verdeutlichen den bereits dargestellten Konflikt zwischen Böhm und Modrow. Des Weiteren wird deutlich, dass die entscheidenden Kommunikations- und Austauschkanäle zwischen der Dresdner BV und der SED-BL nicht zwangsläufig über die jeweiligen Leiter, sondern entsprechend den persönlichen Verhältnissen auch über die jeweiligen Stellvertreter und Abteilungsleiter verliefen.⁶⁸²

Ende Oktober 1987 wurde Bormann feierlich im »Mehrzwecksaal« entlassen. Ihm wurde neben Blumen und einem »Radiokassettenrecorder SHARP 5757 HG« auch der »Kampforden für Verdienste um Volk und Vaterland« in Gold im Beisein der Dresdner Stellvertreter und Abteilungsleiter überreicht.⁶⁸³ Auch nach seiner »Verrentung« hielt die Männerfreundschaft zu Modrow an, denn Letztgenannter bemühte sich bereits während des Herauslösungsprozesses von Bormann, diesen im Anschluss an seine aktive Dienstzeit bei der »Traditionskommission« des Bezirkes zu beschäftigen.⁶⁸⁴ Nicht nur Paul Bormann war eng mit dem SED-Staat verbunden, sondern auch seine Familienangehörigen. Seine Frau war ebenso wie alle vier Söhne und die drei Schwiegertöchter Mitglied der SED und (zeitweise) Mitarbeiter der Staatssicherheit.⁶⁸⁵

Hardi Anders (1970–1979) – die personifizierte Kontinuität der BV

Der 1930 im sächsischen Frankenthal (nahe Bischofswerda) geborene Hardi Anders trat 1952 in die Dresdner Staatssicherheit ein. Der gelernte Verkäufer mit Volksschulbildung, der zuvor in einer »Wein-, Spirituosen- u. Lebensmittelhandlung«⁶⁸⁶ tätig war, gehörte zu denjenigen Führungskadern, welche ihren Dienst ausschließlich in Dresden verrichteten. Hardi Anders erlebte vier verschiedene BV-Leiter, begleitete den Aufbau und den Niedergang der Dresdner Staatssicherheit und hatte damit einen enormen innerbehördlichen Erfahrungshorizont. Auf kaum einer Fotoserie zu den Feierlichkeiten der Dresdner Mitarbeiter fehlte er. Anders war ebenso wie Markert und Bormann einer der zentralen Akteure am Elbhang.

Seine Karriere begann in den 1950er-Jahren als Referatsleiter in der Dresdner Kaderabteilung, führte ab 1960 in die »Abteilung VII« (Absicherung der VP), von der aus er schließlich im Juli 1970 Paul Bormann als 1. Sekretär der ZPL ablöste. »Hohe Achtung und Anerkennung«⁶⁸⁷ seien ihm in dieser Funktion entgegengebracht worden. »Selbstlos« und »unermüdlich« habe er sich für die »Beschlüsse von Partei und Regierung«⁶⁸⁸ eingesetzt. Weiterhin geht aus den Beurteilungen hervor, dass Anders eine gute Beziehung zu Rolf Markert unterhielt und darüber hinaus die Anerkennung des 1. Sekretärs der SED-BL genoss.

Sichtbar wird seine Schlüsselposition nicht nur anhand von Einschätzungen, sondern auch mittels Fotografien. Auf einer Aufnahme aus den frühen 1970er-Jahre ist zu sehen, wie Anders zwischen den stehend applaudierenden Mitarbeitern der BV in den »Mehrzwecksaal« einlief. Neben ihm befand sich Werner Krolikowski, der anerkennend und klatschend auf die »Tschekisten« blickte. Hinter den beiden Parteiarbeitern ging der dienstliche Leiter Rolf Markert⁶⁸⁹ – eine interpretationswürdige Szene, könnte man doch

⁶⁷⁸ Vgl. Vgl. MfS, Berlin, HA KuSch, AG Führungskader, Oberst Kynast, 4. 9. 1986: »Vermerk«, in: BStU, MfS, BV Dresden, KS II 351/88, Bl. 150. ⁶⁷⁹ Vgl. MfS, Berlin, HA KuSch, Oberst Ganßauge, 2. 2. 1987: »Vermerk«, in: BStU, MfS, BV Dresden, KS II 351/88, Bl. 152. Konkret wurde beschlossen: »Als Termin wurde vereinbart, Gen. Oberst Bormann ab April 1987 krankzuschreiben und dann im Okt. des gleichen Jahres die würdige Verabschiedung aus dem aktiven Dienst vorzunehmen.« ⁶⁸⁰ Vgl. Interview mit Hans Modrow am 13. 7. 2021. ⁶⁸¹ Vgl. MfS, Berlin, HA KuSch, Oberst Ganßauge, 21. 7. 1986: »Vermerk«, in: BStU, MfS, BV Dresden, KS II 351/88, Bl. 148 f. ⁶⁸² Auch nach dem Wechsel von Markert zu Böhm hielt Bormann zu Modrow: »So lange der im Dienst war, war ich für ihn, für den Paul, der Genosse, zu dem er gehört.« Vgl. Interview mit Hans Modrow am 13. 7. 2021. ⁶⁸³ Vgl. MfS, Berlin, HA KuSch, Generalmajor Möller, 17. 9. 1987: »Vermerk«, in: BStU, MfS, BV Dresden, KS II 351/88, Bl. 155. ⁶⁸⁴ Vgl. MfS, Berlin, HA KuSch, Oberst Ganßauge, 2. 2. 1987: »Vermerk«, in: BStU, MfS, BV Dresden, KS II 351/88, Bl. 152. ⁶⁸⁵ Vgl. MfS, KuSch, [letzter Eintrag von 1987]: »I. Teil, Zusammengefasste Auskunft«, in: BStU, MfS, BV Dresden, KS II 351/88, Bl. 10. Drei der vier Söhne versahen ihren Dienst bei der BV Dresden in der »Abteilung VIII« und bei der KD Dresden-Stadt. Der vierte Sohn war in Berlin bei der »HA Personenschutz« eingesetzt. Für zwei Jahre war auch seine Ehefrau im MfS. Vgl. ebenso: MfS, Verwaltung Sachsen, Dienststelle Kamenz, [ohne Datum, wahrscheinlich 1952]: »Nachtrag zum Aktenspiegel über die Verwandtschaft seiner Ehefrau«, in: BStU, MfS, BV Dresden, KS II 351/88, Bl. 18. ⁶⁸⁶ MfS, BV Dresden [ohne Datum]: »I. Teil. Zusammengefasste Auskunft«, in: BStU, MfS, BV Dresden, MfS, KS II, 48/91, Bl. 34. ⁶⁸⁷ MfS, BV Dresden, Leiter, Generalmajor Rolf Markert, 25. 9. 1978: »Beurteilung«, in: BStU, MfS, BV Dresden, MfS, KS II, 48/91, Bl. 5. ⁶⁸⁸ Ebd. ⁶⁸⁹ Vgl. Undatiertes Foto in Kopie und ohne Signatur im Archiv der GBS.



Hardi Anders inmitten der sowjetischen Freunde vor dem Klubhaus in den späten 1980er-Jahren. Rechts neben Anders befindet sich der Dresdner KGB-Chef Lasar Matwejew, dahinter Wladimir Putin.

BArch, MfS, BV Ddn, Abt. OT, Fo 1191

daraus schließen, dass dem »Publikum« aufgrund der sicherlich nicht zufällig gewählten Proxemik verdeutlicht werden sollte, in wessen Schatten sich der Sicherheitsapparat befand. Neben dem engen Austausch mit der parteilichen Bezirksspitze besaß Anders auch intensiven Kontakt zu den »sowjetischen Tschekisten«. Vielfach ist er auf Gruppenfotos mit den »Freunden« – u. a. den KGB-Offizieren Lasar Matwejew und Wladimir Putin – in scheinbar vertrauensvoller Zusammenkunft zu sehen, was die vernetzte Rolle eines Parteisekretärs wiederholt verdeutlicht.⁶⁹⁰

Nach acht Jahren an der parteilichen Spitze der BV wurde Hardi Anders von Dieter Hoffmann abgelöst. Infolgedessen übernahm Anders im Jahr 1979 bis zum Untergang des



Der 1. Stellvertreter des Leiters in seinem Büro, höchstwahrscheinlich im Erweiterungsbau 2. Im Hintergrund sind Büsten von Richard Sorge, Karl Marx und Feliks Dzierżyński sowie eine Miniatur-Statue aus Porzellan von Dzierżyński und Lenin zu sehen. Das Foto entstammt einer gestellten Serie, 1980er-Jahre.

BArch, MfS, BV Dresden, Abt. OT, Fo 1126

MfS-Apparates die Stelle des »Stellvertreters Operativ«, die ab März 1987 in »1. Stellvertreter des Leiters« umbenannt wurde. In der gesamten Ära Böhm trug er damit Verantwortung für den geheimdienstlichen (u. a. »Abteilung II«) und polizeilich-repressiven (u. a. durch die mitarbeiterstarken Abteilungen VI und VIII) Zweig des Dresdner MfS-Apparates. Hierdurch war er für die abteilungsübergreifende operative Arbeit im Zusammenhang mit dem Grenzverkehr zur ČSSR und zur VR Polen befasst.⁶⁹¹ Der zweite Mann an der Spitze

⁶⁹⁰ Vgl. MfS, BV Dresden, [Fotoserie undatiert und ohne Titel], in: MfS, BV Ddn, Abt. OT, Fo 1191, Foto 93. ⁶⁹¹ Vgl. MfS, BV Dresden, Leiter, Generalmajor Horst Böhm, 16. 10. 1981: »Vorschlag zur Auszeichnung mit der »Verdienstmedaille der Grenztruppen« in Gold«, in: BStU, MfS, BV Dresden, MfS, KS II, 48/91, Bl. 9.

der BV wurde allem Anschein nach von seinem Chef Horst Böhm geschätzt und machte sich durch seine umfangreichen Erfahrungen nur schwer ersetzbar.⁶⁹²

Die Laufbahnen von Paul Bormann und Hardi Anders verdeutlichen eindrucksvoll, dass die 1. Sekretäre vor Aufnahme ihres parteilichen Hauptamtes umfangreiche operative Erfahrungen besaßen und zugleich anerkannte Geheimdienstoffiziere waren. Für beide war die Funktion des »Ersten« lediglich eine Zwischenstation auf ihrer Karriereleiter. Ähnlich wie bei Paul Bormann war auch die Familie von Hardi Anders beruflich mit dem MfS verbunden – sowohl die Ehefrau als auch die beiden Töchter waren Mitarbeiter. Hardi Anders starb 2020 im hohen Alter von knapp 90 Jahren.⁶⁹³

Dieter Hoffmann (1979–1983) – der aufstrebende KD-Leiter aus Meißen

Dieter Hoffmann war der Parteisekretär, welcher den Wechsel von der Ära Markert zur Ära Böhm aktiv begleitete. Der körperlich kleine und eher unauffällige Mann arbeitete ehrgeizig an seiner Karriere im ostdeutschen Sicherheitsapparat⁶⁹⁴, welche er sich durch parteiliche Weiterbildungen, Loyalität⁶⁹⁵ und eine Menge Fleiß erschloss. Zwar kam er Ende der 1970er-Jahre im Dresdner »Leitungskollektiv« an, doch konnte er unter Böhm diese Position nicht halten und erlebte den Zusammenbruch des Apparates 1989/90 lediglich aus der zweiten Reihe als Leiter der »Abteilung XI« (Chiffrierwesen) heraus. Der weitere Aufstieg zum »Stellvertreter Operativ«, der für Paul Bormann und Hardi Anders möglich war, blieb ihm verwehrt.

Der 1931 geborene Dieter Hoffmann wuchs in der Zeit des Nationalsozialismus auf.⁶⁹⁶ Er stammte aus Landshut/Schlesien (später VR Polen) und durchlief wie alle seine Vorgänger die achtjährige Volksschule. Aus seiner alten Heimat wurde er als Jugendlicher nach Bautzen »umgesiedelt« und lernte von 1946 bis 1947 in der dortigen Berufsschule.⁶⁹⁷ Hoffmann stammte aus einfachen, aber »klassenbewussten« Verhältnissen: Der Vater, vor 1933 bereits in der KPD aktiv, arbeitete als Spinner, die Mutter blieb ohne Berufsausbildung. Beide profitierten nach dem Krieg von den neuen politischen Verhältnissen und fanden Arbeit im ostdeutschen Sicherheitsapparat. Der Vater war kurzzeitig Leiter des Bautzner »Volkspolizeikreisamtes« und die Mutter Küchenhilfe im Bautzner Strafvollzug. Auch Hoffmanns ältere Brüder waren nach ihrem Kriegseinsatz in der SED und zeigten sich gegenüber dem neuen Staat loyal.⁶⁹⁸ Diese familiäre Nähe gegenüber der kommunistischen Weltanschauung und dem jungen Staat dürfte auch Hoffmann maßgeblich geprägt haben: Noch vor der Verschmelzung zur SED trat der junge Dieter Hoffmann mit noch nicht einmal 15 Lebensjahren im Januar 1946 in die KPD ein.⁶⁹⁹ Im Februar 1947 kam er zur VP in Bautzen, war für wenige Monate bei der VP-Bereitschaft in Leipzig (1949/50) und ging danach wieder zurück nach Bautzen zur dortigen Kriminalpolizei. Bereits bei der VP engagierte er sich als Parteisekretär sowie im Anschluss daran als »Politstellvertreter« in der Abteilung Feuerwehr. Hoffmann hatte durch die Tätigkeiten auf der »Parteistrecke«⁷⁰⁰ und nach zwei Lehrgängen an der Kreisparteischule in Weifa Erfahrungen sammeln können, wodurch sicherlich sein späterer Einsatz als 1. Sekretär der BV begünstigt wurde. Bereits aus den frühen Beurteilungen geht hervor, dass Hoffmann »einfach, klar und überzeu-

gend«⁷⁰¹ erläutern konnte sowie ein hohes Maß an Disziplin besaß, was seine umfassende Bereitschaft zum Selbststudium unterstrich. Hoffmann galt als geistig beweglich und wurde von seinen Vorgesetzten und späteren Untergebenen anerkannt.

Auf eigenen Wunsch hin kam Hoffmann im März 1956 über die KD Bautzen zum MfS, womit auch er einer der vielen Mitarbeiter war, die von der VP zum MfS wechselten. Explizit wurde auf diese Passung vor der Einstellung durch die Kaderabteilung hingewiesen: »Auf Grund dessen, dass Genosse H. bereits seit längerer Zeit Angehöriger der Volkspolizei ist, bringt er gute fachliche Voraussetzungen für eine operative Arbeit mit.«⁷⁰² Auch in einer späteren Beurteilung wurde rückblickend dieser Werdegang als günstig gewertet: »Da er [Dieter Hoffmann; H. N.] früher selbst K 5-Sachbearbeiter war, viel [sic!] es dem Genossen nicht schwer, sich mit der Arbeitsmethode der Staatssicherheit vertraut zu machen.«⁷⁰³ Und tatsächlich war der Wechsel zum prestigeträchtigeren MfS-Apparat angesichts der erfolgten Sozialisation und der Staatsnähe von Hoffmann und seiner etwas älteren Ehefrau, die ebenfalls SED-Mitglied und zum Einstellungszeitpunkt beim MfS war, naheliegend. Schließlich erfolgte sein Eintritt ins MfS mit knapp 25 Lebensjahren.⁷⁰⁴ Und auch bei der Kernfamilie Hoffmann wirkte die innerfamiliäre MfS-Rekrutierungspraxis: Der gemeinsame Sohn sollte später ebenfalls Mitarbeiter der »Abteilung 26« (u. a. Telefonkontrolle) innerhalb der Dresdner BV werden.⁷⁰⁵

⁶⁹² Böhm schlug Anders gegenüber der »HA KuSch« in Berlin als »Verdienten Mitarbeiter des MfS« vor. Vgl. MfS, BV Dresden, Leiter, Generalmajor Horst Böhm, 8. 11. 1983: [ohne Betreff], in: BStU, MfS, BV Dresden, MfS, KS II, 48/91, Bl. 10. In verschiedenen Beurteilungen hielt Böhm fest, dass Anders ein »klassenverbundener und standhafter Kommunist« sei. Zit. nach: MfS, BV Dresden, Leiter, Generalmajor Horst Böhm, [ohne Datum, Quellenzusammenhang legt das Jahr 1986/87 nahe]: »Vorschlag zur Auszeichnung mit dem ›Vaterländischen Verdienstorden‹ in Silber«, in: BStU, MfS, BV Dresden, MfS, KS II, 48/91, Bl. 15. ⁶⁹³ Vgl. SZ Trauer, veröffentlicht am 16. 1. 2020, in: URL: <https://www.sz-trauer.de/traueranzeige/hardi-anders/56289034>, letzter Zugriff am 17. 12. 2022. ⁶⁹⁴ Vgl. VPKA Bautzen, Abteilung K – Komm. C –, 31. 3. 1951: »Beurteilung«, BArch, MfS, BV Dresden, KS II 3332/90, Bl. 196. ⁶⁹⁵ Wie bereits oben angedeutet, spielte das Verhalten von Kandidaten am 17. Juni 1953 bei den Einstellungen eine große Rolle. Diesbezüglich waren auch die Kaderermittler mit Hoffmann zufrieden. Vgl. MfS, BV Dresden, Abteilung KuSch, 5. 2. 1954: »Abschlußbeurteilung«, in: BArch, MfS, BV Dresden, KS II 3332/90, Bl. 48. ⁶⁹⁶ Vgl. MfS, KuSch, [letzter Eintrag vom 8. 2. 1989]: »I. Teil, Zusammengefasste Auskunft«, in: BArch, MfS, BV Dresden, KS II 3332/90, Bl. 5. ⁶⁹⁷ Vgl. MfS, BV Dresden, Abteilung KuSch, 5. 2. 1954: »Abschlußbeurteilung«, in: BArch, MfS, BV Dresden, KS II 3332/90, Bl. 47. ⁶⁹⁸ Vgl. ebd., Bl. 47 ff. ⁶⁹⁹ Vgl. MfS, KuSch, [letzter Eintrag vom 8. 2. 1989]: »I. Teil, Zusammengefasste Auskunft«, in: BArch, MfS, BV Dresden, KS II 3332/90, Bl. 11. ⁷⁰⁰ Vgl. MfS, BV Dresden, Abteilung KuSch, 5. 2. 1954: »Abschlußbeurteilung«, in: BArch, MfS, BV Dresden, KS II 3332/90, Bl. 47. Vgl. ebenso: MfS, KuSch, [letzter Eintrag vom 8. 2. 1989]: »I. Teil, Zusammengefasste Auskunft«, in: BArch, MfS, BV Dresden, KS II 3332/90, Bl. 9. ⁷⁰¹ BDVP Dresden, Politabteilung, 3. 5. 1955: »Beurteilung«, BArch, MfS, BV Dresden, KS II 3332/90, Bl. 199. ⁷⁰² MfS, BV Dresden, Abteilung KuSch, 5. 2. 1954: »Abschlußbeurteilung«, in: BArch, MfS, BV Dresden, KS II 3332/90, Bl. 56. ⁷⁰³ MfS, BV Dresden, KD Bautzen, Leiter, Hauptmann Kunze, 27. 12. 1956: »Beurteilung«, in: BArch, MfS, BV Dresden, KS II 3332/90, Bl. 71. ⁷⁰⁴ Vgl. MfS, BV Dresden, Abteilung KuSch, 5. 2. 1954: »Abschlußbeurteilung«, in: BArch, MfS, BV Dresden, KS II 3332/90, Bl. 53. Vgl. ebenso: VPKA Bautzen, Amtsleitung, 10. 3. 1956: »Beurteilung«, in: BArch, MfS, BV Dresden, KS II 3332/90, Bl. 209. Seine Frau war eine Zeit lang bei der VP als Telefonistin in der Strafvollzugseinrichtung eingesetzt. Zuletzt war sie als Hausfrau tätig und verstarb bereits 1988. ⁷⁰⁵ Vgl. MfS, KuSch, [letzter Eintrag vom 8. 2. 1989]: »I. Teil, Zusammengefasste Auskunft«, in: BArch, MfS, BV Dresden, KS II 3332/90, Bl. 17.

3.3.4 ABTEILUNG KADER UND SCHULUNG – PERSONALREKRUTIERUNG, WEITERBILDUNG UND DISZIPLINIERUNG

Die Abteilung Kader und Schulung (»KuSch«) war die zentrale Dienstseinheit, wenn es um Fragen der Kaderpolitik und mithin des personellen Profils der BV Dresden ging. Die Vorstellungen und Entscheidungen der dort eingesetzten Mitarbeiter hatten einen maßgeblichen Einfluss auf die Auswahl und Formung der Dresdner Mitarbeiter im Sinne des erwünschten »Typus«. Die Mitarbeiter der Abteilung waren für die Werbung, ideologische Erziehung sowie Aus- und Weiterbildung der Kader verantwortlich. Aus diesem Aufgabenprofil heraus ergeben sich vielfältige Schnittmengen mit der PO der BV, auf welche bereits oben eingegangen wurde.¹⁰⁴³ Die Koordination der Kaderarbeit erfolgte durch persönliche Absprachen zwischen den Kaderinstruktoren und Parteisekretären der jeweiligen Ebenen (GO, APO, Parteigruppe). Anhand der folgenden biographischen Skizzen der Abteilungsleiter wird deutlich, dass diese in der Regel Mitglieder der ZPL und daher mit den Anforderungen des Parteiapparates bestens vertraut waren. Gleichzeitig kommunizierten sie die Vorstellungen der ZPL abteilungsintern und setzten sie über die »Arbeitspläne« um.

Bis 1953/54 und somit in den frühen Aufbaujahren der BV trug die spätere »Abteilung KuSch« noch die Bezeichnung »Abteilung Personal«.¹⁰⁴⁴ Die anfänglich recht kleine Abteilung mit vielen Frauen (26 Mitarbeiter, davon 42 Prozent Frauen) verdreifachte sich, wenn auch nicht proportional und synchron zum Kaderaufwuchs der BV (der sich verfünffachte). Erst die satten Einstellungsjahre ab 1964 sorgten für eine signifikante Anhebung der Mitarbeiteranzahl in der Dresdner »KuSch« in den Jahren 1969/70 auf nunmehr 41 Mitarbeiter (ca. 32 Prozent Frauen). Im Jahr 1980 waren es bereits 53 Mitarbeiter (23 Prozent Frauen) und 1989 schließlich 76 Mitarbeiter, woraus sich ein vorwiegend männliches Wachstum der »KuSch« hin zu einer mittelgroßen Dienstseinheit der BV ablesen lässt.¹⁰⁴⁵ Die Diensträume der Mitarbeiter befanden sich schwerpunktmäßig im zentralen Verwaltungsgebäude »Heidehof« (und somit in unmittelbarer Nähe zur BV-Leitung) sowie in einer Baracke vor dem »Mehrzweckgebäude« am Elbhang.

Die Abteilung gliederte sich in den 1970er-Jahren in sieben Referate: Das »Referat AI« (Auswertung und Information) befasste sich mit der Planung der Kaderstruktur sowie mit Dokumenten und Auszeichnungen. Das »Referat Kader/PE« führte die Kaderinstruktoren, welche die Kaderpläne erstellten, Besoldungsstufen vorschlugen und gemeinsam mit den jeweiligen Abteilungsleitern der betreffenden Dienstseinheiten die Beurteilungen für die deren Mitarbeiter erarbeiteten. Darüber hinaus wurden persönliche Gespräche mit den Mitarbeitern geführt sowie Beförderungen mit den zuständigen Abteilungsleitern abgestimmt, die entsprechend der Dienstjahre fällig wurden.¹⁰⁴⁶ Mit seinen insgesamt 17 Mitarbeitern (Stand Ende der 1970er-Jahre) war dieses Referat mit Abstand das größte.¹⁰⁴⁷ Diese beiden genannten Referate wurden direkt vom Abteilungsleiter geführt. Dem ersten Stellvertreter des Leiters unterstanden drei Referate: Im »Referat Schulung und militärische Ausbildung« befanden sich neben Lehroffizieren auch Offiziere für die »militärische Körpererächtigung« sowie für die »militärisch-operative Ausbildung«. Im »Referat Kadergewinnung« arbeiteten die Instruktoren für Kadergewinnung und im »Referat Kaderermittlung« die Offiziere, die

vorrangig dafür zuständig waren, junge Rekruten für den Einsatz beim Berliner Wachregiment oder der Dresdner »WSE« zu werben.¹⁰⁴⁸ Der zweite Stellvertreter des Leiters führte die beiden Referate »Disziplinär I« und »Disziplinär II«, deren Instruktoren für die Disziplinararbeit, aber auch für die Personalfürsorge verantwortlich waren.¹⁰⁴⁹

Anhand des dargestellten Aufgabenspektrums der einzelnen Referate wird deutlich, welche zentrale Bedeutung die »KuSch« für die Auswahl, Weiterbildung und Erziehung der Dresdner Mitarbeiter besaß. Die Kaderoffiziere beeinflussten durch ihre Kommunikation, Wertungen und Entscheidungen maßgeblich den Typus von Mitarbeitern, welche Zutritt zum Kreis der Dresdner »Tschekisten« erhalten sollten und wie sich diese entsprechend ihrer Verwendung zu verhalten hatten. Durch die operative und weltanschauliche Weiterbildung und Erziehung prägten sie im Schulterschluss mit den PO und jeweiligen Vorgesetzten (Referats- und Abteilungsleitern) den Habitus der Mitarbeiter. Zu verantworten hatte die Kaderarbeit der jeweilige Abteilungsleiter, der sich im engeren Leitungsgremium der BV mit dem BV-Leiter, dessen Stellvertretern und dem 1. Sekretär der PO befand. Die herausragende Rolle der »KuSch«-Leiter resultierte aus dem innerbehördlichen Bewusstsein für die Relevanz geeigneter Kader sowie der langfristigen Planung für die dauerhafte, quantitative und qualitative Absicherung der stetig steigenden Personalansprüche des Apparates. Damit trug die Abteilung die Verantwortung für die personellen Grundlagen der BV Dresden und deren kadermäßig kalkulierte Entwicklung in der Zukunft.

Erich Bär (1949/50–1952) – der vielversprechende Kaderleiter, der operativ scheiterte

Erich Bär gehörte zu der Gruppe von Kommunisten in Sachsen, welche die organisatorischen und personellen Grundlagen für den entstehenden sächsischen Sicherheitsapparat im Allgemeinen und den Aufbau der BV Dresden im Speziellen legten.¹⁰⁵⁰ Der 1916 in Dresden geborene Bär verließ 1930 die Volksschule und lernte bis 1934 den Beruf des Klempners/Installateurs, wobei er nach der Lehre in die Arbeitslosigkeit entlassen wurde. Bereits als Jugendlicher trat er 1931 dem KJVD und später der »Roten Hilfe« bei. Als

¹⁰⁴³ Vgl. Kapitel 3.1.2.b. Selbstredend besaß die »KuSch« eine eigene Parteiorganisation, die »GO 101«.

¹⁰⁴⁴ Vgl. eine exemplarische Beurteilung zur Abteilungsleiterin der »V. u. W.« aus dem November 1952: Vgl. MfS, BV Dresden, Abteilung Personal, Kommandeur Weise, 24. 11. 1952: »Beurteilung«, in: BArch, MfS, BV Dresden, KS 35/66, Bl. 25. ¹⁰⁴⁵ Vgl. BArch, MfS, BV Ddn, Abt. KuSch 8120, Bl. 1f., 93f., 101f. und BArch, MfS, BV Ddn, Abt. KuSch 8131, Bl. 34 f. Vgl. ebenso: Vgl. MfS, BV Dresden, KuSch, 10/1989: [ohne Betreff, tabellarische Übersicht von Soll- und Ist-Größen der Abteilungen der BV Dresden], in: BStU, MfS, BV Ddn, Abt. KuSch 5010, Bl. 2. ¹⁰⁴⁶ Vgl. Krähnke et al.: Im Dienst der Staatssicherheit, S. 121. Entgegen den Aussagen bei Krähnke et al. legte Dieter Webs nahe, dass die Beförderungen nach Dienstjahren kein Automatismus waren. Vgl. Interview mit Dieter Webs am 29. 9. 2020. ¹⁰⁴⁷ Vgl. MfS, BV Dresden, Abteilung KuSch, [ohne Datum]: [ohne Titel, Strukturplan der KuSch], in: BStU, MfS, BV Ddn, KuSch 4165, Bl. 1. Die Quelle kann frühestens aus dem Jahr 1978 sein, da Oberst Braatz als Leiter verzeichnet ist. ¹⁰⁴⁸ Vgl. Interview mit Dieter Webs am 29. 9. 2020. ¹⁰⁴⁹ Vgl. MfS, BV Dresden, Abteilung KuSch, [ohne Datum, Daten aus dem Jahr 1989]: »124 000/Abt. Kader und Schulung«, in: BStU, MfS, BV Ddn, KuSch 4191, Bl. 1–10. Vgl. ebenso: MfS, BV Dresden, Abteilung KuSch, [ohne Datum, nach 1981]: »BV Dresden, Abt. Kader und Schulung«, in: BStU, MfS, BV Ddn, KuSch 7179, Bl. 1. ¹⁰⁵⁰ Vgl. Schmeitzner: Formierung eines neuen Polizeistaates, S. 256 f.

»Gruppenkassierer« und »Zellenleiter« schreckte er auch nicht vor jugendlicher Gewalt gegenüber dem politischen Feind – der SA – zurück, weswegen er bereits mit 16 Lebensjahren seine erste 10-tägige Haftstrafe absaß. Bär führte seine KJVD-Tätigkeit bis zur erneuten Verhaftung im Jahre 1935 fort.¹⁰⁵¹ Grund hierfür war seine Beteiligung an einer Flugblatt-Aktionen, welche das NS-Regime als »Vorbereitung zum Hochverrat« wertete und wofür er zu »drei Jahren und vier Monaten Zuchthaus«¹⁰⁵² verurteilt und im Anschluss daran ins KZ Buchenwald verbracht wurde. Im Lager war er ebenso wie der nur unwesentlich ältere Helmut Thiemann (der spätere Rolf Markert) Teil des »internationalen Lagerkomitees«, wobei sich Bär mit der Herstellung von Kampfmitteln und der militärischen Ausbildung von Kommunisten im »illegalen militärischen Apparat« der KPD befasste.

Nach der »Befreiung« und damit nach über zehn Jahren Hafterfahrung arbeitete Bär bereits im Mai 1945 für die Kaderabteilung der KPD-Bezirksleitung in Dresden, womit er »beim Aufbau der antifaschistischen Ordnung im Parteiapparat in Dresden aktiven Anteil«¹⁰⁵³ nahm. Nach dem Besuch der Landesparteischule in Ottendorf-Okrilla war Bär bis Ende 1946 als Mitarbeiter im sächsischen SED-Landesvorstand tätig. Im Januar 1947 trat er dann der VP bei und wurde im Rang eines Kommandeurs zum stellvertretenden Leiter der Personalabteilung der sächsischen Landespolizei ernannt.¹⁰⁵⁴ Somit arbeitete er für gut ein Jahr unter Rolf Markert, den er womöglich bereits aus dem KZ-Buchenwald kannte.¹⁰⁵⁵ Schließlich wurde Bär von August 1949 bis Ende Juli 1952 innerhalb des entstehenden MfS in Dresden als Kaderleiter eingesetzt und stand somit im engen Austausch mit Joseph Gutsche.¹⁰⁵⁶ Aus dieser Entwicklung heraus wird ersichtlich, dass Erich Bär (anfänglicher) Aufstieg im MfS eng mit seiner Fähigkeit verbunden war, auf kaderpolitischem Terrain zu glänzen. Entsprechend wurde Bär in den früheren Beurteilungen als intelligent, gewissenhaft und abwägend, aber auch als zurückhaltend charakterisiert, wodurch »ihm selten ein Missgriff«¹⁰⁵⁷ passierte. Im »Dezernat D«, dem Nachfolger von K 5, fasste sein Vorgesetzter Bär's Charakter folgendermaßen zusammen: »*Sein angeborenes Mißtrauen, seine große Verschwiegenheit und sein ausgesprochenes Klassenbewusstsein sowie sein hohes politisches Niveau lassen ihn für besonders delikate Aufgaben geeignet erscheinen.*«¹⁰⁵⁸ Der Mittdreißiger verfügte damit zum Anfang seiner Karriere über einige der wesentlichen Eigenschaften eines aufstrebenden MfS-Mitarbeiters. Doch langfristig vermochte er es nicht, zu überzeugen.

Mit der Entstehung der Bezirke im August 1952 sollte Bär Dresden verlassen und »für größere Aufgaben herangezogen«¹⁰⁵⁹ werden. Doch weder als »Stellvertreter Operativ« in der BV Neubrandenburg noch ab 1956 in der BV Frankfurt/Oder entsprach er den Anforderungen. Auch in den verschiedenen Stationen des Berliner Ministerium war man von ihm enttäuscht.¹⁰⁶⁰ Grund dafür waren wohl die operativen Arbeitsfelder und damit verbundenen Herausforderungen, die sich stark von seiner früheren Tätigkeit im Kaderbereich unterschieden, so dass seine Arbeit im MfS von verschiedenen Vorgesetzten als nutz- und wertlos eingeschätzt wurde.¹⁰⁶¹ Infolgedessen wurde er ab 1961 als »OIBE« (Kaderleiter) im »Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten«¹⁰⁶² und nach wiederum erfolgloser Arbeit und zwischenzeitlicher Verwendung bei der »APF«¹⁰⁶³ ab 1963 als »Offizier für Sonderaufgaben« ohne ihm unterstellte Mitarbeiter in der kleinen Arbeitsgruppe »BdL II« des ehemaligen Dresdner BV-Leiters, Oberst Gerhard Harnisch, eingesetzt.¹⁰⁶⁴



Erich Bär,
Foto aus der Kaderakte, Ende der 1940er-Jahre
BArch, MfS, KS II 31/73 Bd. 1

Dieser enorme dienstliche Abstieg wurde flankiert von einer zunehmenden sozialen Isolation innerhalb des MfS. Seine Vorgesetzten beschrieben ihn als wenig kontaktfreudig und mit dem Hang zur wirklichkeitsfernen Selbstüberschätzung versehen. Außerhalb von Dresden fand Bär keinen Zugang mehr zu Untergebenen und Vorgesetzten, sondern wurde von Dienststelle zu Dienststelle »weitergereicht«. Schließlich landete er auf einem

¹⁰⁵¹ Vgl. MfS, Berlin, 10. 7. 1956: »Aktenvermerk«, in: BArch, MfS, KS II 31/73, Bl. 2 f. Die Schlägerei fand im Sommer 1931 statt, das Urteil erhielt er 1932. ¹⁰⁵² Ebd., Bl. 2. Bär war in den Gefängnissen Zwickau, Berlin-Plötzensee und Bremen-Oslebshausen. ¹⁰⁵³ MfS, Berlin, 31. 12. 1959: »Aktenvermerk«, in: BArch, MfS, KS II 31/73, Bl. 5. ¹⁰⁵⁴ Chef der Landespolizei war zu diesem Zeitpunkt Artur Hofmann, dessen einer Stellvertreter der ehemalige KZ-Insasse Herbert Heerklotz war. Bis Mai 1948 war Markert Chef der Personalabteilung der Landespolizei. Vgl. Landesregierung Sachsen, Mdl, Hauptabteilung Polizei, Landespolizeibehörde, 18. 6. 1948: »Beurteilung«, in: BArch, MfS, KS II 31/73, Bl. 20. Die Adresse der Landespolizei wurde mit Nordallee 6 in Dresden angegeben. Vgl. ebenso: Schmeitzner: Formierung eines neuen Polizeistaates, S. 229. ¹⁰⁵⁵ Markert wechselte im Mai 1948 als Leiter des Dezernats K 5 zum LKA Sachsen. Vgl. Kapitel 3.2.1. ¹⁰⁵⁶ Vgl. MfS, Berlin, HA KuSch, 10. 7. 1956: »Dienstverhältnisse«, in: BArch, MfS, KS II 31/73, Bl. 10. ¹⁰⁵⁷ Landesregierung Sachsen, Mdl, Hauptabteilung Polizei, Landespolizeibehörde, 18. 6. 1948: »Beurteilung«, in: BArch, MfS, KS II 31/73, Bl. 20. ¹⁰⁵⁸ Landesregierung Sachsen, Mdl, Landespolizeibehörde, Leiter der Abteilung Personal, VP-Inspekteur Schweizer, 29. 10. 1949: »Beurteilung«, in: BArch, MfS, KS II 31/73, Bl. 20. ¹⁰⁵⁹ MfS, Berlin, 31. 12. 1959: »Aktenvermerk«, in: BArch, MfS, KS II 31/73, Bl. 5. ¹⁰⁶⁰ Bär war als OSL von 1957 bis 1959 Leiter im »Büro der Leitung« und zwischen 1959 bis 1960 stellvertretender Leiter der »HA VII« (Mdl, VP). Vgl. MfS, Berlin, 10. 7. 1956: »Aktenvermerk«, in: BArch, MfS, KS II 31/73, Bl. 3. Vgl. ebenso: MfS, Berlin, 31. 12. 1959: »Aktenvermerk«, in: BArch, MfS, KS II 31/73, Bl. 5. ¹⁰⁶¹ Vgl. BArch, MfS, KS II 31/73, Bl. 30, 39 f., 41, 142. ¹⁰⁶² Vgl. MfAA, Staatssekretär Winzer, 30. 10. 1962: [ohne Betreff], in: BArch, MfS, KS II 31/73, Bl. 161. ¹⁰⁶³ »APF« steht für »Arbeitsgruppe Paßkontrolle und Fahndung«, ein Vorläufer der »HA VI«. Vgl. Wiedmann: Dienstseinheiten des MfS 1950–1989, S. 217 f., 338. ¹⁰⁶⁴ Vgl. MfS, Berlin, HA KuSch, 10. 7. 1956: »Dienstverhältnisse«, in: BArch, MfS, KS II 31/73, Bl. 10. Die Arbeitsgruppe »BdL II« war 1964 mit nur sieben Mitarbeitern versehen. Vgl. Wiedmann: Dienstseinheiten des MfS 1950–1989, S. 234.

4.2 »TSCHEKISTISCHER« HABITUS

Die beschriebene weltanschauliche Aufladung der Lebenswelt der Mitarbeiter war ein konstitutiver Faktor für die Ausprägung eines genuin »tschekistischen Habitus« in den Farben des ostdeutschen Geheimdienstes. Wie stark der diesbezügliche eigene Habitus – die Wahrnehmungs-, Bewertungs- und Handlungsschemata und somit die Gewohnheiten und Normalitätsvorstellungen – bei jedem einzelnen Mitarbeiter ausgeprägt war, ist letztlich, wie bereits in der Einleitung ausgeführt, trotz aller Gemeinsamkeiten nicht zu ergründen. Allerdings lässt sich anhand der Annahmen des Soziologen Ervin Goffman darstellen, dass die MfS-Zentrale sowie die BV-Leitung *Erwartungen* über offizielle Regelwerke gegenüber den Mitarbeitern formulierte und adressierte, wodurch »Irritationen durch Zurückführung auf bekannte und vertraute Muster«⁶⁸ vermieden werden sollten. Die vorherrschende »Rahmung« innerhalb des MfS sorgte – wie auch in anderen Interaktionssystemen – dafür, dass Normalisierungen eine zügige Informationsverarbeitung innerhalb der Organisation ermöglichten und schließlich gewünschtes Verhalten erzeugten. Mit anderen Worten ausgedrückt: Der spezifische soziale Rahmen des MfS sollte bei den Mitarbeitern Gewohnheiten im Denken und Handeln herstellen und stabilisieren. Diese Form der »Habitualisierung« sorgt nicht nur für eine möglichst große Entlastung im Alltag und somit Energiefreisetzung, sondern befördert auch den Prozess der persönlichen »Entschiedenheit« bis hin zur »Weltgeschlossenheit«.⁶⁹

Der Schlüsselbegriff für ein Verständnis des Denkens und Handelns der MfS-Mitarbeiter sind hierbei die *Erwartungen*, die sich über den sozialen Rahmen ausdrücken.⁷⁰ Erwartungen als solches waren konstitutiv für den SED-Staat im Allgemeinen. Anders als in pluralistisch-marktwirtschaftlichen Gesellschaften war die Zukunft niemals (ergebnis-) offen, sondern durch die »marxistisch-leninistischen« Wahrheitsansprüche vorgezeichnet. Innerhalb dieses ideologischen Denkanals entstand eine Erwartungshaltung, die durch eigenes Tun in die Realität überführt werden sollte. Das »Ende der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen«, die »Sicherung des Friedens« und letztlich das kommunistische Utopia waren formulierte Ziele, für die es galt, sich einzusetzen, ganz gleich, ob als »Arbeiter« in der Fabrik oder »Tschekist« in der BV. Innerhalb dieses gesamtgesellschaftlichen Paradigmas basierte auch das (Arbeits-)Leben der Mitarbeiter auf wechselseitigen Erwartungshaltungen. Der Schließer der »Abteilung XIV« erwartete hinter den Zellentüren der UHA den »Klassenfeind«, den »Spion« oder »Verräter«, unabhängig davon, wie realistisch diese Annahme war. Schließlich erzeugte erst diese Erwartung und die mit ihr einhergehende Rollenverteilung (Schließer und Häftling) die für den tristen Arbeitsalltag im Mehrschichtsystem der UHA notwendige Sinnstiftung. Von den Vernehmern der »Abteilung IX« wurden ideologische Standhaftigkeit und intellektuelle Ebenbürtigkeit angesichts der »negativ-dekadenten« Ausführungen und Rechtfertigungen der Untersuchungshäftlinge erwartet. Aber auch von den Kindergärtnerinnen des »RD« wurde

erwartet, dass sie die Kinder der Mitarbeiter im Sinne der Lehren von Marx und Engels sowie der sozialistischen Moral und Ethik erzögen. In den Beurteilungen von Vorgesetzten, die in den Kaderakten zu finden sind, wurden nicht nur bisherige Leistungen beschrieben, sondern darüber hinaus Erwartungen formuliert, welche Entwicklungen der jeweilige Mitarbeiter noch zu durchlaufen habe, um dem geforderten Ideal eines guten »Tschekisten« zu entsprechen.

Diese Beispiele illustrieren, wie stark das Verhalten der Mitarbeiter von wechselseitigen Erwartungshaltungen sowie dem Antizipieren des Gewünschten beeinflusst wurde. Die Ausprägung einer »Kampfbereitschaft« sowie der Glaube an den Sozialismus/Kommunismus wurden im Sinne eines gemeinsamen Grundkonsenses von jedem Mitarbeiter verlangt. Wer von dieser Norm abfiel, entsprach nicht mehr dem geforderten Rahmen und hatte mit Konsequenzen zu rechnen. Dieses anerzogene »tschekistische Selbstverständnis« bröckelte allerdings während des Zerfallsprozesses Ende der 1980er-Jahre. Als es Jörg Petters etwa im Herbst 1989 wagte, in kleiner Mitarbeiterrunde der offiziellen Auffassung zu widersprechen, die Demonstranten auf den Straßen Dresdens seien alles »Feinde der DDR«, stellte er den sozialen Rahmen (und die darin eingelagerten Erwartungen an einen MfS-Mitarbeiter) innerhalb der BV in Frage. Und um eben diesen aufrechtzuerhalten, wurde er am Folgetag disziplinarisch belangt und musste seinen Dienst quittieren.⁷¹ Dieser Versuch des Kaderleiters Braatz, den Zerfall des für das Funktionieren der Organisation notwendigen sozialen Rahmens zu stoppen, war letztlich erfolglos. In den Tagen der Revolution löste sich dieser mit dem Abschmelzen des Wahrheits- und somit Machtmonopols der SED sukzessive auf. Die Betonung der Wirkung von *Erwartungen* ist trivial wie einleuchtend. Das explizite Heranziehen der Goffmanschen Rahmenanalyse hilft allerdings dabei, ein Verständnis für den spezifisch »tschekistischen« Habitus der Mitarbeiter zu gewinnen.

Noch stärker als ohnehin schon im öffentlichen Raum begegneten den Mitarbeitern Erwartungen in schriftlicher (etwa über Befehle und Dienstordnungen) und mündlicher Form (etwa durch Anweisungen der Vorgesetzten) sowie vermittelt über die symbolgetränkte Lebenswelt am Elbhang. Fahnen am Eingangstor, sinnstiftende Inschriften am Portal des »Heidehofes«, Spruchbänder im Inneren der Gebäude, traditionsgefärbte Stoffe während der Feierlichkeiten im »Mehrzwecksaal« sowie Traditionswimpel, Ehrenbanner, Ehrenteller und gerahmte Porträts der Staatsführer und ideologischen Bezugspersonen in den Diensträumen waren gemeinschaftlich wahrgenommene Sinnangebote, welche Vergangenheit, Auftrag und Ziel des Tuns beim MfS erklärten und rechtfertigten.⁷² Mitunter wurden die ideologiegeladenen Objekte auch materialisiert kombiniert. Etwa wurde im Februar 1970 das Erinnerungsabzeichen zum Jahrestag des MfS an die Mitarbeiter

⁶⁸ Willems: Rahmen und Habitus, S. 51. ⁶⁹ Vgl. ebd., S. 183. ⁷⁰ Vgl. ebd., S. 113 f. ⁷¹ Vgl. Interview mit Jörg Petters am 26. 3. 2021. ⁷² So den Innenaufnahmen eines Büros aus dem »Heidehof« aus den 1980er-Jahren zu entnehmen. Vgl. MfS, BV Dresden, Abteilung 26, Leiter, OSL Nebe, 19. 11. 1986: »Protokoll über durchgeführte X-Maßnahmen in den Diensträumen des Leiter der Bezirksverwaltung, Genossen Generalmajor Böhm«, in: MfS, BV Dresden, Abt. 26, 7433, Bl. 14.



Wandteller mit einer Abbildung des Dr.-Richard-Sorge-Denkmals, das sich an der gleichnamigen Straße (heute Lennéstraße) in Dresden befand, VEB Staatliche Porzellanmanufaktur Meißen, 1980er-Jahre

Objektarchiv der Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden, Objekt 1677, Foto von Lina Blumrich und Heiko Neumann aus dem Jahr 2021



Erinnerungsabzeichen zum 20. Jahrestag des MfS aus dem Jahr 1970

Objektarchiv der Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden, Objekt 1003, Foto von Lina Blumrich und Heiko Neumann aus dem Jahr 2020



Neben dem Redner (1. Sekretär Paul Bormann) befinden sich auf dem Präsidium: Erich Dolze, unbekannt, unbekannt, Rolf Markert, Werner Krolkowski, Dieter Lehmann, Gerhard Hoffmann, unbekannter sowjetischer Offizier, Artur Hofmann (v. r. n. l.). Es handelt sich um die Feierlichkeiten zum 20. Jahrestag des MfS im Mehrzwecksaal der BV, 1970.

BArch, MfS, BV Ddn, AKG Fo 7003



Gabel des MfS, Datierung unklar

Objektarchiv der Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden, Objekt 1554, Foto von Lina Blumrich und Heiko Neumann aus dem Jahr 2020

ausgegeben⁷³ und gleichzeitig die Losung »20 Jahre MfS – 20 Jahre kompromißloser Kampf gegen die Feinde des Friedens und des Sozialismus«⁷⁴ hinter dem Präsidium im »Mehrzwecksaal« angebracht.⁷⁵ Neben den Symbolen im Raum machten auch die persönlichen und damit körpernahen Objekte den Menschen zum MfS-Mitarbeiter. Auch sie prägten dessen Habitus. Hierzu gehörte der Dienstausweis⁷⁶, der Zugehörigkeit ausdrückte und einen exklusiven Zutritt zu Räumen und Ressourcen ermöglichte. Auch die Uniformen mit ihren bordeauxrot paspelierten Schulterklappen⁷⁷, die – unabhängig von der tagtäglichen Nutzung – bei den Mitarbeitern im Kleiderschrank hingen, beförderten ein »Wir-Gefühl« und zeigten an, zum wem man gehörte. Darüber hinaus versah das MfS seine Mitarbeiter mit funktional-ästhetisierendem »Körperschmuck«, der anhand von Orden, Verdienstmedaillen, Ehrennadeln und signierten Uhren Treue, Leistung und gemeinsames Erleben anzeigte.⁷⁸ Und schließlich sollte die Insigne des Apparates bei einer Grundfunktion des Körpers nicht fehlen: Beim Einverleiben der im »Versorgungskomplex« bereitgestellten Mahlzeiten hielten die Mitarbeiter schweres Metallbesteck in ihren Händen. Am Ende des Besteckgriffes befanden sich die drei eingravierten Buchstaben der Organisation, welche die Lebenswelt der Mitarbeiter prägte: »MfS«.⁷⁹

Was der Mitarbeiter unter einem »guten Tschekisten« zu verstehen hatte, wurde zwar institutionell festgelegt und mittels Symbolen propagiert. Die Aneignung dieser Überzeugungen und die Ausprägung der erwünschten Wesensmerkmale erfolgte hingegen individuell. Die eigene Anlage, der jeweilige Charakter, die bisherige Sozialisation sowie die konkrete Verwendung beim MfS spielten hierfür eine entscheidende Rolle. Vor diesem Hintergrund werden in den folgenden Abschnitten (im Wissen um das Unterscheidende) gemeinsame Merkmale der Mitarbeiter herausgearbeitet.

Personalpolitische Weichenstellungen während der »Aufbaujahre«

Das MfS verfolgte seine Personalpolitik von Beginn an politisch motiviert. Um die personellen Grundlagen und die damit im Apparat entstandenen Prägungen nachvollziehen zu können, ist es angebracht, auf die »personelle Sattelzeit« Ende der 1940er-Jahre hinzuweisen. Bereits damals galt das fortwährende Prinzip, dass die Rekrutierung des entsprechenden Personals nicht dem Zufall überlassen werde: Es galt ein absolutes Einstellungsverbot für ehemalige NSDAP-Mitglieder und Angehörige aus SS, SD und SA, welches, bis auf Einzelfälle⁸⁰, auch weitestgehend durchgesetzt wurde.⁸¹ Polizisten, die zwischen 1933 und 1945 Dienst taten, wurden nur übernommen, wenn sie sich in dieser Zeit nachweislich »antifaschistisch« betätigt hatten. Die von den Nationalsozialisten seit 1933 entfernten Beamten, oftmals dem sozialdemokratischen Milieu zugehörig, sollten ihr Fachwissen einbringen dürfen, mussten jedoch im Sinne der kommunistischen Sache umerzogen werden. Beide Gruppen wurden allerdings durch mehrfache Säuberungswellen Ende der 1940er-Jahre zunehmend marginalisiert.⁸² Die Besetzung der Schlüsselpositionen im MfS oblag ohnehin allein den kommunistischen Kadern. Die einmal gewonnene Macht wollten sie nicht mehr aus ihren Händen geben. Doch das im Nationalsozialismus verfolgte und zersprengte kommunistische Personalrepertoire reichte bei Weitem nicht aus. Insgesamt war die Rekrutierungspraxis Ende der 1940er-, Anfang der 1950er-Jahre aufgrund der hohen Anforderungen (weltanschauliche Identifizierung, Zuverlässigkeit und Qualifikation) kompliziert und daher

eine hohe Personalfuktuation die Folge.⁸³ Die Zukunft des Sicherheitsapparates lag folglich in der Ausbildung junger Polizeischüler. Damit einher ging der »Bruch mit der deutschen Polizeitradition und einer erfolgreichen sozialen Verankerung in der Arbeiterschaft«.⁸⁴ Überspitzt formuliert führte die »Revolution von oben« zu einer Proletarisierung des Polizeiapparates und damit des sich entwickelnden MfS.⁸⁵ Der Preis für diesen personalpolitischen Bruch war eine entstandene Qualifizierungslücke, die auch im sächsischen Dezernat K 5 Anfang 1948 erkannt wurde.⁸⁶ In internen Schreiben zur Personalsituation wurde festgehalten, dass »Mitarbeiter, die als unqualifiziert zu betrachten sind, anderweitig einzusetzen und an deren Stelle qualifizierte Personen zu gewinnen«⁸⁷ sind. Da die Personalkontinuität von den K 5-Abteilungen bis hin zum MfS durch diverse Säuberungswellen und Strukturanpassungen nicht allzu groß war – Jens Gieseke geht von nicht mehr als zehn Prozent aus⁸⁸ –, entstand in der »Sattelzeit« des MfS diese grundlegend neue personalpolitische Ausgangssituation. Die spätere Personalrekrutierung verließ den einmal eingeschlagenen Pfad nicht mehr.⁸⁹ Durch den Neuanfang im Sicherheitsapparat waren es vor allem die Angehörigen der »KZ-Generation«, welche durch ihre soziale Herkunft den sich entwickelnden Habitus im Apparat maßgeblich und über viele Jahre prägten.

⁷³ Vgl. Feder, Klaus H./Feder Uta: Auszeichnungen im Ministerium für Staatssicherheit der DDR 1950–1990, Rosenheim 1996, S. 47 f. ⁷⁴ Vgl. Foto mit Losung: BArch, MfS, BV Ddn, AKG Fo 7003, Bl. 9. ⁷⁵ Vor diesen Lettern saßen die führenden Männer der BV, ein KGB-Offizier und die beiden damaligen Vertreter der SED-BL (Werner Krolkowski und Gerhard Hoffmann), die durch ihre Biographien sowohl das kommunistische Widerstandspotential im NS (etwa der »Moskauer« Artur Hofmann und der KZ-Insasse Rolf Markert) als auch die geläuterten Aufsteiger der »Aufbaugeneration« (Werner Krolkowski und Paul Bormann) repräsentierten. Weitere Losungen, die entweder hinter dem Präsidium oder über dem Eingang des »Mehrzwecksaals« installiert wurden: Im Jahr 1969 »Mitarbeiter der Organe für Staatssicherheit! Erringt weitere Erfolge im Kampf gegen die Feinde des Friedens und des Sozialismus.«, in: Vgl. Foto mit Losung: BArch, MfS, BV Ddn, AKG Fo 7003, Bl. 46. Im Jahr 1970: »Jede Revolution ist nur dann etwas wert, wenn sie sich zu verteidigen versteht.« (Zitat wurde Lenin zugeordnet) sowie »Mit der Sowjetunion vereint – mit der Zukunft verbunden«. Vgl. Foto mit Losung: BArch, MfS, BV Ddn, AKG Fo 7003, Bl. 47. Aus dem Jahr 1971: »Zu Ehren des VIII. Parteitagés kämpfen wir weiterhin um hohe tschekistische Leistungen«. Vgl. Foto mit Losung: BArch, MfS, BV Ddn, AKG Fo 7003, Bl. 31. Im Jahr 1974: »Unser Klassenauftrag: Im festen Kampfbündnis mit der Sowjetunion. Alle Kraft für den Schutz des Sozialismus.« Vgl. Foto mit Losung: BArch, MfS, BV Ddn, AKG Fo 7003, Bl. 50. ⁷⁶ Neben dem Dienstausweis besaßen HIM, Vertragsärzte und Veteranen auch einen olivgrünen »Objektausweis« mit Name, Foto und Unterschrift, welcher den Zugang zur BV erlaubte (»Objekt: Dresden«). Vgl. BArch, MfS, BV Ddn, Abt. KuSch 7213. Bei dieser Akte handelt es sich um eine Sammlung von 102 Objektausweisen, u. a. findet sich der Ausweis des RD-Leiters Günther Gerlach aus dem Jahr 1989 darunter (Bl. 11). Alle Ausweise wurden handschriftlich vom damaligen »KuSch«-Leiter Rudolf Braatz unterzeichnet. ⁷⁷ Vgl. MfS-Uniform (Objektnummer 1005), in: Objektarchiv der GBSD. ⁷⁸ Vgl. Feder/Feder: Auszeichnungen im Ministerium für Staatssicherheit, 1996. Vgl. ebenso: Bibliographisches Institut Leipzig (Hg.): BL-Taschenlexikon Orden und Medaillen. Staatliche Auszeichnungen der Deutschen Demokratischen Republik, Leipzig 1983. Vgl. ebenso: Bartel, Frank: Auszeichnungen der Deutschen Demokratischen Republik von den Anfängen bis zur Gegenwart, Berlin 1979. ⁷⁹ Vgl. Konvolut an MfS-Abzeichen und Realien (Objektnummer 1554), in: Objektarchiv der GBSD. ⁸⁰ Der Fall eines Oberleutnants der »Abteilung VI« sei an dieser Stelle genannt. Er hat für die Gestapo gespitzelt und war beim »HJ-Streifendienst«. Beide Tätigkeiten hatte er dem MfS bewusst verschwiegen. Nach einem Parteiverfahren wurde er 1958 aus dem MfS entlassen. Vgl. Leide, Henry: NS-Verbrecher und Staatssicherheit. Die geheime Vergangenheitspolitik der DDR, Göttingen 2005, S. 192. ⁸¹ Vgl. Gieseke: Die hauptamtlichen Mitarbeiter der Staatssicherheit, S. 69 f. ⁸² Vgl. ebd., S. 73. ⁸³ Vgl. ebd., S. 71 f. ⁸⁴ Ebd., S. 73. ⁸⁵ Vgl. ebd., S. 125 f. ⁸⁶ Vgl. ebd., S. 75 f. Vgl. ebenso: Spors: Aufbau des Sicherheitsapparates in Sachsen, S. 119–122. ⁸⁷ Landespolizei, Abteilung I 2, Ministerrat H. Heerklotz, 29. 6. 1948: [ohne Betreff], in: BStU, MfS, BV Dresden, KS 25373/90, Bd. 3, Bl. 35. ⁸⁸ Vgl. Gieseke: Die hauptamtlichen Mitarbeiter der Staatssicherheit, S. 78 und 103. ⁸⁹ Vgl. ebd., S. 123.



Stehend mit Dzierżyński-Büste in der Hand KGB-Chef Lasar Matwejew, rechts sitzend Horst Böhm in der Uniform des Generalmajors, F. E. Dzierzynski Oberschule in Dresden Gorbitz, 1980er-Jahre

BArch, MfS, BV Ddn, KD DDS Fo 90749

Der (un-)liebsame Begleiter – zur Bedeutung des Alkoholkonsums

Der Alkoholverzehr war in der BV Dresden ein Dauerthema. Einerseits wurde bei öffentlichen Anlässen genussvoll und in Maßen verzehrt, andererseits war der Alkohol ein entscheidender Faktor bei Fehlern, Leichtsinnigkeit, Überheblichkeit und Überschwang im Dienst. Auch wenn im Rahmen dieser Studie keine Quantitäten offengelegt werden können, ist doch davon auszugehen, dass der Alkoholkonsum für viele Mitarbeiter zum Alltag gehörte. Bei all den Unterschieden zu den anderen »bewaffneten Organe« und den Bürgern außerhalb der Mauern der BV waren die MfS-Mitarbeiter doch auch immer Teil der DDR-Gesellschaft und ihrer Gewohnheiten. Und eben diese war mit den Worten des Ethnologen Thomas Kochan eine »alkoholzentrierte Gesellschaft«.³²⁶ Daraus lässt sich schlussfolgern, dass die Mitarbeiter der BV Dresden die Trinksitten der Mehrheitsgesellschaft (oftmals) unhinterfragt übernahmen, und dazu gehörte der Alkohol am Arbeitsplatz, selbst wenn der alkoholisierte Waffenträger aus heutiger Sicht irritiert. Daher ist es angebracht, die Trinkgewohnheiten der Mitarbeiter nicht isoliert zu betrachten, sondern eingebettet in die kulturellen Normen der damaligen Gesellschaft.³²⁷ Denn obwohl die Signale der politischen Führung vor allem in den 1950er-Jahren anzeigten, dass Rausch und Trunkenheit nicht zum »neuen Menschen« im Sozialismus gehörten, standen die kulturelle Praxis des Trinkens und das umfangreiche Alkoholangebot der Planwirtschaft im nicht aufzulösenden Widerspruch zum ideologischen Ansatz.³²⁸ Vielmehr noch entwickelte sich die DDR-Gesellschaft in den 1980er-Jahren zum Spirituosenweltmeister.³²⁹ Kochan zufolge war der Schnaps »der Trunk für jede Gelegenheit«, egal ob zu förmlichen Feierlichkeiten, niedrigschwelligeren Anlässen oder als Naturalgeschenk: »Schnaps war immer genau richtig«.³³⁰ Trinkgründe gab es jedenfalls genügend, so dass sich die Mitarbeiter durch ihre Trinkgewohnheiten hiervon nur begrenzt absetzten.³³¹



Horst Böhm (l.) in Zivil mit Angehörigen der bewaffneten Organe, Ort unklar, 1980er-Jahre

BArch, MfS, BV Ddn, Abt. VI FO 8033

Bereits bei Anlässen, die gemeinhin nicht direkt mit dem Konsum von Alkohol in Verbindung gebracht werden, wurde angestoßen. So geschehen etwa bei der Namensgebung der 137. POS in Dresden-Gorbitz (»Felix Edmundowitsch Dzierzynski«) im September 1987. Nachdem sich führende MfS- und KGB-Offiziere von Lehrkräften durch die Klassenräume und Fachkabinette der Schule führen ließen und junge Schüler an Stationen ihr Wissen und Können den Geheimdienstoffizieren darboten, wurde anschließend im großen Lehrzimmer eng beieinander gesessen. Auf den gedeckten Tischen befanden sich neben den Wurst- und Gemüseplatten Bierflaschen, Wein-, Sekt- und Likörgläser, die wie ganz selbstverständlich zur Tagesveranstaltung gehörten.³³² Diese Fotoserie stellt keineswegs eine Ausnahme dar. Bei diversen dienstlich begründeten Zusammenkünften wurde getrunken.

³²⁶ Vgl. Kochan: Blauer Würger, S. 12. ³²⁷ Diesbezüglich ist Kochans Kritik an der Einordnung des Alkoholkonsums von MfS-Mitarbeitern der Schweriner BV durch Johannes Beleites zu verstehen. Kochan zufolge muss mit dem »wertbefrachteten Thema Alkohol« sensibel umgegangen und Verallgemeinerungen nur mit Vorsicht angebracht werden. Vgl. Kochan: Blauer Würger, S. 153–155. Kochan bezieht sich auf: Beleites: Schwerin, S. 100 f.

³²⁸ Vgl. Kochan: Blauer Würger, S. 18 ff., 357, 354. Ideengeschichtlich griffen die Nachkriegsdiskurse auf die Arbeiterbewegung des 19./20. Jahrhunderts zurück. Schlachtrufe wie: »Der denkende Arbeiter trinkt nicht – der trinkende Arbeiter denkt nicht« fanden darin Anwendung. Siehe: Ebd., S. 19. Übermäßiger Alkoholkonsum galt viel eher als überkommendes Relikt aus dunkler kapitalistischer Vorzeit. Vgl. ebd., S. 30. ³²⁹ Spätestens im Jahr 1987, vgl. ebd., S. 80 und 369. ³³⁰ Ebd., S. 141. ³³¹ Dazu gehörten die offiziellen Feiertage in der DDR, aber auch Treffen und Festlichkeiten innerhalb der Massenorganisationen und diversen Kollektive (Sport, Wohngebiet, Kleingarten, Arbeit) sowie rein private Feiern (Geburtstage etc.). Vgl. Kochan: Blauer Würger, S. 222, S. 216 f. und 247. ³³² Vgl.

BStU, MfS, BV Dresden, KD Dresden-Stadt, Fo 90749, 01/3.

Neben Blumen, Schnittchen, Obst und Gemüse fanden sich fast immer Radeberger Bier und Cognacschwenker auf den Tischen – dies war ein Wesensmerkmal ostdeutscher Alkoholkultur.³³³ Es bestand eine prinzipielle *Offenheit* der DDR-Gesellschaft im Umgang mit dem Thema Alkohol.³³⁴

Entsprechend wurde auch hinter den Mauern der BV in der Dienstzeit Alkohol eingenommen, gleichwohl Trinkfrequenz, Alkoholmenge und Anlass individuell waren. In der bereits dargestellten Aussprache zum Trinkverhalten des 1. Sekretärs Kurt Polenz (1961–1964) während einer Leitungssitzung im Dezember 1963 führte Rolf Markert zur Praxis des Trinkens in der BV gegenüber Polenz aus: »Du musst doch immer bedenken, Du bist 1. Sekretär und dementsprechend musst du dich doch verhalten. Wir sind doch alle keine Philister. Niemand wird Dir ein krummes Wort gesagt haben, wenn Du eine Schlagseite gehabt hast. Das würden wir höchstens dann sagen, wenn wir der Meinung sind, hier ist es nicht angebracht. Denn überall kann man das ja nicht. Man muss immer davon ausgehen, welche Funktion man bekleidet, dann muss man auch dementsprechend die Autorität gegenüber den Genossen wahren. Ich bin überzeugt davon, wenn ich im Klub wäre und die Kraftfahrer wären da und würden mich blau machen, dass ich unter dem Tisch liege, wäre ich bei ihnen durch die Tonne. Das kann man sich natürlich nicht leisten.«³³⁵ Den Worten Markerts ist entnehmbar, dass der Alkoholkonsum an sich kein Problem und der Ort des institutionalisierten (Be-)Trinkens allen bekannt war (das »Klubhaus«). Allerdings seien die Situation und die eigene Dienststellung (bzw. die zu füllende Rolle im Sozialgefüge) die bestimmenden Faktoren des Alkoholverzehrs gewesen. Gleichzeitig wird ein zentrales Problem deutlich, das mit dem Trinken einherging: Das auf Hierarchie und Autorität beruhende militärische Sozialgeflecht stand im Widerspruch zu der enthemmenden und geselligenivellierenden Wirkung von Alkohol, denn durch den Schnaps wurde der »Chef« unter Umständen zum Trinkfreund.

Vorliegende Rechnungen und Bestellungen sind aussagekräftige Quellen, die einen Einblick in die damaligen Alltags- und mithin Konsumgewohnheiten der Mitarbeiter geben. Etwa wurden für eine Dienstversammlung im Oktober 1988 240 Mark veranschlagt. Auch wenn nur schwer ermittelt werden kann, wie viele Mitarbeiter bei der Versammlung tatsächlich anwesend waren, geben die Kalkulationen einen quantitativen Eindruck von den Verzehr- und Alkoholgewohnheiten. Zu den »20 Semmeln, Tomaten, Zwiebeln«, »2 Stk. Butter«, »2 Gl. Gurken«, »1,5 kg Wurstware« und »5 Fl. Selters« kamen »1 Sch. Club«, »2 K. Bier«, »2 Fl. Korn«, »1 Fl. Weinbrand«, »2 Fl. Sekt« sowie »2 Fl. Kirsch«.³³⁶ Bei größeren Feiern gehörte der Alkoholkonsum ganz selbstverständlich mit dazu: »Feierwütig war die Firma auf jeden Fall!«³³⁷, so der ehemalige Mitarbeiter Jörg Petters rückblickend. Auch Dieter Webs bestätigte, dass bei den Versammlungen zu den Jahrestagen am 8. Februar und 7. Oktober »manche tüchtig zugelangt«³³⁸ haben. Als Petters über die Feiern im Saal berichtete, erinnerte er sich an ein Gefühl der Ausgelassenheit und des Zusammenhalts, so dass dienstliche Themen und geheimdienstliche Konventionen für einen Abend verblassten. Es kam dabei auch mal vor, dass sich die Führungskader auf andere Weise als üblich auf ihre Mitarbeiter verlassen mussten: »Einmal haben wir sogar unseren Abteilungsleiter nach Hause bringen müssen, weil, es hat nichts mehr reingepasst. Also so etwas gab es auch.«³³⁹



Horst Böhm (3. v. r.) als Teil einer Polonaise im Zuge der Feierlichkeiten zum 35. Jahrestag des MfS, Versorgungskomplex der BV, Februar 1985

BArch, MfS, BV Ddn, Leiter Fo 11266

Bei einigen Feiern wird das bewusste »Wirkungstrinken« nicht spontan oder situativ gewesen sein, sondern erfolgte mit Ansage. Alltagsquellen, wie die von den jungen »UaZ« maschinenschriftlich verfasste und handschriftlich illustrierte (Feier-)»Verordnung«, legen diese Annahme nahe. Bemerkenswert an diesem Dokument ist, dass sich die allen Mitarbeitern bekannten organisationsspezifischen Formate (»Verordnung«) mit der vielen selbstverständlichen Trinkkultur vermischten, wodurch sich ein spezifischer MfS-Humor abbildete, der wiederum in einer zeitgenössischen Bastel- und Zeichenarbeit verfasst daherkam. Dass der Exzess einkalkuliert wurde, ist dem § 2 (»Jeder Teilnehmer hat bis zum Schluß zu bleiben. Feierabend ist erst, wenn nichts Trinkbares mehr da ist!«) sowie dem § 13 (»Die unter den Tisch gefallenen Gäste sind nicht als Fußbank zu benutzen«) zu entnehmen. Im § 12 wiederum findet sich ein quasi-militärischer Bezug: »Um Differenzen

³³³ Vgl. BStU, MfS, BV Dresden, Abt. VI, Fo 8033. ³³⁴ Vgl. Kochan: Blauer Würger, S. 238. ³³⁵ MfS, BV Dresden, BdL, 17.12.1963: »Wörtliche Ausführungen über die Aussprache mit dem Gen. Polenz in der Leitungssitzung am 14.12.1963, in: BArch, MfS, BV Dresden, KS 100/72, Bd. 2, Bl. 8. ³³⁶ MfS, BV Dresden, [Dokument nicht näher zuordenbar], 5.9.1988: »Dienstversammlung am 4.10.88«, in: BStU, MfS, SR BCD Nr. 475 (Teil 2 v. 2), Bl. 213. Ähnliche Rechnungen/Auflistungen befinden sich hier: Bl. 234, 235, 237, 240, 243. ³³⁷ Interview mit Jörg Petters am 26.3.2021. ³³⁸ Interview mit Dieter Webs am 18.8.2020. ³³⁹ Interview mit Jörg Petters am 26.3.2021.

Monolithbauweise mit fünf Lagerräumen errichtet und anschließend »mit einer Erdan- und -aufschüttung«⁶⁹⁴ versehen sowie mit Gras bepflanzt werden.⁶⁹⁵ Inwieweit das Projekt tatsächlich umgesetzt wurde, muss offenbleiben. Unterlagen zur Bauabnahme wurden während der Recherchen nicht gefunden. Und tatsächlich ist davon auszugehen, dass das »SR BCD« die ordnungsgemäße Führung ihrer Munitionslager weiter beschäftigte und es daran arbeitete, die gelagerte Munition aus dem Areal der BV herauszulösen.⁶⁹⁶ Entsprechend führte 1987 die »Abteilung RD« Absprachen mit dem Ziel, einen 315 Quadratmeter großen Munitionsbunker auf dem nahegelegenen Areal der 7. Panzerdivision der NVA im Divisionslager Jägerpark zu errichten bzw. dort bereits vorhandene Lagerkapazitäten zu nutzen – Ausgang ebenso ungewiss.⁶⁹⁷

Betrachtet man abschließend die Lagerbestände des »SR BCD« vom Sommer 1985, wird deutlich, wie ernst es dem MfS mit seinen militärischen Fähigkeiten war. Ohne den Anspruch auf Vollständigkeit erheben zu wollen, erzeugen die folgenden Quantitäten ein Gefühl für das, was die Staatssicherheit im Angesicht der »Konterrevolution« von 1989/90 hätte tun können: Akribisch wurden vom »SR BCD« 291 000 Schuss Pistolenmunition (7,65 und 9,02 mm), 1 400 280 Schuss M43 Gewehrmunition (7,62 mm in den Varianten Stahlkern, Leuchtspur und Panzerbrand), 8 780 Handgranaten vom Typ RGD-5 sowie 920 kg Sprengstoff gelistet.⁶⁹⁸

5.2.8 SICHERHEIT: WACH- UND SICHERUNGSANLAGEN

Es war für das MfS eine Selbstverständlichkeit, eigene Objekte und Liegenschaften bestmöglich baulich und personell abzusichern. Jenseits der sensiblen Bereiche (wie des »BSZ« oder der UHA) wurden auch die Rohstoff- und Materiallager intensiv gesichert und kontrolliert, denn das MfS vertraute den externen Zulieferern nicht. Abteilungsleiter Günther Gerlach stellte hierzu fest, dass die »Fahrer der Transportfahrzeuge [...] sicherheitspolitisch immer ein Risiko dar[stellen; H. N.] und [...] aufgrund der Kadersituation im Kohlenhandel nicht eingrenzbar«⁶⁹⁹ sind. Zivilisten auf dem Areal der BV, und selbst wenn es nur um den Kohlenlagerplatz des »Technischen Komplexes« ging, waren den Mitarbeitern der BV stets suspekt. Aber nicht nur an der »Außenhülle« der BV vermutete man den »Angriff des Feindes«. Die wiederholten nachrichtenelektronischen Untersuchungen des Chefzimmers belegen, dass die »Abwehr« im Zeitalter der Systemkonfrontation überall stattfinden musste. Erleichtert und zufrieden teilte hierzu der Chef der »Abteilung 26«, Oberstleutnant Nebe, dem BV-Leiter im November 1986 mit, dass »zum Zeitpunkt der Maßnahme mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln und Methoden keine raumüberwachende Technik [des Gegners; H. N.] festgestellt werden«⁷⁰⁰ konnte. Auch wenn in der erinnerungspolitischen Perspektive das MfS oftmals (und zwar richtigerweise) als aktiv handelnder und damit verantwortlicher Akteur (für Observationen, Verrat, »Zersetzungen« und Festnahmen) verstanden wird, befassten sich allerdings die Mitarbeiter aus der Binnenperspektive heraus intensiv mit der (Spionage-)Abwehr und betrachteten sich somit als Ziel von möglichen Angriffen gegnerischer Dienste. Vor diesem Hintergrund werden die umfassenden Wach- und Sicherungsmaßnahmen innerhalb der BV verständlicher.

Die Kontrolle und Absicherung der »Außenhaut« der BV erfolgte von 1956 bis 1968 über das »Büro der Leitung« (BdL), welche die Wachposten zu ihrem Kaderbestand zählte.⁷⁰¹ Ab 1968 war die Hauswache der »Arbeitsgruppe des Leiters« (AGL) zugeordnet, von wo aus sie 1973 als eigenständige »Diensteinheit Wache« (DE Wache) mit 40 Männern herausgelöst wurde.⁷⁰² Schließlich wurde wiederum die »DE Wache« ab ca. 1982/83 als »Wach- und Sicherungseinheit« (»WSE«) titulierte und mit dem Traditionsnamen »Dr. Richard Sorge« versehen. Sie setzte sich, wie bereits dargestellt, zum Teil aus wehrersatzdienstleistenden jungen Männern zusammen, die bis Mitte der 1970er-Jahre im kleinen Seitengebäude der »Villa Scheibe«⁷⁰³ und in den 1980er-Jahren unter anderem im neu gebauten Wohnblock nahe des Jägerparks untergebracht wurden.⁷⁰⁴ Deren Dienstauftrag umfasste die stationäre Sicherung von Umgrenzungsmauern, Postengänge sowie Einlasskontrollen an den verschiedenen Fahrzeug- und Personenschleusen des Kernareals. Darüber hinaus sicherten sie die exterritorialen Liegenschaften des Bezirkes in den 1970er- und 1980er-Jahren (u. a. »Technischer Komplex«/Fischhausstraße, »BSZ«/Dachsenberg, »Bezirksschulungsobjekt«/Leupoldishain, »Funkobjekt«/Kubschütz, »Ausweichführungsstelle«/Schwosdorf).⁷⁰⁵

Das intensive Bedürfnis nach Sicherung der eigenen Liegenschaften war zwar üblicher Teil geheimdienstlichen Denkens, verstärkte sich jedoch MfS-intern durch die erschütternden Erfahrungen rund um den 17. Juni 1953. Der Volksaufstand war während des gesamten

⁶⁹⁴ MfS, BV Dresden, SR BCD, Leiter, 14. 8. 1985: »Forderungsprogramm zum Munitionsbunker im Bezirkssendezentrum Dresden, Dresdner Heide – Dachsenberg«, in: BStU, MfS, BV Ddn, SR BCD 31, Bl. 10. ⁶⁹⁵ Der Leiter der »Abteilung N« wies in diesem Zusammenhang darauf hin, dass der »Waldeinschlag so gering wie möglich zu halten [ist; H. N.], um die Windbruchgefahr zu verringern und eine maximale Sichttarnung zu gewährleisten«. Weiterhin wies OSL Krenkel darauf hin, dass »das Sendezentrum mit einer Sendeleistung von 7000 Watt projektiert ist. Die hierdurch auftretenden Beeinflussungen bzw. Auswirkungen auf die im Munitionsbunker eingelagerten Mittel können wir nicht beurteilen und müssen vom Projektanten berücksichtigt werden«. Es war außerdem vorgesehen, unmittelbar neben den Bunker eine Betonfläche zum Parken von LKWs und Gabelstapler anzulegen. Vgl. MfS, BV Dresden, Abteilung N, Leiter, OSL Krenkel, 27. 8. 1985: »Stellungnahme zum Bau eines Munitionsbunkers im Bezirkssendezentrum«, in: BStU, MfS, BV Ddn, SR BCD 31, Bl. 14. ⁶⁹⁶ Eine Ausgabestelle des »SR BCD« für Waffen, Munition und Geräte befand sich ab Sommer 1985 auf dem Areal des »Technischen Komplexes«. Vgl. MfS, BV Dresden, BdL, Leiter, Major Biesold, 6. 6. 1985: »Umzug des SR Bewaffnung und Chemischer Dienst«, in: BArch, MfS, BV Dresden, Stellvertreter Operativ, 49, Bl. 114. ⁶⁹⁷ Vgl. MfS, BV Dresden, Abteilung RD, Leiter, Oberst Gerlach, 23. 1. 1987: »Standortbestimmung Munitionsbunker«, in: BStU, MfS, BV Ddn, Abt. RD 7146, Bl. 7. ⁶⁹⁸ Vgl. MfS, BV Dresden, SR BCD, 16. 8. 1985: »Lagerbestände des SR BCD«, in: BStU, MfS, BV Ddn, SR BCD 31, Bl. 7. ⁶⁹⁹ MfS, BV Dresden, Abteilung RD, Leiter, 18. 3. 1987: »Konzeption Verlagerung Baulager«, in: BStU, MfS, BV Ddn, Abt. RD 371, Bl. 4. ⁷⁰⁰ MfS, BV Dresden, Abteilung 26, Leiter, OSL Nebe, 19. 11. 1986: »Protokoll über durchgeführte X-Maßnahmen in den Diensträumen des Leiter der Bezirksverwaltung, Genossen Generalmajor Böhm«, in: MfS, BV Dresden, Abt. 26, 7433, Bl. 4. ⁷⁰¹ 1956 waren es noch 17 Wachposten, 1964 bereits 35. Vgl. BArch, MfS, BV Ddn, Abt. KuSch 8120, Bl. 10 und 54. ⁷⁰² Der Leiter der »AGL« blieb jedoch gegenüber der »DE Wache« und der späteren »WSE« weisungsbefugt. ⁷⁰³ Vgl. MfS Berlin, ZMD, Abt. Apothekenwesen, 13. 9. 1976: »Errichtung der Arzneimittelausgabestelle 1976«, in: BStU, MfS, BV Ddn, Abt. RD 537, Bl. 53. ⁷⁰⁴ Vgl. MfS, BV Dresden, WSE, [ohne Datum, vermutlich 1986]: [ohne Titel, Fachschulabschlussarbeit], in: BStU, MfS, BV Ddn, AGL Nr. 690, Bl. 16. Vgl. ebenso: Interview mit Jörg Petters am 12. 2. 2021. ⁷⁰⁵ Vgl. MfS, BV Dresden, Abt. KuSch, Leiter, OSL Braatz, 22. 5. 1984: »Absicherung Kaderbedarf in der Wach- und Sicherungseinheit [...]«, in: BArch, MfS, BV Ddn, Abt. KuSch 7255, Bl. 94. Vgl. Adam/Erdmann: Sperrgebiete in der DDR, Verzeichnis der Standorte des MfS, S. 132.

Bestehens des MfS ein zentraler Referenzpunkt und Synonym für das eigene Versagen.⁷⁰⁶ Noch 1989 wurde im Tages-Rapport zum Jahrestag festgehalten: »Keine Vorkommnisse zum 17. Juni«.⁷⁰⁷ Tief saß die Angst vor einer Wiederholung der Ereignisse, obgleich das MfS in den 1980er-Jahren ungleich besser (auf-)gerüstet war. Denn infolge des Aufstandes wurde der bis dato nur dürftig ausgestattete Staatssicherheitsapparat sukzessive mit erheblichen Anstrengungen militarisiert, was sich schließlich auf die Hauswache auswirken sollte. Noch im August 1953, noch nicht ganz erholt vom Schock der Juni-Tage, betonte Rolf Markert, dass das »Wachbataillon Dresden« *»lediglich zum Schutze unserer eigenen Verwaltung und Objekte einzusetzen [sei; H. N.] und nicht wie bisher für die Bewachung von Fabriken und dergleichen«*.⁷⁰⁸ Denn die Erfahrungen des 17. Juni zeigten, dass »die Stärke unserer Hauswache und die der Kreisdienststellen äußerst gering« sei. Weiterhin verwies er auf die unzureichende Ausrüstung des Dresdner SfS. Lediglich 14 Maschinenpistolen waren für die Sicherung der Dienststelle auf der Königsbrücker Straße sowie der 14 KD vorgesehen. Zusätzlich lagen die militärischen Fähigkeiten der Mitarbeiter in den 1950er-Jahren noch weit hinter den Anforderungen. Da bisher zu wenig Munition zum Übungsschießen vorhanden war, bat Markert darum, *»dass den Mitarbeitern unserer Staatssicherheit ausreichend die Möglichkeit gegeben wird, sich mit den Waffen zu ihrem persönlichen Schutz vertraut zu machen, wozu ohne Weiteres gehört, dass in kürzeren Abständen Übungsschießen mit Pistolen, Karabinern und Maschinenpistolen durchgeführt werden«*.⁷⁰⁹ Weder der Umfang der Wacheinheit von zuletzt 287 Mitarbeitern⁷¹⁰ noch das hohe Niveau der militärischen Ausbildung war Mitte der 1950er-Jahre vorstellbar, was rückblickend die enorme Entwicklung dieses Aufgabenfeldes der BV verdeutlicht.

a) Sicherung der BV: Personal, Technik und Baumaßnahmen

Das MfS war sich der unter konspirativen Gesichtspunkten problematischen Lage der BV sehr wohl bewusst. In einer Fachschul-Abschlussarbeit von 1980 wurde die Situation des Areals gezielt angesprochen: Es handle sich um ein eng begrenztes Territorium mit einem geschlossenen Gebäudekomplex bestehend aus eigenen und »befreundeten« Dienstobjekten, Parkplätzen sowie Wohnblöcken. Hierbei bestehe das Problem einer gewissen Öffentlichkeit, denn »Fernverkehrs-, Haupt- und Nebenstraßen sowie Straßenbahn- und Buslinien«⁷¹¹ führen am Areal der BV vorbei. Des Weiteren werden die anliegenden Straßen »verhältnismäßig stark von Spaziergängern frequentiert, die aus dem gesamten Stadtgebiet von Dresden kommend von hier aus die Dresdner Heide aufsuchen«.⁷¹² Ferner seien die beiden Gaststätten »Fischhaus« und »Saloppe« öffentliche Orte. Auch die Nachbarn seien unzuverlässig. Viele hätten »NSW-Verbindungen« und darüber hinaus befänden sich »unter den Objektanwohnern [...] Rückkehrer, Zuzügler [und; H. N.] Vorbestrafte«.⁷¹³ Der internen Fachschularbeit nach seien in der Vergangenheit Personen und ganze Familien aus dem Wohngebiet rund um die BV entfernt wurden, da sie als Unsicherheitsfaktor galten.⁷¹⁴ Und eben diese unzuverlässigen Anwohner hätten die Möglichkeit, die Objekte der BV direkt von ihren Wohngrundstücken und im Vorbeigehen einzusehen. Ob diese Angaben gänzlich stimmen, lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen. Viel aufschlussreicher ist das Szenario, in welches sich der knapp 41-jährige Hauptmann Ringel

hinein dachte: Illoyale und verräterische Anwohner, die mit den westlichen Diensten pak-tieren und als Gefahr galten. Korpsgeist, Konspiration und eigene, inoffizielle Kräfte waren daher nötig, um sich dieser Gefahr zu erwehren; und natürlich eine angemessene bauliche Sicherung des Areals.

Der Aufbau erster Sicherungsmaßnahmen begann unmittelbar nach der Übernahme des Areals im Oktober 1953. Obwohl die Außensicherung bereits Gegenstand der Planungen zum »Mittelbau« war, war deren Umsetzung aus Sicht des MfS unbefriedigend. Infolgedessen monierte Hauptmann Opitz Ende Dezember 1954 gegenüber dem »VEB Bau Stadt Dresden«, dass nach wie vor die beiden Wachtürme, der Schlagbaum und der Holzzaun in Elbrichtung fehlten.⁷¹⁵ Die anfänglich noch recht provisorischen Sicherungsmaßnahmen wurden im Laufe der Jahre immer weiter verstärkt. Der Bretterzaun an der *Bautzner Straße* wurde im Mai 1960 durch eine Natursteinmauer ersetzt, die entlang des alten »Heidehofes« bis zur Höhe des späteren »Erweiterungsbaus 2« führte.⁷¹⁶ Von dort bis zum Ende des MfS-Areals stadteinwärts verlief spätestens ab den 1980er-Jahren eine zwei Meter hohe Betonmauer.⁷¹⁷ Ein Parkverbotsschild markierte für alle sichtbar den Anfang des BV-Areals.⁷¹⁸ Mit der Indienstnahme des »Erweiterungsbaus 2« (1981/82) wurde beschlossen, an der nordwestlichen Außengrenze des Areals ein neues Wachgebäude⁷¹⁹, unmittelbar neben der KD Dresden-Stadt, zu errichten. Hierdurch sollte u. a. unterbunden werden, dass Besucher der KD über das Innere des Geländes gingen. Stattdessen wurde durch ein kleines Außentor am Wachgebäude ein direkter Personenzugang zur KD ermöglicht.⁷²⁰ Darüber hinaus wurden die drei Gebäude (»Erweiterungsbau 2«, neues Wach-

⁷⁰⁶ Vgl. Kowalczyk: Stasi konkret, S. 117 f. Vgl. ebenso: Gieseke: Die hauptamtlichen Mitarbeiter der Staatssicherheit, S. 155 ff. ⁷⁰⁷ MfS, BV Dresden, 1. Stellvertreter des Leiters, Oberst Anders, 26. 5. 1989: »Rapport während Ihres Kuraufenthaltes« in: BArch, MfS, BV Dresden, 1. Stellvertreter d. Leiters, 104, Bl. 50. ⁷⁰⁸ SfS, BV Dresden, Markert, 20. 8. 1953: [ohne Angabe], in: BStU, MfS, SdM 1929, Bl. 262. Schreiben an Rudolf Gutsche (Leiter der »Abteilung VIII« in Berlin und Sohn des vormaligen Leiters der BV Dresden, Joseph Gutsche). ⁷⁰⁹ Ebd., Bl. 263. ⁷¹⁰ Vgl. MfS, BV Dresden, KuSch, 10/1989: [ohne Betreff, tabellarische Übersicht von Soll- und Ist-Größen der Abteilungen der BV Dresden], in: BStU, MfS, BV Ddn, Abt. KuSch 5010, Bl. 2. ⁷¹¹ MfS JHS Potsdam, Hauptmann Joachim Ringel, BV Dresden, Abt. II, 8. Januar 1980: »Fachschulabschlußarbeit. Thema: »Der Einsatz von IM/GMS zur zielstrebigten Aufklärung der Anwohner von politisch-operativ bedeutsamen Objekten (dargestellt am Beispiel der Bezirksverwaltung Dresden des MfS)«, in: BStU, MfS-JHS, VVS 1043/79, Bl. 5. ⁷¹² Ebd. ⁷¹³ Ebd., Bl. 7. ⁷¹⁴ Vgl. ebd., Bl. 19 f. ⁷¹⁵ Vgl. Mdl, SfS, BV Dresden, Abt. VuW, Hpt. Opitz, 30. 12. 1954: »Fertigstellung des Verwaltungsbaus und der Nebenarbeiten in unserer Bezirksverwaltung«, in: BStU, MfS, BV Ddn, Abt. RD 348, Bl. 22 f. ⁷¹⁶ Vgl. VEB Büro für Ingenieurvermessungswesen Dresden, 9. 5. 1960: »Absteckung einer Mauer – uns. Auftr. Nr. 416/60«, in: BStU, MfS, BV Ddn, Abt. RD 380, Bl. 2–5. ⁷¹⁷ Vgl. MfS, BV Dresden, WSE, [ohne Datum, vermutlich 1986]: [ohne Titel, Fachschulabschlußarbeit], in: BStU, MfS, BV Ddn, AGL Nr. 690, Bl. 4. Vgl. ebenso: Bild 8, in: Neumann: Vernehmungspraxis, S. 33. ⁷¹⁸ Vgl. BStU, MfS, BV Ddn, Abt. RD/Fo 267, Bild 14. ⁷¹⁹ Die Dienstzimmer sollten unter anderem mit einem Kühlschrank, einer Kaffeemaschine, 30 Kaffeetassen, drei Kaffeekannen, drei Radios, einem Schwarz-Weiß-Fernseher, zwei mechanischen Schreibmaschinen sowie vier Campingliegen ausgestattet werden. Vgl. MfS, BV Dresden, DE Wache, Leiter, Major Blankenhorn, 23. 1. 1981: »Anforderung von Inventar für das neue Wachlokal der Dienststelle Wache im Neubau der Bezirksverwaltung«, in: BStU, MfS, BV Ddn, Abt. RD 403, Bl. 326 f. ⁷²⁰ Vgl. MfS, BV Dresden, Abteilung RD, Leiter, 23. 2. 1982: »Nachtrag zur Grundsatzentscheidung zum Investitionsvorhaben »Erweiterungsbau BV Dresden« – Inv. Nummer: 7713/12/9078«, in: BStU, MfS, BV Ddn, Abt. RD 343, Bl. 1–3.



Straßenseitiger Blick auf die BV: Erweiterungsbau 2, Torschrankenanlage unter der Fußgängerbrücke, Erweiterungsbau 1, Mittelbau mit daran angeschlossenen Heidehof (v. r. n. l.). Am Ende der Straße sind die Wohnblöcke (IW-65) des MfS zu erkennen, Foto aus den 1980er-Jahren.

BArch, MfS, BV Ddn, Abt. IX, Fo 30710

gebäude, KD) durch einen kanalartigen Verbindungsbau über Eck miteinander vereint.⁷²¹ Das neue Wachgebäude lag hinter der Mauer, welche die BV vom schmalen öffentlichen Fußgängerweg der Bautzner Straße abtrennte. Unmittelbar hinter der Mauer verlief ein ca. ein Meter breiter »Betonwabenplattenweg« für den Wachposten.⁷²²

Die straßenseitige Front der BV stand durch die Personen- und Fahrzeugschleusen im besonderen Fokus der Sicherheitsüberlegungen. Mitte der 1980er-Jahre wurde zwischen dem »Erweiterungsbau 2« und dem »Erweiterungsbau 1« eine Torschrankenanlage errichtet, die sich ca. 15 Meter hinter dem eigentlichen Straßentor befand.⁷²³ Die Kontrolle von einfahrenden Fahrzeugen sollte zwischen Tor und Schrankenanlage erfolgen.⁷²⁴ Direkt neben dieser Einfahrt, die unter dem charakteristischen Verbinder entlanglief, befand sich der Personenzugang für Mitarbeiter und Besucher. Eine Stahltür mit Pförtnerhäuschen trennte an dieser Stelle die BV von der Straße und wurde von 6.30 bis 19.30 Uhr besetzt. Zu Dienstbeginn und -ende (7.00 bis 8.00 Uhr bzw. 17.00 bis 18.00 Uhr) wurde die Kontrolle mit einem Doppelposten verstärkt, um so den ein- bzw. ausrückenden Mitarbeiterstrom im Fluss zu halten.⁷²⁵ Die Postenbereiche waren Ende der 1980er-Jahre videoüberwacht, so dass die Kontrolle vor dem Öffnen der Tore über die Monitore im Wachlokal (des »Erweiterungsbaus 1«) erfolgte.⁷²⁶

Ebenso wie an der westlichen, war auch an der östlichen Einfahrt, unmittelbar am alten »Heidehof«, ein elektrohydraulisches Schiebetor installiert.⁷²⁷ Diese Zufahrt, der sogenannte »Wirtschaftseingang« für größere Kraftfahrzeuge, wurde von einem weiteren Pos-

ten kontrolliert.⁷²⁸ Im Rahmen der Vorbereitungsarbeiten zum »Erweiterungsbau 3« wurde 1989 an dieser Stelle die eingeschossige »Objektwache ohne Besucherraum«⁷²⁹ fertiggestellt. Das Gebäude sollte später als Verbinder zum nicht mehr umgesetzten Neubau fungieren.⁷³⁰ Diese Objektwache stellt das einzige fertiggestellte Gebäude im Rahmen der Bauplanungen zum »Erweiterungsbau 3« und damit eines der letzten Neubauten der Dresdner BV insgesamt dar.

Die weitere technische Verdichtung der straßenseitigen Sicherungsanlagen vollzog sich vorrangig Ende der 1980er-Jahre. Diesbezüglich wurde 1988 gemäß der ministerialen »Anweisung 10/80«⁷³¹ der Bereich unmittelbar hinter der straßenseitigen Begrenzungsmauer mit fünf Fernbeobachtungskameras und Infrarot-Lichtschranken gesichert.⁷³² Auch innenliegende Laternen wurden zur Beleuchtung des schmalen Mauerstreifens aufgestellt.⁷³³ Die Entwicklung zeigt, dass moderne Technik dazu genutzt wurde, schrittweise den Personalaufwand bei der Sicherung des Areals zu reduzieren. Hierzu äußerte sich Oberstleutnant Hübner, Leiter der »Abteilung Operative Technik«: »Mit den FBA-Kameras [Fernbeobachtungsanlage; H. N.] ist es möglich, dass tagsüber und bei zeitweise zuschaltbarer Beleuchtung auch nachts die gesamte Umgrenzung der BV von einem Sichtplatz aus unter Kontrolle gehalten werden kann. Zusammen mit der signalgebenden TSA ist eine optimale Überwachung gesichert, die dadurch m. E. zur Einsparung von WSE-Kräften führt.«⁷³⁴ Dennoch, so ergänzte Hübner einige Monate später, sei die »Kontrolle durch Menschen vor Ort [...] neben Sicherungsmaßnahmen immer notwendig«.⁷³⁵

⁷²¹ Vgl. VEB SHB, PB Süd, 17. 12. 1981: »Abnahme- und Übergabeprotokoll«, in: BStU, MfS, BV Ddn, Abt. RD 321, Bl. 243. ⁷²² Vgl. VEB Spezialhochbau Berlin, PB Süd, 26. 2. 1981: »Niederschrift über die Besprechung zur Einfriedung und Ausbildung des Fußgängerbereiches des Objektes DG Dresden am 25. 2. 1981«, in: BStU, MfS, BV Ddn, Abt. RD 403, Bl. 71. Es handelte sich um den Postenbereich VII. ⁷²³ Vgl. Bild 41, in: Neumann: Vernehmungspraxis, S. 126. ⁷²⁴ Vgl. MfS, BV Dresden, WSE, [ohne Datum, vermutlich 1986]: [ohne Titel, Fachschulabschlussarbeit], in: BStU, MfS, BV Ddn, AGl Nr. 690, Bl. 5. Es handelt sich um den Postenbereich II. Im September 1984 bestätigte der »VEB Robotron-Anlagenbau« den Auftragseingang von zwei einflügligen elektromechanisch betriebenen Ein-fahrtstoren. Vgl. VEB Robotron-Anlagenbau Werk Stahlleichtbau Pirna, 18. 9. 1984: »Auftragsbestätigung«, in: BStU, MfS, BV Ddn, Abt. RD 321, Bl. 68. ⁷²⁵ I. d. R. mussten die Dienstaussweise den Wachhabenden vorgezeigt werden. Vgl. Interview mit Jörg Petters am 12. 2. 2021. ⁷²⁶ Vgl. BStU, MfS, BV Ddn, Abt. IX Fo 30710, Foto 7. Vgl. MfS, BV Dresden, WSE, [ohne Datum, vermutlich 1986]: [ohne Titel, Fachschulabschlussarbeit], in: BStU, MfS, BV Ddn, AGl Nr. 690, Bl. 4 f. Es handelt sich um den Postenbereich I. ⁷²⁷ Vgl. VEB Spezialhochbau Berlin, Direktor der Produktion, 9. 4. 1987: »Stellungnahme zur AST-Dokumentation Investitionsvorhaben 7713/12/1236«, in: BStU, MfS – VRD Nr. 5506, Bl. 26. ⁷²⁸ Dies war der Postenbereich IV. Ein weiterer Streifenposten wurde für die Nachtstunden eingerichtet. Vgl. MfS, BV Dresden, WSE, [ohne Datum, vermutlich 1986]: [ohne Titel, Fachschulabschlussarbeit], in: BStU, MfS, BV Ddn, AGl Nr. 690, Bl. 28. ⁷²⁹ VEB SHB Berlin, PB Süd, Dresden, 30. 11. 1987: »GAB-Nachweis«, in: BStU, MfS, BV Ddn, Abt. RD 369, Bl. 6 f. ⁷³⁰ Vgl. MfS, BV Dresden, März 1987: »Lageplan«, in: BStU, MfS – VRD Nr. 5506, Bl. 73. ⁷³¹ MfS, Berlin, Minister, 22. 11. 1980: »Anweisung Nr. 10/80«, in: BStU, MfS, BdL/Dok., Nr. 1928, Bl. 12, in: URL: <https://www.stasi-mediathek.de/medien/anweisung-1080-zur-gewahrleistung-der-sicherheit-der-dienstgebäude-des-mfs/blatt/1/>, letzter Zugriff am 19. 2. 2020. ⁷³² Vgl. MfS, BV Dresden, Abt. OT, Leiter, 14. 1. 1988: »Stand des Vorhabens Technische Sicherung BV-Objekt (R 0102)«, in: BStU, MfS, BV Ddn, Abt. RD 807, Bl. 28. ⁷³³ Vgl. Fotosammlung »Mauerbilder«, 1989/90, in: ohne Signatur und Paginierung im Archiv der GBSD. ⁷³⁴ MfS, BV Dresden, Abteilung OT, Leiter, 14. 1. 1988: »Stand des Vorhabens Technische Sicherung BV-Objekt (R 0102)«, in: BStU, MfS, BV Ddn, Abt. RD 807, Bl. 28. ⁷³⁵ MfS, BV Dresden, Abteilung OT, Leiter, 3. 11. 1988: »Vorbereitung Vorhaben R 0102 – Diskussionsschwerpunkte zur Beratung am 4. 11. 1988«, in: BStU, MfS, BV Ddn, Abt. RD 807, Bl. 32.

6. FAZIT



Die BV des MfS in Dresden war eine entscheidende Sicherheitsinstitution des SED-Staates und Teil der »bewaffneten Organe« im Bezirk. Die Entstehung und die institutionelle Entwicklung der BV nach 1945 standen im engen Zusammenhang mit der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Transformation Ostdeutschlands hin zu einem sozialistischen Staat sowjetischer Prägung. Bevor die Leitfragen dieser Studie bearbeitet wurden, galt es, die Dresdner BV historisch, herrschaftsgeschichtlich und räumlich einzubetten. Folglich wurde im zweiten Kapitel der Versuch unternommen, den Dresdner Apparat mit den dazugehörigen Mitarbeitern und Räumen nicht isoliert zu betrachten, sondern *in die Zeit* einzuordnen. Diese Form der Erzählung sollte zu einem tieferen Verständnis führen, ohne hierbei die Wertung des Untersuchungsgegenstandes vorwegzunehmen. Etwas *verstehen* zu wollen, heißt nicht, es zu relativieren oder der moralischen Beliebigkeit preiszugeben. Für die Menschen, die außerhalb des MfS standen und mit der Dresdner Staatssicherheit in Kontakt kamen, bedeutete dieses Aufeinandertreffen in der Regel, die Härte einer Weltanschauungsdiktatur am eigenen Leib zu erfahren. Die »Operativen Vorgänge«, geplanten »Zersetzungsmaßnahmen« sowie der Freiheitsentzug durch U-Haft waren tief in die Persönlichkeitsrechte eingreifende repressive Staatshandlungen, die in dieser Form nur möglich waren, weil es die Elemente eines liberalen Rechtsstaates in der DDR schlichtweg nicht gab. Das Politische stand stets über dem Recht. Weder unantastbare Menschen- und Bürgerrechte noch das Element der Gewaltenteilung waren Bestandteil der Verfassungskonstruktion der DDR – die unantastbare Macht der SED hingegen schon.¹

Auf der Bezirksebene war es die Aufgabe der BV Dresden, die Herrschaft der SED durchzusetzen und dauerhaft zu sichern. Es galt, vermeintliche, potentielle, aber auch tatsächliche Feinde des SED-Staates zu identifizieren und anschließend mit den Mitteln eines Geheimdienstes, der gleichzeitig auch Geheimpolizei war, zu bekämpfen. Der MfS-Apparat stand hierbei in (teilweise enger) Verbindung, Kontrolle und Anleitung durch die Berliner SED-Zentralen (Politbüro und ZK), durch die SED-Bezirksleitung in Dresden, aber auch durch die eigene PO innerhalb der BV. Die vorliegende Studie hat im Kapitel 2.2 erste Annäherungen zu den konkreten Austauschbeziehungen und Anleitungsverhältnissen zwischen Partei und MfS im Bezirk formuliert. In diesem Zusammenhang wurden das Beziehungsgeflecht in Teilen offengelegt und erste Deutungen herausgearbeitet.² Anhand der Aushandlungsprozesse zu konkreten Bauvorhaben (Kapitel 5) konnte gezeigt werden, dass die BV gegenüber dem Ministerium durchaus versuchte, eigene funktional-räumliche Vorstellungen durchzusetzen und sich somit eine gewisse Eigenständigkeit im hierarchisch aufgebauten MfS-Apparat bewahrte.³ Der zentrale Erkenntnisgewinn dieser Studie liegt allerdings in der Fülle an grundlegend neuen Wissensbeständen zur BV Dresden sowie zur interdependenten Trias Struktur – Raum – Mensch.⁴

Die überblicksartige Darstellung der Strukturentwicklung (Kapitel 3.1) und die Rekonstruktion der topographischen Entfaltung der BV (Kapitel 5) verdeutlicht bei einer kombinierten Betrachtung die starke Verkopplung beider Ebenen: Im gleichen Maße, wie sich die Aufgabenbereiche der Dresdner BV *diversifizierten* und auf immer mehr DDR-Bürger *ausdehnten*, veränderten sich auch die baulichen Bedürfnisse des Dresdner MfS *qualitativ* und *quantitativ*. Die Vervielfältigung der Aufgabenbereiche wird anhand der knapp vierzigjäh-

rigen Funktionsgeschichte des MfS sichtbar: Die Staatssicherheit war in den 1950er-Jahren in die gewaltvolle Diktaturdurchsetzung »von oben«⁵ eingebunden und konzentrierte sich anschließend in der Phase der Entstalinisierung und politischen Unruhen in Osteuropa zunehmend auf das Gespenst der »politisch-ideologischen Diversion« (PID), was den personellen Ausbau der KD im Bezirk zur Folge hatte.⁶ Die Phase der innenpolitischen Konsolidierung nach dem Mauerbau sorgte für einige Strukturanpassungen. Abteilungen wurden zusammengelegt (»Abteilung XVIII«), umbenannt (»Abteilung XX«) oder ganz neu geschaffen (»APF«), so dass der nach innen gerichtete geheimpolizeiliche Charakter des MfS in den 1960er-Jahren gestärkt wurde. In den 1970er- und 1980er-Jahren wandte sich der Apparat verstärkt der lautlosen, aber durchaus vielfältigen Unterdrückung der Opposition zu. Neben der sichtbaren strafrechtlichen Verfolgung kamen nun verstärkt die schwer durchschaubaren »Zersetzungsmaßnahmen« zur Anwendung.⁷ Ganz passend bezeichnete der Historiker Ilko-Sascha Kowalczuk das MfS aufgrund seiner Funktionsvielfalt als eine umfassende »Kontroll-, Steuerungs-, Überwachungs-, Unterdrückungs-, Verfolgungs- und zuweilen sogar Regulierungsapparatur«.⁸ Durch die Ausweitung der politischen und wirtschaftlichen Unzufriedenheit der DDR-Bürger, welche unter anderem seit den 1970er-Jahren durch die stetig wachsende Ausreisebewegung ihren Niederschlag fand, dehnte sich auch der präventiv zu ermittelnde Personenkreis aus. Von der offensiv-konzentrierten »Feindbekämpfung« der 1950er-Jahre ging das MfS in den 1970er-Jahren über zu einem defensiv-sichernden Ansatz des präventiven Ermittels parteifeindlichen Denkens innerhalb der Bevölkerung, was zur Stärkung der operativen Abteilungen in der BV und den KD führte.⁹ Etwa vergrößerte sich die »Abteilung VIII« von 35 Mitarbeitern Ende 1959 auf beträchtliche 222 Mitarbeiter im Jahr 1989.¹⁰ Zu den immer vielfältigeren

¹ Vgl. Art. 1 der Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik vom 6. April 1968, Berlin 1970. ² Ein abschließender herrschaftspraktischer Befund für den Dresdner Bezirk wurde nicht erhoben. Dies war auch nicht Ziel dieser Studie. Daher lohnt es sich in kommenden Studien, das Zusammenwirken von SED-BL und BV mit Hinblick auf die konkrete Verantwortung der exponierten Akteure – wie den 1. und 2. Sekretären sowie den entsprechenden Abteilungsleitern der SED-BL – zu rekonstruieren. Darüber hinaus steht eine detaillierte Vermessung der Macht- und Anleitungsverhältnisse durch das Ministerium noch aus. ³ Im Anschluss an diesen Befund sind weitere Forschungen zur strukturellen und organisatorischen Einordnung einer BV als »Mittelinstanz« notwendig. Im Detail ist nach wie vor nicht klar, wie die praktische Führung und Einbindung der KD lief bzw. welche Entscheidungsspielräume diese in den verschiedenen Kreisen besaßen. Konkrete Fallanalysen würden dieses Geflecht offenlegen. Auch die Frage nach den regionalen Besonderheiten in den Kreisen und persönlichen Netzwerken zwischen den KD-Leitern, den SED-Kreissekretären und der BV bleibt unbeantwortet. Als sicher kann gelten, dass die BV Dresden die obersten Parteifunktionäre auf Kreisebene mit Informationen versorgte, welche diese sicherlich »als wertvolle Hilfe für ihre Führungs- und Leitungstätigkeit« betrachtet haben werden. Zit. nach: MfS, BV Dresden, Leiter, Generalmajor Horst Böhm, 28.10.1988: »Zuarbeit«, in: BStU, AZ, MfS, HA KuSch 23262, Bl. 21. ⁴ Ausgehend von den erarbeiteten Erkenntnissen stellen sich weitere Forschungsfragen. Vor allem strukturgeschichtliche, personelle oder baugeschichtliche Vergleiche mit den anderen BV sowie mit den MfS-eigenen Liegenschaften in Berlin (Hohenschönhausen und Lichtenberg) stellen ein Desiderat dar. Arbeiten, wie die von Peter Erler und Hubertus Knabe bilden hierfür eine günstige Ausgangsbasis. Vgl. Erler/Knabe: Der verbotene Stadtteil. ⁵ Vgl. Gieseke: Die hauptamtlichen Mitarbeiter der Staatssicherheit, S. 90. ⁶ Vgl. Gieseke: Stasi, S. 50–53, 73 f., 75 f. ⁷ Vgl. ebd., S. 200–205. Vgl. ebenso: Kowalczuk: Stasi konkret, S. 174 f. ⁸ Kowalczuk: Stasi konkret, S. 92. ⁹ Vgl. Gieseke: Stasi, S. 136, 185. Vgl. ebenso: Kowalczuk: Stasi konkret, S. 156. ¹⁰ Vgl. MfS, BV Dresden, KuSch, 10/1989: [ohne Betreff, tabellarische Übersicht von Soll- und Ist-Größen der Abteilungen der BV Dresden], in: BStU, MfS, BV Ddn, Abt. KuSch 5010, Bl. 2. Vgl. ebenso: MfS, BV Dresden, KuSch, 31.12.1959: »Ist-Bestandsmeldung – Bezirksverwaltung Dresden«, in: BArch, MfS, BV Ddn, Abt. KuSch 8120, Bl. 21 f.

Aufgaben und immer weitreichenderen strukturellen Ausdifferenzierungen des MfS kamen durch die verfehlte Politik der SED immer mehr potentielle »Feinde« hinzu, was wiederum Auswirkungen auf die bauliche Entwicklung der BV hatte.

Auf der *quantitativen* Ebene ist festzuhalten, dass sich die BV Dresden in einem kontinuierlichen Prozess der Vergrößerung der Mitarbeiteranzahl (Kapitel 3.1.2) befand, der von kurzen Phasen der Stagnation (1955–57, 1961–63, 1982–83, 1986–89) unterbrochen wurde.¹¹ Denn das Sicherheitsbedürfnis des SED-Staates wurde zu keinem Zeitpunkt gestillt und das Vertrauen in die politische Loyalität der eigenen Bevölkerung gegenüber der staatlichen Führung war nicht gegeben. Allein die Betrachtung des absoluten Wachstums von 712 Mitarbeitern im Jahr 1952 bis zu den 3 591 Mitarbeitern im Jahr 1989 (BV inkl. KD und Objektdienststelle) verdeutlicht einerseits, dass dem beständigen Sicherheitsbedürfnis mit loyalen Sicherheitskräften entsprochen werden sollte und andererseits, welche wachsende Raumkapazitäten Dekade für Dekade für die immer größer werdenden Struktureinheiten neu geschaffen werden mussten. Da für den Großteil der Mitarbeiter der tägliche Arbeitsplatz der Schreibtisch war, wurden hierfür die entsprechenden Bürokapazitäten bereitgestellt.

Bereits nach dem Umzug der BV von der Königsbrücker auf die Bautzner Straße im Oktober 1953 wurden durch den neu errichteten »Mittelbau« (Fertigstellung 1954/55) die Anzahl der Diensträume erhöht. Es wird kein Zufall gewesen sein, dass nach den für das MfS¹² so traumatischen Tagen um den 17. Juni der Entschluss fiel, durch bauliche Erweiterungen (inklusive eines modernen Hafthauses) am Elbhang die »Schlagkraft« des Dresdner MfS/SfS-Apparates zu erhöhen.¹³ Die neu entstandenen Diensträume boten nun genügend Platz für eine kontinuierlich wachsende BV, die im Jahr 1955 bereits 1 046 Mitarbeiter zählte.¹⁴ Nach dem Rücktritt Ernst Wollwebers im November 1957 und dessen Kaderpolitik des gebremsten Wachstums wurde ab 1958 auch in Dresden wieder umfassender eingestellt. Infolgedessen wurde im Jahr 1959 der »Erweiterungsbau 1« und gut 20 Jahre später, nach dem Wachstumsschub von 1980/81, der »Erweiterungsbau 2« im Dezember 1981 errichtet. Neben dem alten »Heidehof« waren dies die beiden zentralen Verwaltungsbauten der BV Dresden, wobei die drei Objekte entlang der Bautzner Straße spiegelbildlich für die architektonische Entwicklung vom 19. Jahrhundert bis in die Moderne der DDR standen. Der mehrfach umgebaute Ziegelbau (»Heidehof«) wurde an den funktional-schmucklosen »Erweiterungsbau 1« gesetzt, welcher wiederum durch eine futuristisch anmutende Fußgängerbrücke mit dem in Großplattenbauweise errichteten »Erweiterungsbau 2« verbunden war. Baulicher Ausdruck des rasanten personellen Wachstums der BV in den 1980er-Jahren¹⁵ waren die Planungen für den sechsstöckigen »Erweiterungsbau 3« mit über 250 Diensträumen für ca. 500 Mitarbeiter. Dieser monumentale Block hätte nicht nur das Kernareal der BV straßenseitig geschlossen, sondern wäre auch ein nach außen hin sichtbarer Ausdruck eines aus den Nähten platzenden Sicherheitsapparates gewesen. Sicherlich hätte es dieser Block vermocht, eine einschüchternde Wirkung auf die Passanten zu erzielen, gleichzeitig wäre er auch Kennzeichen verfehlter Investitionen gewesen, denn der kostspielige Bau passte so gar nicht in die Jahre des volkswirtschaftlichen Niederganges der DDR.

Differenzierter fällt das Resultat zu den *qualitativen Verkopplungen* zwischen der Strukturentwicklung und den topographischen Erfordernissen aus. Festzuhalten ist, dass das MfS bereits in den frühen Aufbaujahren, die noch getragen waren von einer gewissen Aufbruchsstimmung, die räumliche Grundkonfiguration einer Geheimpolizei besaß. Schon die MfS-Residenz mit der Adresse Königsbrücker Straße 123/125 umfasste neben den Dienststuben einen Hafttrakt, eine Garage, eine Werkstatt, eine Tankanlage sowie ein Klubhaus mit Speisesaal. Diese Räume lieferten der BV für ihre Zwecke abgestimmte Nutzungsstrukturen, wenn auch noch in einem bescheidenen Umfang. Es galt, vom Schreibtisch aus organisatorische Abläufe sowie operative Vorgänge zu planen, durchzuführen und zu kontrollieren. Des Weiteren war eine intakte Fahrzeugflotte notwendig, um im Stadtgebiet sowie im Bezirk schnell und unabhängig agieren zu können. Der »Klub« und der daran angeschlossene Speisesaal dienten nicht nur der physischen Bedürfnisbefriedigung, sondern boten gleichzeitig die Möglichkeit des Austausches, der Geselligkeit, der Ausprägung des Korpsgeistes sowie der Weiterbildung bzw. ideologischen Festigung der Mitarbeiter. Dies war notwendig, denn erst das Denken in klaren Freund-Feind-Dichotomien ermöglichte es, dass sich die Dienst- und Versorgungsräume der »Wir-Gruppe« so eng neben den Hafträumen der »Sie-Gruppe« befanden.

Auch nach dem Umzug von der Königsbrücker auf die Bautzner Straße während des »Interregnums Harnisch« verband der neu projektierte »Mittelbau« die Dienst- und Repräsentationsräume mit der UHA, und zwar in einem Gebäude. Die Staatssicherheit »umkreiste« mit ihren Dienstgebäuden den festgesetzten politischen Gegner. Die Verzweiflung in den »Verwahräumen« existierte zeitgleich und in unmittelbarer Nähe zur emotionalen Ausgelassenheit in »Klub« und »Mehrzwecksaal«. Das neue Areal am Elbhang bot nun die potentiellen Raumkapazitäten, um der in den kommenden Dekaden fortschreitenden funktionalen Diversifizierung bei gleichzeitigem technischem Fortschritt baulich entsprechen zu können. Ausgehend von der skizzierten Grundkonfiguration an der Königsbrücker Straße vertieften und verbreiterten sich die Fähigkeiten und Möglichkeitsräume für die Dresdner Mitarbeiter. Grundlage für deren Arbeitsfähigkeit war die infrastrukturelle Zuverlässigkeit der BV. Hierzu galt es, eigene Heizanlagen zu betreiben, dem sukzessiv steigenden Strombedarf durch neu errichtete Trafo-Gebäude zu entsprechen, aber auch größere Werkstätten, Lagerkomplexe (u. a. für Kleidung, Baumaterial und Waffentechnik) und sogar Nahrungsmittelproduktions-Stätten (Gärtnerei und Schweinemastanlage) zu betreiben. Auch der Bereich der Fahrzeugtechnik und Wartung differenzierte sich immer weiter aus. Neben Motorrädern und zivilen PKWs führte die BV in den 1980er-Jahren auch Geländewagen, verschiedene LKW-Typen und Spezialfahrzeuge wie die »Gefangenen-

¹¹ Die BV entwickelte sich innerhalb dieses Prozesses immer mehr zu einer »Männerdomäne«. Zu der Rolle von Frauen im Dresdner Apparat vgl. Kapitel 3.1.2. c und e sowie die Fallstudien im Kapitel 3.3 und hier insbesondere die Biographie der Abteilungsleiterin RD Hildegard Kleefisch/Groschupf. ¹² Vgl. Kowalczyk: Stasi konkret, S. 117 f.

¹³ Einen Quellenbeleg zur Entscheidung zum Ortswechsel der BV konnte die Studie allerdings nicht erbringen.

¹⁴ Vgl. Gieseke: Die hauptamtlichen Mitarbeiter (1996), S. 98. ¹⁵ Von 1980 bis 1989 vergrößerte sich die BV Dresden insgesamt um beachtliche 1 076 Mitarbeiter (inkl. OiBE und HIM) von 2 515 auf 3 591 Mitarbeiter. Vgl. Kapitel 3.1.2. c.

transportwagen«. Analog zum sich vergrößernden Fahrzeugbestand mussten wiederum über die Jahrzehnte hinweg Parkflächen, überdachte Unterstellmöglichkeiten, aber auch KfZ-Werkstätten und eine Waschanlage im »Technischen Komplex« bereitgestellt werden.

Ein weiterer Entwicklungsschwerpunkt lag in der Absicherung und gleichzeitigen Ausweitung der eigenen nachrichtendienstlichen Fähigkeiten. Das sich unmittelbar am Elbhang befindliche »Mehrzweckgebäude« (Fertigstellung 1967) sowie das 1986 in der Dresdner Heide fertiggestellte Bezirkssendezentrum verdeutlichen die Tendenz, den gestiegenen Anforderungen an gesicherte und weitreichende Kommunikation (Fernsprech-, Fernschreib-, Chiffrier- und Funknetz) im »Kalten Krieg« entsprechen zu wollen. Des Weiteren war es für die Staatssicherheit und deren Aufgabenerfüllung essentiell, nicht nur gewünschte Informationen durch operative und konspirative Methoden zu erlangen, sondern diese auch entsprechend zu verarbeiten, abzulegen und dauerhaft verfügbar zu machen. Dem stetig anwachsenden Berg an Dokumenten, welchen die »Abteilung XII« verwaltete, wurde baulich durch ein zentrales Archivgebäude gegenüber dem »Mittelbau« entsprochen.

Da das MfS sich von seinem Selbstverständnis her als ein zentrales Abwehrorgan im SED-Staat verstand, galt es, auch die Infrastruktur und Mitarbeiter gegen (echte wie vermeintliche) innere und äußere Feinde umfassend zu schützen. Der offensichtlichste Ausdruck der »Sicherung« des Staates durch Repression war die neu errichtete Untersuchungshaftanstalt mit einer sich stetig erweiternden baulich-technischen Absicherung der Untersuchungshaft und des Strafvollzuges durch die »Abteilung XIV«. Zusätzlich zu dem bereits angeführten Aufbau eines umfassenden Kleinwaffenarsenals legte das MfS darauf Wert, vor allem die Grundstücksgrenzen des Kernareals der BV am Elbhang sowie die der exterritorialen Liegenschaften des »Technischen Komplexes« und »Bezirkssendezentrums« umfassend zu sichern. Hierfür dienten abgesehen von den bewaffneten Kräften der »WSE« die Einfriedung durch Mauern sowie der sich vor allem in den 1980er-Jahren verstärkte Einsatz von elektronischen Sicherungs-, Beobachtungs- und Warnanlagen. Aber auch die entstandenen (wie etwa die Ausweichführungsstelle bei Brauna/Schwosdorf) sowie geplanten Schutzräume (wie etwa im nicht umgesetzten Keller des »Erweiterungsbaus 3«) für die Mitarbeiter im Spannungs- und Kriegsfall belegen die zentrale Bedeutung des Aspektes der Sicherheit für die BV, da diese Bauvorhaben mit enormen Investitionskosten verbunden waren.

Die Bedeutung der eigenen Kader für das MfS drückte sich nicht nur in den baulichen Sicherungsmaßnahmen in (glücklicherweise nie eingetretenen) Ausnahmesituationen aus, sondern auch in der baulichen Umsetzung des Fürsorgeanspruches für diese Menschen im alltäglichen Leben. Hierzu zählen die neu errichteten Wohnobjekte an der Bautzner Straße und in der Radeberger Vorstadt sowie die allgemeinen Bemühungen der »Abteilung RD«, Wohnungen, Garagen und Gärten bei angezeigtem Bedarf an die Mitarbeiter zu vermitteln. Aber nicht nur der Wohnraum wurde durch das MfS bereitgestellt, sondern auch Bauobjekte errichtet, innerhalb derer sich weitaus tiefere Ebenen des Privaten vor dem Dienstherrn offenlegten. In den verschiedenen MfS-eigenen Kindergärten wurde die staatliche Erziehung an den Kindern der Mitarbeiter parallel zum Elternhaus vollzogen, in

der »Madaus-Villa« des »Medizinischen Dienstes« die körperliche Konstitution in aller Gründlichkeit erfasst, analysiert und in die weitere Laufbahnpflicht eingebracht oder gar die »Invalidisierung« des Mitarbeiters empfohlen. Der »Mehrzwecksaal« (1954/1955), das »Klubhaus« (ca. 1955) sowie der »Versorgungskomplex« (1974) boten darüber hinaus umfassende Angebote der Bedürfnisbefriedigung: Abgesehen von den Verpflegungsangeboten konnten die Köpfe der Mitarbeiter frisiert, aber auch berauscht werden – nicht allein durch das Erlebnis der Zugehörigkeit und ideologischen Sinnstiftung im Kollektiv, sondern insbesondere durch den Konsum von Bier und härteren Alkoholika nach Dienstschluss.

Anhand der Studie konnte gezeigt werden, dass die Funktionsfähigkeit und der sich stetig steigernde Tätigkeitsumfang der BV Dresden in den vier Dekaden ihres Bestehens nicht ohne die entsprechenden Bautätigkeiten hätten realisiert werden können.¹⁶ Diese Erstellung von baulichen Räumen bedeutete letztlich die Bereitstellung von Möglichkeitsräumen. Jens Gieseke beschrieb das MfS als eine Agentur für fast alle Lebensbereiche in der DDR.¹⁷ Diesem Anspruch konnte das MfS nicht allein durch die Vergrößerung des eigenen Personalumfangs gerecht werden, sondern auch durch eine abgestimmte quantitative und qualitative Erweiterung der räumlich-technischen Gegebenheiten. Daraus folgt, dass die Betrachtung der Geheimdienstarbeit des MfS eine angemessene Baugeschichte benötigt. Erst vorhandene und funktional nutzbare Räume ermöglichen es Menschen, ihren (ideologisch vermittelten) Aufgabenfeldern innerhalb einer gegebenen Struktur (der Institution BV Dresden) nachzukommen. Die geschaffenen Räume wurden von mehreren Mitarbeiter-Generationen in den wachsenden Abteilungen genutzt und durch eine sich immer mehr ausdifferenzierende »Abteilung RD« realisiert. Schließlich ist festzuhalten, dass das eingangs aufgeworfene Bild von der »Stadt in der Stadt« in räumlich-funktionaler Hinsicht durchaus treffend ist, wenngleich in der Studie auch herausgearbeitet wurde, dass die BV durch ihre exterritorialen Liegenschaften in der Stadt Dresden und dem gesamten Bezirk mehr war als nur das Kernareal am Elbhang.

Des Weiteren verdeutlichte die gründliche Recherche zu den von der »Abteilung RD« begleiteten Bauvorhaben, dass die BV vor allem im Bereich des Bauens Einschränkungen unterlag (Kapitel 5). Dies waren sowohl die übergeordneten Gesetze und Regeln als auch die endlichen Ressourcen, die immer wieder zu Kosteneinsparungen und Effizienzsteigerungen beim Bau führten. Verzögerungen und die Nutzung von »Wiederverwendungsprojekten« (siehe »Erweiterungsbau 2«) sind Ausdruck dieses Denkens wie auch der Versuch der effizienten Verwendung von Ressourcen. Darüber hinaus führten die staatlichen Veto-Akteure (wie der jeweilige Stadtarchitekt) dazu, dass die Bauvorstellungen des MfS zumindest angepasst werden mussten. Des Weiteren waren durch den Einsatz externer Baubetriebe und Gewerke Kompromisse bei der Durchsetzung der Konspirations- und Sicherheitsbedürfnisse notwendig (siehe Baugeschehen zum »Versorgungskomplex«). Es gab schlichtweg faktische Notwendigkeiten, welche die Bedürfnisse des MfS partiell

¹⁶ Auf diesen Zusammenhang wurde bereits in der Studie von Peter Erler und Hubertus Knabe zum MfS-Komplex in Berlin-Hohenschönhausen hingewiesen. Vgl. Erler/Knabe: Der verbotene Stadtteil, S. 5. ¹⁷ Vgl. Gieseke: Die hauptamtlichen Mitarbeiter der Staatssicherheit, S. 393–397. Vgl. ebenso: Gieseke: Stasi, S. 71ff., 134ff.

Struktur – Raum – Mensch: Anhand dieser Trias an Perspektiven wird die Geschichte der Bezirksverwaltung des Ministeriums für Staatssicherheit in Dresden von 1950 bis 1989 untersucht. Der Band stellt die Mitarbeiter des DDR-Geheimdienstes in einen Zusammenhang mit den organisatorischen Strukturen und den daraus resultierenden baulichen Notwendigkeiten. Anschaulich und mit vielen bisher unbekannten Bildquellen werden die Lebenswelten der MfS-Mitarbeiter, deren weltanschauliche Gewissheiten und zeitgenössische Prägungen beschrieben. Ihre Legitimations- und Rechtfertigungsquellen, ihr Dienstalltag sowie der Kosmos um Familie, Wohnen und Freizeit werden in den lokalgeschichtlichen Kontext eingebettet. 32 Biographien machen zudem die generationalen Unterschiede innerhalb der Bezirksverwaltung deutlich.

Diese umfassende Studie zum historischen Ort der heutigen Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden bietet eine breite Ausgangsbasis für Vergleiche mit anderen Bezirksverwaltungen des MfS. Darüber hinaus erweitert sie den Blick vom gut erforschten Berliner Geheimdienstzentrum auf die Peripherie des riesigen Apparates. Indem sie die Strukturen der Organisation und die Motive der Akteure offenlegt, leistet sie einen erhellenden Beitrag zum Verständnis der SED-Diktatur.

Der Verfasser Heiko Neumann ist Lehrer an einer sächsischen Schule, Lehrbeauftragter der TU Dresden / Fachdidaktik Geschichte und seit 2011 freier Mitarbeiter der Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden.

SANDSTEIN

